

KORRESPONDENZBLATT

DES VEREINS

FÜR NIEDERDEUTSCHE SPRACHFORSCHUNG.

HERAUSGEGEBEN

IM AUFTRAGE DES VORSTANDES.

JAHRGANG 1898.

HEFT XX.

HAMBURG.

NORDEN & LEIPZIG. DIEDR. SOLTAU. 1899.

Verzeichnis der Mitarbeiter
am zwanzigsten Jahrgange des Korrespondenzblattes.

R. Andree.
J. Bernhardt.
C. Borchling.
O. Bremer.
H. Carstens.
F. C. D.
J. Gillhoff.
F. J. Jänisch.

H. Jellinghaus.
B. Kahle.
K. Koppmann.
J. Peters.
Th. Reiche.
A. Rode.
C. Schumann.
W. Seelmann.

R. Sprenger.
C. Walther.
Th. Weddigen.
H. Wernsing.
J. Winkler.
W. Zahn.

Korrespondenzblatt

des Vereins

für niederdeutsche Sprachforschung.

Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. Hiffen (f. XIX, 78. 81).

a. Nederduitsch 'hiffen' (das Segel hiffen) = Nederlandfch 'hijfchen' (het zeil hijfchen).

Nederduitsch 'hiffen' (einen Hund auf ein Schwein) = Hoogduitsch 'hetzen', = Nederlandfch 'hitfen — op of aanhitfen' (den hond op het zwijn).

Zonder twijfel zijn deze twee woorden, al luiden ze in het Nederduitsch gelijk, of nagenoeg gelijk, toch in der daad ongelijk van oorfprong, toch in werkelijkheid twee verfchillende woorden. Immers, al hitft de bootfmanmaat de matrozen aan tot hijfchen, daarom hitfen (hetzen) dezen het zeil toch niet; neen, maar zij hijfchen het.

In het Friefch, gelijk het nog heden de volkspreektaal uitmaakt van het Nederlandfche gewest Friesland (tufchen Flie en Lauwers), luiden beide woorden, even als in het Nederduitsch van Noordweft-Duitfchland, ook gelijk; te weten, als 'hize' (z = zachte, 'weiches' s). Toch luidt in deze taal de i van hize = hiffen = hijfchen iets langer als die van hize = hetzen = hitfen. Maar geenen Fries, en geenen Nederlander in het algemeen, is het nog ooit ingevallen beide deze woorden voor een en het zelfde woord te houden, wat zij trouwens ook zeer zeker niet zijn.

Haarlem.

Johan Winkler.

b. Goedel irrt, wenn er meint, dafs ich das Wort nicht in feinem ganzen Umfange kenne; habe ich doch in dem betr. kleinen Auffatze ausdrücklich auf die weitere Verwendung defselben hingewiefen. 'Die Flagge hiffen' habe ich nur deshalb als Ueberschrift gewählt, weil der Ausdruck in diefer Verbindung im Binnenlande am meiften bekannt ift. Ich bin noch immer der Meinung, dafs hiffen (heiffen) in diefer Bedeutung von hiffen = hd. hetzen zu trennen ift. Abftammung aus dem Niederländifchen vermutet auch für das gleichbedeutende to hoift, wofür das Mittelenglifche nichts Entfprechendes hat, Walter W. Skeat in feinem Etymological Dictionary. Er fchreibt: 'Hoist, to heave (O. Du.) The final t is due to the pp. hoist, used for hoised. The verb is really hoise (cf. grafft for graff). — O. Du. hyssen, Du.

hijſchen, to hoise (y sounded as E long i)'. Er verweißt dann noch auf dän. heise, hisse (also auch hier beide Formen neben einander!) und ſchwed. hissa in gleicher Bedeutung. Letzteres iſt nach ihm als hisser ins Franzöſiſche übergegangen. Schließlich weißt Skeat noch den auch im Brem. Wörterbuche begegnenden Irrtum zurück, daß to hoist mit dem frz. hausser verwandt ſei.

Sowohl das engl. to hoist als auch ſeine Verwandten kommen nur in der Bedeutung 'in die Höhe ziehen', und nicht = 'anſpornen, antreiben' vor.

Northheim.

R. Sprenger.

c. Hiſſen = in die Höhe ziehen und hiſſen = hetzen ſind grundverſchiedene Wörter, wie ihre germaniſchen Verwandten uns verathen. Das hochd. hetzen niederd. hiſſen iſt nichts anderes als das Faktitivum zu haſſen, bedeutet also 'zum Haß veranlaſſen'. Man vergleiche damit hochd. beizen = zum Beißen veranlaſſen. Haſſen iſt aber engl. to hate (beizen = to bait), got. hatan, hatjan; es liegt germaniſch a und Dentallaut zu Grunde.

Dagegen deckt ſich niederd. hiſſen (hamburg. hÿſen) hiſſen mit niederl. hijſchen, engl. to hoise, to hoist, dän. heise, hisse, ſchwed. hissa. Aus dem Vergleich dieſer Wörter ergibt ſich zweifellos altes german. *î* und *s* in der Grundform; es wäre got. heifan anzusetzen; das hochd. heifſen iſt die ſprachgeſchichtlich richtige Vertretung des niederdeuſch-nordiſchen Stammes. Von der germaniſchen iſt die romanische Sippe abgeleitet: franz. hisser (nicht hausser wie XIX, 78 wohl verdruckt iſt), ital. issare, ſp. port. izar.

Hamburg.

A. Rode.

d. Sprenger (XIX, 78) meint irrtümlich, das Wort ſei im Mittelniederdeuſchen nicht nachweisbar. Es begegnet in der Hamburger Chronik des Bernd Gifeke, die bis zum Jahre 1542 reicht und um dieſe Zeit auch verfaßt worden iſt. Lappenberg hat dieſelbe in den »Hamburgiſchen Chroniken in niederſächſiſcher Sprache« 1861 abdrucken laſſen. Auf S. 119 heißt es in dem Abſchnitte »Bernd Beſeke ſin Lucke und Ungelucke« (Anno 1536), nachdem berichtet iſt, wie Beſeke als pflichtvergeſſener Vogt van't Nigewerk (Inſel Neuwerk vor der Elbe) ſeeräuberiſcher Weiße einen Stader Ewer genommen und die Mannſchaft in den ſeinigen zu ſteigen gezwungen hat, um ſie in der Werkballie, einer Meeresſtrömung bei Neuwerk, zu erſäufen: »Do ſe nu heraver (in ſein Schiff geſtiegen) weren, ſecht Bernd to ſinem Knechte: His up dat ſegel unde lop na de werkballie!«

Aus der Schreibung 'his' läßt ſich nichts über die Länge oder Kürze des Vocals ſchließen. Lübben hat ihn als kurz angenommen und im Mittelniederdeuſchen Wörterbuch 'uphiſſen' angeſetzt. Im Handwörterbuche habe ich dagegen 'uphiſſen' geſchrieben, und dieſe Form glaube ich vertheidigen zu können. Höchſtens darf man außerdem die Möglichkeit zugeben, daß die Nebenform 'uphiſſen' dem 'his op' zu Grunde liege. Denn die Länge des Vocals ſcheint mir durch den Hamburgiſchen Sprachgebrauch ſicher verbürgt zu ſein.

Michael Richey freilich im *Idioticon Hamburgense* 2. Aufl. 1775 bezeugt *uphiffen* als Hamburgisch, aber wie er das thut, macht mir das Zeugniß verdächtig. Einmal nämlich deshalb, weil er dies 'hiffen' für ein und dasselbe Wort mit 'hiffen', hetzen, anfieht: 'hiffen 1. hetzen, 2. ausschimpfen: uthiffen, 8. uphiffen, alias: uphyffen, aufziehen an einer Rolle'. Zweitens, weil, nachdem er nur als Nebenform 'uphyffen' angegeben hat, er als Zusammenfetzung *Hyfe-Block*, *Kloben* mit der Scheibe, *Block-Rolle*, setzt, während er doch, wenn 'hiffen' die üblichere Form gewesen wäre, ein '*Hiffe-Block*' hätte voranstellen müssen. So hoch ich auch Richey schätze, da ich seine durchgehende Genauigkeit in Beobachtung und Erfassung der Hamburgischen Wortformen kenne, so vermute ich doch, daß er sich hier durch das *hd. aufhiffen* und den Gleichklang desselben mit dem *ndd. hiffen* (*hetzen*) hat verleiten lassen, '*uphiffen*' anzufetzen. Denn ins Hochdeutsche aufgenommen war damals das Wort '(auf)hiffen' bereits. Das Deutsche Wörterbuch der Gebrüder Grimm giebt zwar darüber keine Auskunft. Die frühesten Belege, die mir bekannt sind, finden sich in dem 1702 zu Hamburg erschienenen und dann mehrfach aufgelegten *Geöffneten See-Hafen*, welche Schrift einen Theil des *Geöffneten Ritter-Platzes* ausmacht. Von hochdeutschen Wörterbüchern bringt 'hiffen' meines Wissens zuerst das von Joh. Leonh. Frisch, Berlin 1741, I, 456^b: »hiffen, ist bei den Schiffen noch gewöhnlich, in Nieder-Teutschland oder Nieder-Sachsen, scheint von *hoh*, *hohen* zu kommen, davon die Franzosen annoch haben *hausser*. — eine *Hiffe*, eine Maschine, womit man im Schiff etwas in die *Höh* heben kan; es werden verschiedene *Hiffen* nach dem Unterschied der *Last* gebraucht. — *aufhiffen*, die *Güter* aus dem *Verdeck* heraus heben. — *Chytraeus* in *Nomencl. Sax. col. 240*: das [sic!] *Seegel uphiffen, velum attrahere*«. Woher mag Frisch das Substantiv '*Hiffe*' genommen haben? Aufser und nach ihm haben es auch *Campe* und *Heinfius* in ihren Wörterbüchern, und zwar als ein aus dem Niederdeutschen entlehntes Wort, aufserdem *Heyne* im *Grimm'schen Wörterbuche* aus dem *Technologischen Wörterbuche* von *Jacobson*, Berlin 1781 ff. Es ist mir nicht gelungen, dies Substantiv in niederdeutschen Sprachquellen zu entdecken. Nach *J. Franck, Etymologisch Woordenboek der Nederlandsche Taal* Bl. 370 heißt im *Vlämischen hiize* so viel wie '*hijfmaschine*'. *L. L. De Bo, Westvlaamsch Idioticon*, 1873 kennt es nur noch in der tautologischen Zusammenfetzung *hijfen en trysen* [mit scharfem s = *hd. ß*] d. i. *lappen en leesten, haspen en spillen, pak en zak, fr. son sac et ses quilles*; er meint mit Recht, daß die beiden Wörter aus der *Schiffsprache* (*hijfchen*, *fr. hisser; trijzen*, *fr. apiquer*) entlehnt seien.

Frisch hat keinen Gewährsmann citiert, als den *Nomenclator Latinosaxonicus* des *Rostocker Professors* und *Rectors Nathanael Chytraeus*, welches Wörterbuchs erste Auflage 1582 zu *Rostock* gedruckt worden ist. Da *Chytraeus* aus *Süddeutschland* stammte, so könnte man meinen, daß er das Verb *hijfen* oder *hijffen* falsch aufgefaßt und irrtümlich *hiffen* statt *hijffen* geschrieben habe. Geht man aber den Spuren des Wortes weiter in den *Ostseeländern* nach, so ergibt sich, daß die *Aussprache* mit kurzem Vokal hier heimisch gewesen ist. So in *Pommern*,

denn Dähnert im Pommerisch-Rügischen Wörterbuch, Stralfund 1781, hat Hisblokk für Klobenwinde. Das ist mit kurzem Vokal zu sprechen, weil Dähnert sonst nach der von ihm beobachteten Orthographie 'Hiisblokk' geschrieben haben würde. Also hieß das von ihm nicht aufgeführte Zeitwort in seiner Mundart 'hissen'. Diese Form giebt auch H. Frischbier im Preussischen Wörterbuche, 1882, wenigstens als Königsbergisch an. Für die Ostseeprovinzen läßt sich diese Aussprache schon aus dem 16. Jahrhundert nachweisen. Burcard Waldis überfetzt nämlich das niederdeutsche Wort, da er es in einer Fabel (II, 30, 88) seines im Jahre 1548 erschienenen Esopus verwendet, durch aufhetzen, worauf Jacob Grimm im Deutschen Wörterbuche unter 'aufhissen' aufmerksam gemacht hat:

irn Curs sie nach Corintho setzten,
ir Segel gegem Windt auffhetzten.

Waldis war von Geburt aus Mitteldeutschland, wahrscheinlich aus Alledorf an der Werra in Hessen. Aber er hat zwischen 1520 und 1530 eine Reihe von Jahren in Riga zugebracht und sich die dortige niederdeutsche Sprache in dem Maße angeeignet, daß er 1527 in dieser ein Drama »De Parabel vam vorlorn Szohn« verfassen konnte. An jener Stelle seines Esop ist ihm aber dennoch das Versehen passiert, daß er die beiden hissen (hetzen und aufwinden) vermengt hat. Man sieht daraus, daß in Riga gleichfalls hissen, nicht hißen oder hijsen gesprochen ward. Zu dieser Aussprache der deutschen Ostseeländer stimmt nun das schwedische hissa und das ältere dänische hisse, welches Christian Molbech noch 1833 im Dansk Ordbog neben heise aufführt. Das hd. hissen stammt demnach aus dem Ostseedeutschen.

Dagegen herrichten und herrschen noch in den Seemannssprachen der Nordsee die Formen mit langem Vocal. So in Bremen. Der Versuch eines bremisch-niederfriesischen Wörterbuchs, 1767, kennt nur hiesen und hieffen (II, 635). Wenn es bemerkt: »es muß mit hissen, hetzen, nicht verwechselt werden, obgleich einige den Unterschied in der Aussprache nicht hören lassen«, so sind mit den »einigen« gewiß nur östliche Niederdeutsche oder hochdeutsch redende Bremer gemeint. Ebenso in Hamburg. Das bezeugt das Allgemeine Wörterbuch der Marine von dem Hamburger Joh. Heinr. Röding, das im Jahre 1793 erschienen ist: aufhieffen, I, 168; hieffen I, 722. Und desgleichen in Ostfriesland: hifen oder hîfen; J. ten Doornkaat Koolman, Wörterbuch der Ostfriesischen Sprache, 1882, I, S. 89. Für den Sprachgebrauch der Niederelbe kann ich mich noch berufen auf den Altonaer Schiffskapitän Jens Jacob Elchels, der in seiner Lebensbeschreibung eines alten Seemanns, 1835, S. 208 schreibt: liefs ich das große Boot am Backbord aufhieffen, und S. 209: das Großmarssegel wurde in Top gehiefset. Ich selbst habe das Wort von Jugend auf viel gehört und gebraucht, und zwar in den beiden Formen hifen und hüfen. Als Commandoruf und Ausfang habe ich mir notiert: hif a! und hif op! Die Form hüfen ist offenbar entsprungen aus der häufigen Verwendung des Imperativs als Ruf, wobei das i sehr gedehnt wird mit Nachklang eines u-ähnlichen Vokals. Indem man die beiden Laute zusammenzog, entstand dann ü, was schließlic dazu führte, auch hüfen, ik hüf usw.

zu fagen. Soviel mir bekannt ift, gilt jedoch 'hüfen' für 'hiefen' nur bei Landratten und befonders Kindern. Vorzüglich wird diefe auf Misverständniß beruhende Form gebraucht in dem fcherzhaften Ausdruck hîf' (hî-uf', hüf') maal een op! (mit starker Betonung des erften und letzten Wortes), mit welchem man Kinder zum Spafs in die Höhe hebt oder, wenn fie gepurzelt find, wieder aufrichtet¹. Neben dem im technifchen Gebrauche herrschenden 'hifen' meine ich auch hîfsen gehört zu haben, aber niemals 'hiffen', das ich nur aus dem Hochdeutschen kenne. Bei E. Gurlitt, der 1826 in Altona geboren ift, aber feit 1853 in Hufum gelebt hat (f.-Ndd. Jb. XXII, 79) habe ich hietzen gefunden: de Seils man gau hietzt; Von de Nordfeeftrand, 1880, S. 113 und im Glossar S. 115: hietzen. Vielleicht ift dies nordfriefifche Ausfprache.

In der Länge des Vokals stimmen die nordweftdeutschen Mundarten mit den niederländifchen überein, fowohl dem Weftfriefifchen (f. oben S. 1), wie dem Holländifchen. Bemerkenswert ift bei letzterem lautlich die Verwandlung in hijfchen (NB. fh = s-ç oder s-ch) und grammatifch der Uebertritt in die starke Conjugation, wie folcher früher bei 'prijzen, wijzen' und hd. 'preifen, weifen' ftattgefunden hatte. Das fh scheint aus ss oder (fcharfem) s, nicht aus (weichem) z entwickelt zu fein. Das niederländifche Wörterbuch von Kramer und van Moerbeek, 4. Druck, 1787, kennt noch kein hijfchen, fondern nur hijzen und daneben ein folches hijfsen, hijfen. Nicht zu überfehen ift, dafs das isländifche hisa vom übrigen Skandinavifchen abfteht und mit dem Weftniederdeutschen übereinkommt. Wichtig wäre zu wiffen, wie das Wort in Norwegen, in Jütland, in Nordfriesland, im öftlichen Schleswig, in Kiel und dem öftlichen Holstein, in Lübeck und in Wismar lautet.

Was nun endlich die leider in der deutschen Kriegsmarine beliebte Form heißen, heiffen anbelangt, die fich auf ebenfo üble Weise mit heiffen = nominare, vocari, jubere lautlich mengt, wie im öftlichen Niederdeutsch hiffen mit hiffen = incitare, fo scheint auch diefe im Nordosten aufgekommen zu fein. Sie findet fich bei Dr. Ed. Bobrik, Allgemeines Nautifches Wörterbuch, Leipzig 1850², zwar nicht S. 338 unter dem einfachen Wort hiefesen, wohl aber S. 63 unter dem zufammengesetzten 'aufhiefesen oder aufheiffesen'. Vermeintliche Verhochdeutung von 'hiefesen' wird dies 'heiffesen' nicht fein follen, fondern wohl eine Wiedergabe der holländifchen Ausfprache von 'hijfschen'. Bobrik wird 'heiffesen' vermutlich in Danzig fprechen gehört haben. Frifchbier, Preufifches Wörterbuch, 1882, I, 290 hat: »hiffen, heiffesen: der Sack mit Getreide wird auf den Speicher gehift. Ruf: heifs op

1) Bis vor wenigen Jahren war der Ausdruck auch ein Kindern üblicher Gegenruf auf den Ausruf, mit dem ein alter Bauer oder vielmehr Wäldler aus der Umgegend von Hamburg in den Straßen der Stadt feine Binfen (Bent) als Pfeifenräumer oder -reiniger zu Kauf anzustellen pflegte: Pipenrümérs oder, um genauer feine Ausfprache wiederzugeben: Pipenrümáls!

2) Dieses Wörterbuch des „ehemaligen Schülers der Danziger Navigationsfchule“ ift, was der Verfaffer in nicht zu billigerer Weise verfhwiegen hat, nichts weiter als eine zeitgemäße und infofern vermehrte, fonft in den Erklärungen verkürzte, meift aber den Wortlaut beibehaltende Bearbeitung des Röding'schen Allgemeinen Wörterbuchs der Marine, Hamburg 1793.

= hiffe auf! Die Fahne — das Segel aufhiffen. Königsberg. Ich will die Möglichkeit nicht bestreiten, daß die Form heiffen in Preußen erst neuerdings durch die Kriegsmarine eingeführt sein kann; aber das Zusammentreffen von Bobrik und Frischbier in dieser Form spricht ebenso sehr dafür, daß diese Aussprache dort schon früher bestanden hat. Aus 'hiffen' kann sie nicht durch Verhochdeutschung des Vokals entstanden sein. Das hätte nur stattfinden können in Westdeutschland aus 'hissen'. Aber hier ist das nicht der Fall gewesen. Wenn J. Friedrichson in seinem Schiffahrts-Lexikon, Hamburg und Altona 1879, S. 134 angibt »hiefsen, richtiger heiffen«, so ist diese Behauptung wohl nichts als eine Verbeugung vor der Autorität der Kriegsmarine. Schwieriger ist zu ermitteln, wie J. W. Boyfen van Nienkarken zu der Form heeffen gekommen ist. Er verwendet sie in »Leeder und Stückschen in Ditmarscher Platt«, 1865, S. 134: do ar heeffen see de Bruut an Deck. Da der Zusammenhang des Textes lehrt, daß ein Praeteritum gemeint ist, so möchte man meinen, daß der Verfasser nach nndl. Weise 'hissen' stark flectiert habe; aber nein, er giebt ausdrücklich im Glossar zu seiner Gedichtsammlung 'heeffen' als Infinitiv an; also ist 'heeffen see' stark dialektisch verkürzte Form für 'heeffeden see'. Für Ditmarsch halte ich diese Form nicht, sondern für eine willkürliche Wortbildung des Dichters.

Den Ausschlag für die Annahme, daß 'heiffen' aus dem Holländischen geborgt ist, liefert das dänische heise für älteres 'hisse, hidse'. Jenes kennt Röding schon, doch führt er es nur im Dänischen Index (III, 2, 39) als Nebenform auf. Weiter bringen es schon 1800 das Neue Dänisch-Deutsche Wörterbuch von G. H. Müller, Schleswig und Kopenhagen, und 1810 das Fuldstændig Dansk oy Tydsk Ordbog von Jacob Baden, Kjöbenhavn, und beide, wie auch Molbech 1833, daneben 'hiffe'.

Aus dänischen Sprachgesetzen läßt sich der Uebergang von 'hiffe' zu 'heife' nicht erklären. Heife muß aus den Niederlanden importiert sein, und zwar zu einer Zeit, als man in Holland noch der Form hijzen sich bediente.

Ueber die Etymologie des Wortes sind manche Vermutungen aufgestellt worden, die aber alle nicht zu genügen scheinen. Röding meint, der Ursprung werde wohl in dem so bekannten Ausruf wis op! liegen. Dies 'wifs' kann aber augenscheinlich nicht zu Grunde liegen. Es ist nichts als das verkürzte Adverb 'wiffe', tapfer, unverdrossen, als Interjection und Aufmunterungswort soviel wie: frisch! munter! fix! (das Berlinische 'fette'), und wird nicht bloß beim Aufwinden gebraucht (s. Brem. Wb. V, 275); der Begriff des Aufziehens liegt nicht in 'wifs', sondern in dem hinzugesetzten 'op', d. h. in die Höhe! Diez, Etymolog. Wörterbuch der Romanischen Sprachen, leitet das ital. issare, span.-port. izar, frz. hisser vom schwed. hissa, ndd. hiffen. Aber das Schwedische hat keinen Einfluß auf französische Wortbildung geübt; das Altnordische wohl, aber diesem war das Wort unbekannt, und daß die jüngeren skandinavischen Sprachen unterschiedliche Bildungen, hisa und hissa, zeigen, beweist, daß ihnen das Wort aus der Fremde, vielleicht von verschiedenen Seiten, zugeführt worden ist. Andere haben wie Frisch an 'hoch' gedacht; aber diese Entstehung ist ja lautlich unmöglich. Das wohl

einfehend, legt J. L. Terwen, *Etymologisch Woordenboek der Nederduitsche Taal*, Gouda 1844, Bl. 299 die (angelfächfische) Form 'hîh = heâh' zu Grunde, sodafs das Zeitwort ursprünglich 'hîhsen' gelautet haben müfste. Allein diese Form ist unbelegbar, und grade das engl. hoise weicht am meisten von der vermuteten Urform ab. Wieder andere gehen vom franz. hausser aus, welches also entweder im Franzöfischen selbst zu 'hisser' oder, wenn dieses erst Lehnwort aus dem Germanischen, von den germanischen Völkern entftellt sein müfste. Das ist gleichfalls unbeweisbar und unglaublich. Neuerdings hat Heyne im Grimm'schen Deutschen Wörterbuche IV, 2, 1579 die Deutfchheit von 'hiffen' durch Zusammenstellung mit engl. hoist (das nicht bloß technisches Wort sei, sondern allgemein in die Höhe ziehen bedeute), Schweiz. hifte, kornhifte (eine Art Kornleiter), hiften, aufhiften (die Garben auf eine folche Leiter hängen, aufziehen), norweg. hæsje (frames or rails on which hay or corn is put for drying), hæsja (to dry on hæsje) und isl. hisa verteidigen wollen. Ich kann dem nicht beistimmen. Hoist, das nur jüngere Form für hoise (f. oben S. 1) ist, bleibt wohl wegen seines abweichenden Vokals besser aus dem Spiel; hisa ist selbst eine der zu erklärenden Formen; und hifte möchte eher zu weltf. hüfte, Haufen, beim Teuthonista huýt van koren = koernhoip (f. Woefte, Weftfäl. Wb.) zu ftellen sein.

Ob 'hijzen, hiffen, hissen' ein ursprünglich deutsches Wort ist oder ob es aus dem Romanischen stammt, wird sich schwerlich entscheiden lassen, so lange nicht Belege dafür gefammelt sind, wann der Ausdruck bei den verschiedenen, germanischen sowie romanischen, Völkern zuerst sich nachweisen läßt und in welchen Gestalten und Bedeutungen. Aber bisher sind nicht einmal die Daten, welche der fleißige Röding geliefert hat, beachtet worden. Er giebt z. B. ital. izzare und issare, span. izar statt izar, portug. hissar und içar. Während die französische Matrosen beim Aufziehen fängen: hissa, ho, ha, hissa, ô, hisse, laute das Commando: hinse. Letztere Angabe wird von Mozin im französischen Wörterbuch bestätigt. Ist hissa etwa, wie huffa, hurra, holla, nur eine Interjection, ein Ausrufslaut, und hat man daraus erst ein Verb geschaffen? Wie erklärt sich aber die nasalirte Form 'hinse' statt 'hisse'? Sollte dieselbe einen älteren deutschen Verbalstamm hins- verbürgen, dessen jüngere, eigentümlich niederdeutsche Gestalt in his- zu erkennen wäre? Ein Zeitwort 'hinfan, hinsen' ist freilich nicht belegbar. Ein zweites hiffen hat Kilianus Dufflaeus im *Etymologicum Teutonicae Linguae*, Antverp. 1599, mit den Bedeutungen: praecidere, praesecare, discindere, abscindere partem, während das gleichlautende Wort im Sinne von 'in die Höhe ziehen' bei ihm vermisst wird. Er bietet auch ein Substantiv hijse in der allgemeinen Bedeutung: tomus, praesecta portio, und mit der besonderen Notion: spier van vleesch, torus, carnis portio exossis, musculus inclusa; pulpa; lacertus, lacertorum torus. Für lacertus und pulpa verwendet dasselbe hijse auch Adrian Junius aus Hoorn († 1575) in seinem *Nomenclator octilinguis* (f. Diefenbach, Glossar. Latino-German. mediae et infimae aetatis, Frcf. 1857). Im Nndl. hat sich der Begriff von hijze, hijs, f. noch weiter verengt und auf ein Stück Rauchfleisch beschränkt. Das hiffen für 'abschneiden' begegnet,

soviel ich weiß, nur bei Kilianus. Wunderbar ist, daß bisher weder dies hijsen noch hijse für 'abgeschnittenes Stück, Teil, Fleischstück' sich haben im Mittelniederländischen finden lassen (s. J. Franck, Etymol. Wb. unter hijs).

A. Breufing hat im Niederdeutschen Jahrbuch V, 1879, S. 5 nachgewiesen, wie das Hebezeug oder der Flaschenzug zu der ital. Benennung *taglia*, der portugies. *talha* gekommen ist, welche Wörter eigentlich Schnitt, Kerbe bedeuten. Darf nun vielleicht angenommen werden, daß jenes oben erwähnte ndl. hijse für Talje ein Versuch gewesen ist, dies Fremdwort zu übersetzen, daß man auf den Hebeblock und sodann auf die ganze Hebemaschine mit leichter Begriffsentwicklung das Wort hijse, Stück, übertragen habe? daß endlich erst dadurch hijsen zur Bedeutung »mit einer solchen Maschine aufwinden« gelangt sei? Nach Röding soll auch im Portugiesischen gleichermaßen 'talhar' sowohl schneiden als aufwinden bedeuten. Daß aufhiesen nicht einfach 'in die Höhe ziehen' ist, sondern dies »mit Hülfe einer Gien (Flaschenzug) oder eines Takels und durch mehrere Menschen« verrichten, sagt Röding ausdrücklich; so sei es unterschieden von aufholen, ophalen 'etwas mit Hülfe eines einfachen Taus in die Höhe ziehen'. Eine Flagge z. B. wird also nicht aufgehieft, sondern aufgeholt. Wenn hijsen anfänglich eine ganz andere Bedeutung (schneiden) gehabt hätte, so verstünde sich auch leicht, weshalb man früher das Wort in der späteren Bedeutung (aufziehen) durchweg in der Zusammenfassung mit 'up' gebrauchte.

Falls das franz. *hinse* auf ein früheres deutsches *hinsen* zu schließen berechnete, so müßte man annehmen, daß zur Zeit, als die Begriffsentwicklung von hijse von Schnitt, Teil, Stück zum Block und Hebezeug vor sich ging, beide Formen, mit und ohne Nasal, noch neben einander bestanden haben. Wenn *hinsan*, schneiden, ablautend flektiert worden wäre (*hinsu*, *hans*, *hunsun*, *gihunsan*), so möchte vielleicht Licht auf got. *hanfa*, agf. *hôs* (Schar) und *hunfl*, agf. *hûfl* (Opfer) fallen. *Hanfa* wäre gebildet von *hinsan*, wie sein Synonym *skara* von *skeran* (scheren); und *hunfl* (etwa s. v. w. *portio*, *rata pars*?) wäre nicht, wie man bisher angenommen hat, mit *fl*-Suffix, sondern mit *l*-Suffix gebildet. Das ndl. *hijsehen* geht stark, es lautet ab: *heesch*, *gehessen*. Es wäre von Belang zu wissen, ob es das stets gethan oder ob es früher schwach gebeugt ward. In letzterem Falle könnte doch die starke Flexion aus alter Zeit stammen, in einer Mundart sich gehalten haben und erst später wieder zur allgemeinen Geltung gelangt sein. Mit der Vermutung auf ein starkes 'hinsen' ließe sich das wohl einigen; denn es giebt auch sonst Beispiele davon, daß starke Verben infolge sich entwickelnder mundartlicher Lautgesetze in eine andere Ablautklasse übergetreten sind, also hier: *hîsu*, *hês*, *hîsun*, *gihîsan*. Daneben mag eine schwache Form 'hisjan' gegolten haben. Das Auffallende der Doppelbildung ndl. *hijsen* und *hijsen* (und dafür neuere Schreibung *hijsehen*), ndd. *hyfen* und *hyfsen* fände so seine einfache Lösung; selbst *hîfsen* ließe sich aus einem vom Praeteritum-Ablaut 'his-' geleiteten 'hisjan' erklären.

Doch, das sind alles nur Vermutungen: ohne Vorlage der nötigen Belege des Wortes läßt sich eine sichere Geschichte und Etymologie deselben nicht liefern.

Hamburg.

C. Walther.

2. Altdেutsche Namen (f. XIX, 56. 83).

a. De naam Kanke komt nog heden ten dage in Friesland voor (het Nederlandfche gewest Friesland, van ouds Friesland tusschen Flie en Lauwers, door de Duitschers 'Westfriesland' genoemd), zoowel mans- als vrouwennaam, en geldt daar als vlevorm (Kofename) van Johannes en Johanna; nevens Kanke, dat eigenlijk een verkleinvorm (Deminutivum) is, ook Kanne. Terwijl de mansnamen Kanne en Canne, Kanke en Canco mij slechts uit oude geschriften en oorkonden van voor 1800 bekend zijn, leven de vrouwenamen Kanne en Kanke daar nog heden, zij het ook zeldzaam, in geijkten (geaichtem = officellem) zin. Even als in Oost-Friesland van den mansnaam Kanke, Canco de maagschapsnaam Cankena, Kankena is afgeleid, zoo bestaan nog heden in het Nederlandsche Friesland en in het aangrenzende, oorspronkelijk ook Friesche Groningerland de maagschapsnamen Kanninga, Canninga, Kannenga en Kanning; nevens Kannekens, in Vlaanderen, en Cannington (oorspronkelijk een plaatsnaam) in Engeland. Ook de plaatsnamen Canhusen (in de middeleeuwen als Cannyngehusum voorkomende), een dorp in Oost-Friesland, en Cantrup (het dorp van Can, van den man die Can, Canne heette), een dorp bij Bassum in Hannover, zijn vermoedelijk van den mansnaam Kanne afgeleid.

Ik neem deze gelegenheid te baat, om de beoefenaars der Germaansche Namenkunde in Deutschland opmerkzaam te maken op mijne 'Lijst van Friesche namen' (mans- en vrouwenamen, maagschaps- en plaatsnamen in hun onderling verband), die uitgegeven wordt, en ten deele reeds verschenen is, gelijktijdig met het Friesch Woordenboek, bij Meyer en Schaafsma, te Leeuwarden (Friesland, Nederland).

Haarlem.

Johan Winkler.

b. Den XIX, 85 beigebrachten Namen Conca kann ich noch einmal belegen, nämlich aus dem von Ernst Dümmler herausgegebenen Merseburger Totenbuche, August 16 (Neue Mitteilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen, herausg. vom Thüringisch-Sächsischen Verein Bd. XI, 1867, S. 239): Conca et Gera occisi sunt. Wie Dümmler S. 257 angiebt, wird Gera auch im Necrologium des Klosters Möllenbek an der Weser zu diesem Tage verzeichnet, während Conca sonst nicht genannt zu werden scheint. Wie ich mir diese beiden Namen vor langen Jahren, als ich mir die Belege für friesisch-anglischen Vocalismus in sächsischen Namen aus Necrologen, Urkunden u. f. w. excerpierte, eben wegen dieser Eigentümlichkeit notiert habe, so bin ich auch jetzt noch der Meinung, dafs Conca und Gera für gemeinsächsisches Canco und Gero stehen.

Hamburg.

C. Walther.

3. Zur Hillebille (f. XIX, 95).

a. In Bezug auf den Gebrauch der 'Tafel', des Schallbretts in den Klöstern, verwies schon Lachmann zu Iwein 299 auf Ducanges Glossar, sowie auf Bruder Bertolds Predigten S. 229 und Morolf 999. Beispiele für den Gebrauch derselben aus neuerer Zeit finden sich in Schmeller-Fronmanns Bayer. Wb. I, 587; dazu auch das Verbum täfern, läuten 'mit der hülzen tafel', das übrigens als tavelen schon im Mhd. erscheint (S. Lexer II, 1410). In Heiligenstadt auf dem Eichsfelde pflegte man noch in neuester Zeit am Charfreitag mit einem Schallbrett zur Kirche zu rufen.

Northeim.

R. Sprenger.

b. Dafs die Zusammenberufung der Gemeinde auch in den Städten ursprünglich nicht durch Glockengeläute, sondern durch Schläge auf Schallbretter üblich gewesen ist, davon zeugten noch im vorigen Jahrhundert in Lübeck und Rostock althergebrachte Gebräuche, dort nur bei Ablefung der Bursprake, hier außerdem bei Hegung des Eittings. Zwar geschah die Berufung durch das Läuten der Glocke, aber die Eröffnung der Feierlichkeit durch Anschlagen eines Brettes.

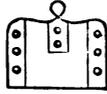
Wie Jacob von Melle in der Gründlichen Nachricht von der Stadt Lübeck, 3. Ausg. 1787, S. 110 berichtet, ward in Lübeck viermal im Jahr mittags um 12 Uhr die Bursprake durch den worthaltenden Bürgermeister aus dem Rathause bei offenen Fenstern, von der Lövinge oder der vor der Kämmeri befindlichen Gallerie, zum Markte hin abgekündigt. Wenn der Rat aus dem Audienzsaal die Treppe zur Lövinge hinaufging, so bewillkommte der oben stehende Frohnenmeister oder Scharfrichter seine Obrigkeit mit den Worten: Tredet negher myne Heren, tredet negher myne hochghebeedende Heren. »Der Frohngesell vernimmt so bald nicht die Bewillkommung aus dem Munde seines Meisters, so tritt er schnell zu einem vor ihm hingelegten dicken Brette, schlägt mit einer grofsen hölzernen Keule etlichemal hintereinander auf dasselbe und bezeichnet damit die Ankunft sowohl, als die bey der Ankündigung erforderliche Stille; den andern Bürgern, Einwohnern und Fremden hingegen wird diese Handlung von den Kirchthürmern zu Petri und Marien durch das Anziehen der Sturmglocke bekannt gemacht«.

Von derselben Feierlichkeit, wie sie in Rostock gehalten zu werden pflegte und wie er sie 1794 mit angesehen, giebt der Rostocker Procurator und Dichter Diederich Georg Bapft in einem seiner plattdeutschen Gedichte eine anschauliche Schilderung. Die mir vorliegende Ausgabe ist die dritte unter dem Titel »Allerhand schnaksche Saken tum Tiedverdriew«, Rostock u. Schwerin 1843, wo das betreffende Gedicht »De Rostocker Radsherrn-Wahl na ollen Schmack, 1794« auf S. 119—130 steht. Am Matthiastage oder 24. Februar, so erzählt er, um 12 Uhr Mittags finden die Ratswahlen statt. Der Scharfrichter, der sich vorher vor der Ratsstube gemeldet hat, wartet vor dem Rathause, bis die Uhr eins schlägt, um dann durch neunmaliges Anschlagen an ein Brett der auf dem Markte versammelten Menge anzuzeigen, dafs jetzt der gesamte Rat an den offenen Fenstern des Rathauses erscheinen und der Bürgermeister zuerst die Bürgersprache und sodann die Namen der er-

wählten Ratsherren verlesen werde. Schon morgens um sieben Uhr mußte das Brett am zweiten Rathauspfeiler vom Ortfund nach dem steinernen Block hin aufgehängt sein. Es war stark mit Eisen beschlagen.

Dat Bredd ifs old genug, vel öller als wi All',

Süht akkarat so ut: — wenn ick't beschriewen fall.



Die ziemlich dick mit Eisen begoffene Keule des Frohnen

»füht als een Däfen ut, als Jedereen'n bekannt«.

(vgl. Vofs, Der siebzigste Geburtstag Z. 57: »Die Feuerkieke von Messing, Desem und Mangelholz«, und die Anmerkung dazu: »Der Desem oder Befemer ist eine Art Wage in den Haushaltungen, die durch eine mit Blei ausgegoffene Kolbe, auf einem Seile schwebend, die Last gegenüber bestimmt«.) Wenn die Keule infolge des Schlagens entzweiging, so bekam der Frohn einen neuen Hut mit goldener Tresse; wenn das Brett, ein neues Kleid. Aber mancher Frohn habe schon drauf geschlagen und es doch nicht sprengen können. Babst meint, das Schlagen des Brettes habe denselben Zweck, wie das Aufklopfen des Aeltesten bei den Amtsgelagen der Handwerker, nämlich Stille und Aufmerksamkeit zu bewirken.

Das dreimal im Jahr gehaltene Etting ward in Rostock auf dieselbe Weise eingeleitet: »Die Zusammenberufung geschah durch Glockengeläute und das Zeichen zur Eröffnung des Gerichts gab der Gerichtsfrohne, indem er mit seiner Keule 9mal gegen ein am Rathause hängendes dickes Brett schlug und die in der Gerichtsordnung vorgeschriebenen Worte (wen de vrone to richte ropet, so ropet he): hefft dar jemand to klagende, de klage vast! ausrief. Zerbrach er beim Schlagen das Brett, so erhielt er ein neues Kleid; zerbrach er die Keule, so ward dies Kraftstück mit 5 Thalern belohnt«. (H. Mann, Die Entwicklung der Rostockischen Stadtverfassung, in den »Beiträgen z. Geschichte der Stadt Rostock, herausg. v. K. Koppmann« I, 1, 14.)

Ich weiß nicht, ob bereits von jemand darauf hingewiesen ist, daß das uralte Signalisieren durch Anschlagen eines hölzernen oder metallenen Schallbrettes noch immer geübt wird, wenn man, statt die Glocke in Bewegung zu setzen, mit dem Klöpfel oder einem sonstigen Instrument gegen die Wandung der ruhenden Glocke schlägt. Das geschieht bekanntlich, wenn die sogenannte Betglocke mit längeren Intervallen angeschlagen und wenn in schnellerem Tempo z. B. zum Beginn des Gottesdienstes »gebeiert« wird. Im Mittelalter bediente man sich solcher Art der Zeichengebung in weit ausgedehnterem Mafse. Man rief so die Bürgerschaft zu den Waffen, der Wächter meldete so das Herannahen des Feindes an, die vergewaltigte Frau that so die ihr zugefügte Not kund u. s. w. Man nannte das nhd.: de klokke an bord slân, an enem bord tèn (f. Mndd. Wb. I, 401), ndl. de klokke an een boord slân, luden (f. De Bo, Westvlaamsch Idioticon Bl. 167), auch blofs an een b. slan. Noch im vorigen Jahrhundert ward der Ausdruck an Bort, an't Bort slahn in Ditmarschen für das Zeichen gebraucht, welches man durch Schlagen des Knepels oder Klöppels an

die eine Seite oder den Rand der Glocke den Leuten gab, die sich zu einem Leichenbegängnis versammeln sollten (Ziegler, Idiot. Ditmars. in Richey's Idiot. Hamburg. S. 407), und ebenso im Osnabrückischen auf dem Lande (Strodtmann, Idiot. Osnabrug. S. 305). Bord bedeutet sowohl Rand, wie Brett, Tafel. Sollte der Ausdruck vielleicht aus älterer Zeit stammen, da man in Ermangelung von Glocken an ein Brett schlug, und auf das Anschlagen des Randes der Glocke nur übertragen sein? Man beachte: an't B. flahn, nicht: an (d)en B. flahn!
Hamburg. C. Walther.

4. Zum Eulenspiegel.

Hi. 18: O Halberftat, halberftat, der nam von (S. 1519 mit) der dan (dat), dein bier und kost schmeckt wol, aber dein pfennigseckel seind von süwleder gemacht.

Statt pfennigseckel, das unverständlich ist, vermute ich, da hier von Brod die Rede ist: pfennigneckel. Die Pfennigneckeln, kleine Weisbrode, waren in meiner Jugend, und sind es wohl noch jetzt, in Quedlinburg und Halberstadt beliebt. Neckel ist offenbar daselbe Wort, welches in Pumpernickel enthalten ist¹⁾. Waren solche Weisbrode nicht gar gebacken, so hieß es wohl, daß sie zäh seien »wie Hofenleder«. So dürfte die Stelle ihre Erklärung finden! Daß sie ursprünglich gereimt gewesen, vermutet Walther im Jahrb. XIX, 47. Ich glaube, daß es ursprünglich etwa folgendermaßen gelautet hat:

O Halberftadt, Halberftadt,
den namen mit der dat;
dyn beier unde kost wol smaket,
men dyne penninckeke sint van fuledder gemaket.
Northeim. R. Sprenger.

5. Döfig, düfig (f. XIX, 14).

Die Frage, ob döfig und düfig gleichbedeutend sind, läßt sich, sofern die Dithmarscher Mundart in Betracht kommt, mit ja beantworten. Oder unterscheidet der Volksmund bloß nicht genau? Man sagt hier: Ik weer ganz däßig, däßi in'n Kopp = schwindelig im Kopfe, und man braucht in gleicher Bedeutung düfig, düfi. Ebenso braucht man düfig, düfi und däßig, däßi für dumm. Interessant ist, daß man von däßig auch ein Substantiv Däs gebildet hat²⁾. Em mutt de Däs utnahm werrn. In Eiderstadt hörte ich: De Ko'lnbüttler (Koldenbüttler) Smitt mut em de Däs utnehm, utfnid'n (vergl. auch Müllenhoff zu Groth's Quickborn S. 92).

Dahrenwurth b. Lunden.

Heinr. Carstens.

6. Quackfalber.

Vor einiger Zeit las ich irgendwo, das Wort Quackfalber sei dadurch entstanden, daß die Salbenhändler auf Messen und Märkten ihre

1) Vgl. auch der Bier-nickel, Schmeller-Frommann, Bayer. Wb. I, 1722.

2) Richtiger ist wohl döfig als Ableitung von dem Substantiv döf' zu fassen. Dieses Msc. (f. XIX, 14) muß im Altfälischen düfi gelautet haben und als Verbalabstractum von einem starken Verbum deofan (oder wahrscheinlicher dūfan?) gebildet sein. W.

Salben laut rufend angepriesen und dabei, durch vieles Rufen heifer geworden, schliesslich wie die Frösche gequakt hätten. Diese Erklärung scheint mir nicht die richtige zu sein. Das Wort müßte denn zu einer Zeit entstanden sein, als im Braunschweigischen noch überall, in Städten wie Dörfern, plattdeutsch gesprochen wurde. Im Plattdeutschen heisst es hier aber nirgend quaken, sondern überall quarken, mithin hätte man hier alsdann Quarkfalber sagen müssen.

Das Wort scheint mir vielmehr auf eine andere Weise entstanden zu sein:

Von einem Menschen, der zuviel isst und trinkt, oder viele der Gesundheit schädliche Sachen genießt, sagt man noch heute: »Hei fritt (suppt) fick noch 'en Quack an'n Hals«. Den also angepriesenen Salben schrieb man nun vielleicht die Wirkung zu, daß man von ihnen »den Quack an'n Hals« bekam.

Braunschweig.

Th. Reiche.

7. Wie Wörter entstehen.

Vor kurzem sagte mir ein Herr: »Die Kinder sagen stets, wenn sie Haschen spielen: 'pri vallee'. Ich habe schon sehr viele gefragt, und niemand kann mir sagen, was das Wort zu bedeuten hat«.

In meiner Jugend spielten wir sehr oft Haschen, und, da wir damals noch das richtige noch nicht verunstaltete Wort gebrauchten, so konnte ich ihm sagen, daß es 'fri Vorlööf' (freie Erlaubnis) hieß und aus diesem im Laufe der Zeit ein 'pri vallee' geworden sei.

Braunschweig.

Th. Reiche.

8. Sprachliches aus Reuters Stromtid.

I. Theil, K. VII (Volksausgabe Bd. 6, S. 306 f.)

Ok Fritzen hülþ de Punsch tau Sprak; argern ded hei sik frilich noch ümmer, hauptsächlich æwer Franzen sin ungebild'tes Gedrähn; denn wenn de lütten Dirns in sine Ogen ok man irft halwe Backfisch wiren, so müsten sei nah sine Meinung doch mit de Wil' in de höhere Unnerhollung inführt warden; hei namm also de fülwigen Breiw' up, de hei up den Rahnstädter Ball funnen had, as hei den Kottiljong mit den Herrn Burmeister sine siwuntwintigjöhrlige Tochter danzt hadd, un red'te Lowife Hawermann mit 'Fräulein Hawermann' an.

Wie erklärt sich die Redensart 'de Breiw' upnemen'? In Lexers Mhd. Wb. I, 351 findet sich: ich kan kein brieffe lesin in der Bedeutung: Ich habe mit Liebesgeschichten nichts zu thun; ebenda iuwer mundes brieve = 'eures Mundes Ausprüche'. Da aber brief nach Schmeller-Frommann, Bayer. Wb. I, 351 = titulus ist, so heisst de fülwigen Breiw upnemen wohl soviel als 'dieselbe Titulatur anwenden'. Vielleicht wissen Leser dieses Blattes weiteres über die Redensart anzugeben.

I. Theil, K. VI (ebd. S. 290).

den neg'ten Morgen stunn Fritz Triddelfitz mit sæben Haw'Jungs und -Dirns in den Rahnstätter Weg un let dat Water ut de Pütten.

Wenn Pütte in der Anmerkung, wie auch S. 305, Anm. 11 (den Paster sine Pütt) und S. 289, Anm. 2 durch 'Pfüzte' wiedergegeben wird, so trifft dies das rechte nicht, da Pfüzte im Hochdeutschen nur einen zufällig entstandenen Sumpf bezeichnet. Aus dem Zusammenhange geht aber hervor, daß es sich hier um eine Anlage durch Menschenhand handelt. Bekanntlich bedeutet mnd. putte einen Ziehbrunnen. An einen solchen ist wohl hier nicht zu denken, wohl aber an eine Zisterne zum Auffangen des Regenwassers. Ein mit den ländlichen Verhältnissen in Meklenburg Vertrauter weiß vielleicht nähere Auskunft zu geben.

Northheim.

R. Sprenger.

9. Zu Woestes Westfälischem Wörterbuch.

S. 207 unter pütt findet sich die Redensart: dat es en flecht pütt dà me't wäter ingaiten maut ohne Erklärung. Sie wird, wie ich höre, auch in übertragener Bedeutung gebraucht, und zwar in derselben Weise wie das ostfriesische: 't ifs'n schraaen Pütte, waar m' 't Water herindragen mutt. Dies wird nach Stürenburg S. 185 spöttlich angewandt: in eum, qui ad virilia non aptus est nisi victu luxurioso corroboratus.

Northheim.

R. Sprenger.

10. Zu Jahrbuch XXII, S. 30 ff.

milaizer 'eine gute ältere Art weißer Speisekartoffeln' ist sicher Entstellung aus Mühlhäufer. Die nach Mühlhaußen in Thüringen genannte mehrlreiche Speisekartoffel ist in der Provinz Sachsen und auch hier beliebt. rive (S. 32) ist wohl die bekannte 'Waldrebe', rivøkrüt dagegen die in Woestes Westf. Wb. S. 216 riwe genannte 'Vogelwicke', welche um das Getreide rankt. Auch riwe 'Same vom Hederich' findet sich in der Form rievøst S. 28, Z. 5 v. u. Zu tfarjen (S. 34) 'necken' bemerke ich, daß tferjen met'n kinne 'ein Kind necken (daß es schreit)' noch vor 34—40 Jahren in Quedlinburg von alten Leuten gebraucht wurde. Statt mellørbrot kenne ich aus Quedlinburg die Form malterbrot.¹

Northheim.

R. Sprenger.

11. Half Busch, half Rock (f. XIX, 18).

'Half busch, half rok, secht de schèper un sitt hinner'n knüttelticken [Stricknadel]; das soll heißen: Du brüfdest dich mit geringen Dingen'. (Albert Hofer, Ueber Apologische oder Beispiels-Sprichwörter, in F. H. von der Hagen's Germania, Neues Jahrbuch der Berliner Gesellschaft für Deutsche Sprache und Alterthumskunde. Bd. VI, 1844, S. 97, 11.)

Hamburg.

C. Walther.

1) Tfarjen, tferjen: ndl. und nnd. tergen (f. Mndd. Wb.), nudd. auch targen, tarren. Ebenso ist das tfulich (Jb. XXII, 34) verhochdeutsch aus nnd. tulich, von tül, ditmarisch tül, Büfchel, Flocke, und tulen, zaufen. W.

12. Härwachs (f. XIX, 86)

gebrauchte man in Quedlinburg für 'von Sehnen durchwachsendes Fleisch'. Nach Schambach S. 75 bezeichnet es 'die Sehne des Nackens'. Auch tadel (tâl)-Geschwür am Finger ist dort gebräuchlich.

Northeim.

R. Sprenger.

13. Ankobern.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung vom 3. Dezember 1897 berichtet von einer Gerichtsverhandlung, worin der Ausdruck 'ankobern' in dem Sinne von 'anprechen, wie es feile Dirnen thun', gebraucht wird. Dieser Berolinismus beruht wahrscheinlich auf einem niederdeutschen Worte. Kann jemand über das weitere Vorkommen des Wortes berichten?

Northeim.

R. Sprenger.

Litteraturnotizen.

Deutsche Mundarten. Zeitschrift für Bearbeitung des mundartlichen Materiales. Herausgeg. von J. W. Nagl. Bd. 1, Heft 2. Wien, C. Fromme, 1897.

Während das erste Heft der neuen Zeitschrift der österr. und jüdisch-deutschen Mundart gewidmet war, bringt das zweite auf S. 85—132 eine auch Niederdeutschland und die Niederlande umfassende Bibliographie der Mundartenforschung für die J. 1890—95, in welche der Verfasser F. Mentz zugleich Nachträge aus älterer Zeit zu seiner 1892 erschienenen 'Bibliographie der deutschen Mundartenforschung' (des 18. u. 19. Jhs.) eingereiht hat. Wie in dem verdientlichen Hauptwerke ist auch in der jetzt gebotenen Fortsetzung und Ergänzung die altdeutsche bzw. mnd. Sprache sowie die Mundartendichtung ausgeschlossen geblieben, doch wird für letztere ein besonderes Verzeichnis in Aussicht gestellt. Die Genauigkeit und Vollständigkeit der bibliographischen Angaben wird auch weitgehenden Ansprüchen gerecht, höchstens ist darin gefehlt, daß manche Arbeiten zu Unrecht verzeichnet sind. Nicht befreunden kann ich mich jedoch mit der systematischen Anordnung der Titel. Nach meiner Erfahrung ist die einzig durchführbare und einzig praktische Anordnung der Dialektlitteratur die nach Staaten und Verwaltungsbezirken. Bei dieser freilich sehr äußerlichen Ordnung weiß jeder, wo er zu suchen hat. Sie ist einstweilen auch die sachgemäßeste, denn die vorhandenen Arbeiten über größere Gebiete pflegen diese nach politischen Grenzen (z. B. Mecklenburgs, Westfalens, Ostfrieslands) zu begrenzen. Mentz hat es sich und seinen Benutzern recht schwer gemacht, indem er Bremers Einteilung der Dialekte zu Grunde gelegt hat. Ich will gegen diese Grundlage nicht das anführen, daß ihre Richtigkeit problematisch ist, sondern nur, daß so lange keine jedes Dorf enthaltende Karte mit Bremers Einteilung vorliegt, kein Benutzer wissen kann, welchem Unter-unterdialekte irgend ein Ort zuge-

hört. Welche Schwierigkeit die Anordnung bietet, zeigt z. B., daß Düffeldorf (Nr. 276) dem moselfränkischen, Köln und Maastricht (Nr. 324 ff.) dem ripuarischen, Duisburg (Nr. 435) dem bergischen, Wefel (Nr. 444) dem gelderfchen Dialekte zugerechnet wird, während eine Gesamtdarstellung mehrerer dieser Ortsdialekte als ripuarisch (Nr. 321) verzeichnet ist. Auch daß die Schriften über das Miffingisch bezw. das lokale Hochdeutsch als 'Norddeutsche Mundart' von den Schriften über die reine Mundart getrennt sind (freilich nicht immer, vgl. Nr. 390. 435. 536. 539), halte ich nicht für nachahmungswert, weil die Scheidung in der Zukunft immer schwieriger durchzuführen sein wird. Bemerkenswert ist, daß sie für Süddeutschland gar nicht versucht ist. Meine Ausführungen gegen die Systematik sollen übrigens das Verdienst des Verfassers unangetastet lassen, dessen Arbeit ein Hilfsmittel geschaffen hat, das wohl kein Fachgenosse entbehren kann. W. S.

W. Seelmann, Die Grenzen des plattdeutschen Sprachgebietes. De Eekbom. Monatschrift för plattdütsch Sprak. Johrg. 15 nr. 10.

S. 76 heißt es: Wenn man auf einer Karte, welche die alten Grenzen der Bistümer angiebt, die Grenzorte der ndd. Mundart mit einander verbindet, so ergibt sich eine Linie, welche in sehr naher Entfernung gewisse Diözefangrenzen begleitet, nämlich die Südgrenze des Bistums Paderborn und der sächsischen Provinz des Erzbistums Köln. Die Nachbarschaft und der Zusammenfall beider Linien kann kein Zufall sein, da sie sich auf das ganze Gebiet zwischen Rhein und Harz erstreckt und vielerlei Windungen beider gemeinsam sind.

J. Langer, Biesemark und Bischofsmark. Bismarck-Jahrbuch 4, 289—298.

Der Verf. macht mit historischen und sprachlichen Gründen wahrscheinlich, daß der Name des märkischen Städtchens Bismark, des Stammfizes des nach ihm genannten Geschlechtes, nicht von dem Flüsschen Biese herzuleiten, sondern aus Biscopsmarke in derselben Weise verkürzt sei, wie nachweisbar die Ortsnamen Bischleben aus Bischoffesleybin, Bistorf aus Biscopsdorp entstanden sind. W. S.

Notizen und Anzeigen.

Beiträge, welche fürs Jahrbuch bestimmt sind, belieben die Verfasser an das Mitglied des Redactions-Ausschusses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Hagelsbergerstraße 10, einzuschicken.

Zufendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an Dr. C. Walther, Hamburg, Krayenkamp 9, zu richten.

Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet der Vorstand direct der Expedition, „Buchdruckerei Friedrich Culemann in Hannover, Osterstraße 54“ zu übermachen.

Für den Inhalt verantwortlich: Dr. C. Walther in Hamburg.
Druck von Friedrich Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 18. April 1898.

Korrespondenzblatt

des Vereins
für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorstandes.

1. Programm der Jahresversammlung.

Dreißundzwanzigste Jahresversammlung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung in Einbeck 1898.

Montag, den 30. Mai.

Nachmittags: Gang nach den Teichen (35 Minuten), bei ungünstigem Wetter Aufenthalt im Garten des Hotels zum Kronprinzen und Gang um die Stadt.

Abends 8 Uhr: Vereinigung im Hotel zum Kronprinzen.

Dienstag, den 31. Mai.

9 Uhr: Gemeinsame Versammlung des Hanfischen Geschichtsvereins und des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung im Rathhause.

1) Begrüßung.

2) Oberlehrer Dr. Elliffen aus Einbeck: Ueber die Hauptepochen der Geschichte Einbecks.

12 Uhr: Sitzung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung im Rathhause.

1) Jahresbericht des Vorstandes.

2) Dr. H. Meyer aus Göttingen: de Heinrico.

2 Uhr: Befichtigung der Stadt, eingeleitet durch einen Vortrag des Stadtbaumeisters Jürgens über Einbecker Baudenkmäler.

5 Uhr: Essen im Hotel zum Löwen.

8¹/₂ Uhr: Vereinigung im Waldschlößchen (30 Min.); bei ungünstigem Wetter im Reineckfchen Hofe.

Mittwoch, den 1. Juni.

8¹/₂ Uhr: Sitzung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

1) Dr. Borchling aus Emden: Ueber mittelniederdeutsche Handschriften des nordwestlichen Deutschlands.

2) Dialectvortrag des Herrn L. Stahlmann aus Einbeck.

10 Uhr: Gemeinsame Sitzung beider Vereine.

Prof. Roethe aus Göttingen: Philologische Bemerkungen über die praefatio rhythmica des Sachsenpiegels.

Befichtigung einer Ausstellung von Handschriften und alten Drucken.

1 $\frac{1}{2}$ Uhr: Mittagessen im Hotel zur Traube.

3 Uhr: Fahrt nach Rotenkirchen und Grubenhagen.

9 Uhr: Vereinigung im Hotel zum Kronprinzen.

- Donnerstag, den 2. Juni.

7 $\frac{3}{4}$ Uhr: Ausflug nach Ruine Salzerhelden und Gandersheim.

Da der Vorsitzende, Prof. Dr. Reifferscheid, verhindert ist, wird Prof. Dr. Roethe in Göttingen die Leitung der Versammlung übernehmen: an ihn bittet der Vorstand alle Anmeldungen von Vorträgen, Mitteilungen und Anträgen zu richten.

Die Mitglieder und Gäste unseres Vereins sind nach Vereinbarung mit dem Vorstande des Vereins für hanfische Geschichte zur Teilnahme an den Vorträgen und Festlichkeiten dieses Vereins unter denselben Bedingungen berechtigt, wie sie für die Mitglieder und Gäste des Vereins für hanfische Geschichte gelten. Ein jeder Teilnehmer muß eine Festkarte lösen, für welche der Preis auf eine Mark und 50 Pfennig angesetzt ist.

Die an der Jahresversammlung unseres Vereins teilnehmenden Mitglieder und Gäste sind gebeten, sich in das Album der Jahresversammlungen einzuzeichnen, welches im Versammlungsraume aufliegen wird. Ebendasselbst werden auch Beitrittserklärungen angenommen.

2. Berichte über die Dr. Theobald-Stiftung

(erstattet in der Generalversammlung des Vereins für Hamburgische Geschichte am 1. November 1897).

a. Bibliotheksbericht über das Jahr 1896.

Dem Platzmangel, über welchen der vorige Bericht klagen mußte, ist abgeholfen worden: die Bücher, welche der eine Schrank nicht mehr zu fassen vermochte, sind jetzt auf zwei Schränke verteilt. Der Bestand der Bibliothek beläuft sich auf 477 Nummern, davon sind vier Handschriften. Ein Katalog, vorläufig erst auf Zetteln, ist angefertigt worden. Die Benutzung der Bibliothek ist unbedeutend gewesen: im Lesezimmer haben zwar mehrfach Bücher gedient, aber nur ein einziger Band ist entlehnt worden.

C. Walther.

b. Kassenbericht für das Rechnungsjahr 1896/97.

Einnahme.

Saldo der Sparkasse	Mk. 240. 78 Pf.
Kassenaldo	„ 110. 05 „
Zinsen der Staatspapiere	„ 175. — „
„ „ Sparkasse	„ 7. 33 „
	Mk. 533. 16 Pf.

Ausgabe.

Anschaffungen	Mk. 64. — Pf.
Saldo der Sparkasse	„ 291. 86 „
Kassenaldo	„ 177. 30 „
	Mk. 533. 16 Pf.

Die Stiftung besitzt

2 Scheine der 3 $\frac{1}{2}$ procentigen Hamburgischen Staatsrente von 1879 zu je 500 Mk. im Nennwerte von	Mk. 1000. — Pf.
2 desgl. von 1885 zu je 2000 Mk. im Nennwerte von	„ 4000. — „
zusammen	<u>Mk. 5000. — Pf.</u>

Hamburg, den 28. Oktober 1897.

F. J. Jänisch.

3. Die zweiundzwanzigste Jahresversammlung des Vereins, abgehalten zu Soest am 8. und 9. Juni 1897.

An der gemeinsamen Versammlung des Hanfischen Geschichtsvereins und des Niederdeutschen Sprachvereins, die am Pfingsten 1897 zu Soest stattfand, haben 31 Mitglieder und Gäste des letzteren teilgenommen.

Am Vormittage des 8. Juni sprach in einer gemeinsamen Sitzung beider Vereine Herr Professor Dr. Edward Schröder aus Marburg über die Namen des deutschen Handwerks. Der durch geistvolle Behandlung des Gegenstandes und neue Auffassungen und Schlüsse fesselnde Vortrag bot nicht nur eine philologische Betrachtung der mannigfaltigen Bildungen von Namen der Handwerker, sondern zugleich ein Stück Culturgeschichte; denn, wie der Redner voraus bemerkte, die Geschichte einer Nomenclatur führt zur Geschichte der Sachen und Begriffe, doch bleibe der sprachliche Gesichtspunkt Ausgang und Hauptsache. Von dem besonders einfachen und altertümlichen, allen germanischen Dialekten eigenen Namen des Schmiedes ausgehend, besprach der Vortragende dann die verschiedenen Arten der älteren Suffix- und der jüngeren Compositionsbildungen, legte den Einfluss dar, den römische Technik und lateinische Sprache geübt haben, indem die Namen theils entlehnt, theils übersetzt wurden, zeigte den zeitlichen Wechsel im Gebrauch der mehrfachen Ausdrücke für ein und dasselbe Handwerk, wobei Norddeutschland vom Süden, namentlich von Mitteldeutschland stark beeinflusst ward; selbst der Ausdruck »Handwerk«, der ursprünglich Erzeugniß der Arbeit bedeutete, habe von Nürnberg aus die niederdeutschen Synonyme »Amt« und »Werk« und das oberdeutsche »Antwerk« verdrängt. Hervorgehoben ward und begründet, daß die Handwerker anfänglich unfreie Leute gewesen sind, von deren Arbeit die Grundeigentümer lebten, welche jene sogar gruppenweise nach ihrer Beschäftigung in Ortschaften ansiedelten. Endlich ward noch auf die Bedeutung hingewiesen, welche neben den Kofenamen und Hausmarken die Handwerksbezeichnungen für die Familiennamen haben: erst auf Grund einer Sammlung aller Benennungen dieser drei Gattungen sei eine wissenschaftliche Erforschung der deutschen Familiennamen möglich.

An den Vortrag schloß sich eine Discussion zwischen Herrn Prof. v. Below, der bezweifelte, daß die Handwerker grundherrschaftlich organisiert gewesen seien, und Herrn Prof. Schröder, der zugiebt, daß

der Schmied stets frei gewesen sei, er sei aber nicht bloßer Handwerker, sondern Künstler; die Namen der übrigen Handwerke stammten aus dem Herrendienste.

Auf ein Referat über den höchst interessanten Vortrag des Herrn Archivar Dr. Ilgen »Soest im Mittelalter« muß hier wegen des nicht philologischen Inhalts verzichtet werden. Uebrigens werden beide Vorträge in den Hanfischen Geschichtsblättern zum Druck gelangen.

Am Nachmittage fand die erste Sonderitzung des Niederdeutschen Vereins statt. Der Vorsitzende Herr Prof. Dr. Reifferscheid knüpfte in seiner Begrüßung der Versammlung an den gehaltreichen und anregenden Vortrag des Herrn Prof. Schröder an, um sich über die Aufgaben des Vereins auszulassen. Dann auf seinen Aufruf im Korrespondenzblatt XIX, S. 41 sich beziehend, betonte er die Wichtigkeit provinzieller Litteraturausstellungen, wie eine solche am folgenden Tage hier in Soest den Anwesenden geboten werden solle. Sie sei durch gütige Bemühung des Herrn Oberlehrers Vogeler in Soest reichlich ausgefallen. Hierauf erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht. Abgesehen von den beiden periodischen Publicationen des Vereins sei im letzten Jahre nichts veröffentlicht worden, wohl aber seien mehrere Schriften in Vorbereitung. Der Cassierer Herr Dr. B. Mielck sei am Erscheinen in Soest verhindert. Derselbe habe sich erst, infolge des plötzlichen Todesfalles des früheren Cassierers Dr. W. Mielck, ohne jegliche Anleitung in die Rechnungsführung einarbeiten müssen, dazu hätten manche Mitglieder versäumt gehabt, den Wechsel ihres Wohnortes kundzugeben, andere wären, auf eine Aufforderung wartend, mit Jahresbeiträgen im Rückstande geblieben, so daß das Amt viel Arbeit erfordert habe. Der Cassierer sei daher außer Stande, schon jetzt eine abgeschlossene Abrechnung vorzulegen. Das Vermögen des Vereins belaufe sich auf ca. 5220 Mark. Wegen der Dr. Theobald-Stiftung konnte auf den im Korrespondenzblatt XIX, S. 40 gedruckten Jahresbericht verwiesen werden.

Bei der Vorstandsergänzung schlug der Vorstand die Wiederwahl des statutengemäÙ auscheidenden Herrn Dr. Baier vor, was von der Versammlung angenommen ward.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden einigte man sich, Herrn Prof. Dr. M. Heyne in Göttingen aus Anlaß seines sechzigsten Geburtstages ein Glückwunschtelegramm zu senden; der Jubilar erwiderte mit einem freundlichen Wunsch für das Gedeihen des Vereins. Von Herrn Prof. Dr. L. Hölscher in Herford, dem in der letzten Nummer des Korrespondenzblattes zum 60jährigen Doctorjubiläum gratuliert worden war, lief gleichfalls ein herzliches Dankestelegramm ein.

Schließlich erteilte Herr Prof. Reifferscheid Herrn Dr. E. Wadstein, Docent an der Universität Uppsala, das Wort zu einem nicht im Programm vorgesehenen Vortrag.

Herr Dr. Wadstein entwickelte den Plan einer neuen kritischen Ausgabe der kleineren altfächfischen Sprachdenkmäler. Zwar läge eine umfassende Sammlung derselben seit drei Jahren in der Edition von J. H. Gallée vor, aber diese fleißige Arbeit habe doch manche Mängel, wie Prof. Steinmeyer in seiner Recension gezeigt habe. Es habe sich die Notwendigkeit ergeben, die Lesungen noch einmal nachzuprüfen,

zumal da Gallée nicht alle Handschriften habe selbst einsehen können. Eine solche Prüfung sei für die Deutschen und Vaticanischen Manuscripte vom Vortragenden bereits vorgenommen worden; dabei seien einige Nachträge und Berichtigungen gefunden worden. Die Anhalter Fragmente, welche Dr. Gallée gar nicht in Händen gehabt habe, meinte der Redner an mehreren Stellen besser gelesen zu haben, als bisher der Fall gewesen, was er in einigen Proben mittels Zeichnung paläographisch darthat und aus dem Textzusammenhang bestätigte. Bei der Nachprüfung der Düffeldorfer Bruchstücke fand Dr. Wadstein, daß der Abklatsch der Schriftzüge von den Nebenseiten als Glossen gelesen worden sei, die gar nicht vorhanden sind. Seine beabsichtigte Ausgabe werde in drei Teile zerfallen, deren erster den Text nebst Noten liefern solle, mit Voranstellung aller zusammenhängenden Stücke vor den Glossen und deren vollständigem lateinischen Text. Die Reihe der altfächfischen Denkmäler kann und soll vervollständigt werden, dagegen angelsächfische Glossen, welche Dr. Gallée mitgegeben hat, ausgeschieden werden. Der zweite Teil würde eine Geschichte und Beschreibung der Handschriften und Ausgaben, sowie sachliche Anmerkungen bringen. Ein Glossar solle den dritten Teil ausmachen, und zwar, da noch kein vollständiges altfächfisches Wörterbuch vorhanden ist, da nach Prof. Sievers Entdeckung sogar nicht alle Wörter des Heliand bis jetzt verzeichnet sind, sollen auch alle Wörter des Heliand und der Genesis kurz als Stichwörter Aufnahme finden. Eine solche Vollständigkeit würde dem Linguisten nur erwünscht sein können. Der Umfang des Buches soll nichtsdestoweniger knapper ausfallen, als derjenige der Gallée'schen Ausgabe.

Herr Prof. Reifferscheid dankte dem Herrn Dr. Wadstein für seine ergebnisreichen Auseinandersetzungen und wünschte der geplanten neuen Ausgabe das beste Gedeihen.

Am nächsten Tage wurde die Sitzung durch einen Vortrag des Herrn Ludwig Schröder über seine »Chronika von Sault« eröffnet. Diese Schrift bildet den 17. Band der bei Otto Lenz in Leipzig erscheinenden »Bibliothek niederdeutscher Werke« und den 2. Band der Abteilung »Chroniken niederdeutscher Städte«. Zweck der Sammlung, die bis jetzt auch schon eine Chronika van Düöpm (Dortmund) von K. Prümer und eine van Iferliaun (Iferlohn) von Uhlmann-Bixterheide und C. Hüter umfaßt, sei in humoristischer Form die Geschichte der Städte zu erzählen und Kunde von ihren Einrichtungen und Merkwürdigkeiten, Bräuchen und Sitten zu geben, und zwar stets in dem Dialekte der behandelten Stadt. Den Stoff zu seiner Chronik hat der Verfasser entnommen aus der Zeitschrift des Vereins für Soester Geschichte, aus sonstigen historischen Quellen, aus Zeitungen, aus dem Munde des Volkes. Schwierigkeit habe die Darstellung der mundartlichen Laute gemacht. Freilich befäßen wir eine gründliche Laut- und Formenlehre dieser Mundart von F. Holthausen (Forschungen, hrsg. v. Verein f. Ndd. Sprachforschung, Bd. I, 1886), welche zur richtigen Auffassung treffliche Dienste leiste. Aber die wissenschaftliche Lautschrift dieser Grammatik lasse sich nicht in einem für jedermann bestimmten Unterhaltungsbuche verwenden; da müsse man mit den gewöhnlichen Typen ausreichen und die gewöhnliche Orthographie möglichst einfach gestalten. Wenn der

Herr Verfasser meint, »use Platt gloiw' ik fõu schriewen te hebben, dat me't liäsen kann, wann me äuk nit grade 'n buornen Saufter is«, so können wir ihm das aus Erfahrung bestätigen und müssen ebenso anerkennen, daß er bemüht gewesen ist, die Mundart möglichst echt und rein wiederzugeben. Die Vorzüge gemüthlicher Erzählung, stets frischer Laune und gefunden Humors kamen zur vollen Geltung und fanden verdienten Beifall, als Verfasser einige Kapitel seines Buches vorlas.

Nachdem Herr Professor Reifferscheid der Befriedigung der Versammlung den motivierten Ausdruck des Dankes geliehen hatte, ging er zur Besprechung des Gedichtes von den sieben Todsünden über. Die Handschrift des ca. 8000 Verse enthaltenden Lehrgedichtes aus dem 15. Jahrhundert wird in der Bibliothek des Vereins für Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden bewahrt. Der Dichter nennt sich nur mit dem Vornamen Josef, der mittelniederdeutschen Form für Josef. Die Entdeckung der Handschrift verdanken wir unserm Vereinsmitgliede, Herrn Gymnasial-Direktor Dr. Babucke in Königsberg, welcher, als er vor zwanzig Jahren Rektor des Progymnasiums zu Norden war, eine Inhaltsangabe nebst fortlaufenden Auszügen zum Gegenstand eines Programmes gewählt hat. Babucke hat jedoch, wie Dr. Carl Schröder in seiner Besprechung gezeigt hat, die Dichtung zu gering geschätzt und den Charakter und die Tendenz derselben nicht dargelegt. Sie ist eine wichtige Quelle für die Culturgeschichte. Der Verfasser ist ein Mann von nicht unbedeutender Bildung gewesen, der eine große Belesenheit, auch in den Classikern, verrät. Bemerkenswert sind auch die vielen deutschen Sprichwörter, die er bringt. Die Tendenz des Werkes ist demokratisch. Der Dichter führt das Wort der Armen, rügt das Unrecht der Vornehmen, der geistlichen wie der weltlichen. Im Kapitel von der Simonie schont er z. B. weder Papst noch Prälaten, weder Priester noch Mönche; in dem vom Wucher verdammt er Almosen und kirchliche Stiftungen, wenn der Schenker mit ihnen die Mängel eines schlechten Lebens verdecken wolle. Gerechtt tadelt er andererseits auch die Fehler der Armen und Unterthanen, vor allem ihren Neid und ihre Unzufriedenheit. Da die lateinischen Verse, welche der Verfasser einmengt, mit den deutschen durch Reim gebunden sind, so muß das Buch für Gelehrte bestimmt gewesen sein, und da der Dichter im Schlussworte von den Hörern redet, denen sein Werk vorgelesen werden würde, so haben wir wohl an Ordensconvente zu denken. Ohne Zweifel wird der Verfasser selbst zu einem derjenigen Orden gehört haben, welche damals sich die Besserung der Zustände durch Reinigung der Sitten und Vertiefung der Religiosität zur Aufgabe gemacht hatten. Der Redner gab zum Schluß als Probe der volkstümlichen Darstellung die Geschichte vom trägen Kaiser Pompejus, der demjenigen seiner drei Söhne, welcher sich ihm am ähnlichsten, also als den faulsten zeigen würde, sein Reich vererbt. Der Inhalt ist nichts als ein deutsches Märchen, das durch etymologische Spielerei mit dem Namen Pompejus an diese Persönlichkeit geknüpft, in der hinzugefügten Lehre aber auf den Teufel und drei Arten verkehrter Menschen gedeutet wird. Referent teilt Schröder's und Reifferscheid's Ansicht von der Bedeutung der Dichtung, die sich dazu durch eine schöne, reine Sprache und gewandte Diction auszeichnet.

Hoffentlich gelingt es dem Verein, bald eine vollständige Ausgabe derselben in den »Niederdeutschen Denkmälern« zu bringen. Eine solche herzustellen wäre eine dankbare Aufgabe für einen jüngeren Philologen.

Auf diesen Vortrag folgte die Besichtigung und Besprechung der ausgelegten Handschriften und Drucke. Die ersteren bildeten eine Ergänzung zu dem beneidenswerten Schatze an Rechtsbüchern und urkundlichen Schriften, welchen Soest sich aus dem Mittelalter erhalten hat, dessen Einsicht wir am vorhergehenden Tage mit staunender Freude genossen hatten. Besonderes Interesse fanden 78 Privaturkunden, welche Herr Oberlehrer Vogeler vorlegte. Die Drucke bestanden zum Teil in alten westfälischen, doch auch sonstigen niederdeutschen, zum größeren Teil in den neueren Erzeugnissen der westfälischen Muse. Es war erfreulich zu sehen, wie reiche litterarische Pflege die Mundarten Westfalens in jüngster Zeit erfahren haben. Wir wünschen nur, daß alle Poeten und Prosaiker sich dabei bewußt bleiben mögen, daß ihr Dialekt kein hochdeutscher, sondern ein niederdeutscher ist, der den Sprachgesetzen des Niederdeutschen untersteht, und daß sie ihre Mundart nicht zu einem Mißjargon herabwürdigen wollen, denn das würde den Anfang vom Ende bedeuten.

Eigentlich hatte mit der Vorlegung der neuwestfälischen Litteratur abgeschlossen werden sollen. Allein hier zeigte sich recht, wie anregend und fördernd solche Ausstellungen wirken. Die plattdeutschen Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten aus der Stadt Recklinghausen, gesammelt und herausgegeben von Fritz Walter (Sep.-Abdr. aus der Zeitschrift des Vereins für Orts- und Heimatskunde im Vest Recklinghausen, 1896) gaben die Veranlassung, den Herrn Verfasser um einige Mitteilungen daraus zu erfuchen. Dieser erfreute die Versammlung nicht nur durch freundliche Erfüllung dieses Wunsches, sondern fügte noch in derselben Mundart die prächtige Erzählung hinzu, wie der Schmied von Bielefeld in den Himmel und wieder heraus kam. Um mit den beiden zum Gehör gekommenen Dialekten noch einen dritten vergleichen zu können, ließ sich Herr L. Schröder in dankenswerter Weise herbei, aus einem Iserlohner Schnurrenbuche in Versen zwei Abschnitte über ein Iserlohner Original und das dortige Schützenfest vorzulesen. Schließlich legte Herr Pastor Bachmann eine litterarische Neuigkeit vor, die Mecklenburgischen Volksüberlieferungen, gesammelt und herausgegeben von Richard Woffidlo, Bd. 1: Rätfel, Wismar 1897. Referent steht nicht an, diese aus dem Munde des Volkes geschöpfte Sammlung eine Leistung ersten Ranges zu nennen. Erstaunlich ist der Reichtum an Rätfeln, der noch im Volke lebt, bewundernswert der Fleiß und die Ausdauer im Sammeln und die Kunst — denn eine solche ist es und keine leichte — solchen Schatz zu heben. Der Verein für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde, in dessen Auftrag das Werk erscheint, hat den Vereinen anderer Gaue ein leuchtendes Vorbild gegeben. Nur leider wird es mit der Nachfolge hapern, denn Hauptbedingung ist das Vorhandensein eines so tüchtig geschulten, für die Sache begeisterten und zugleich in der Arbeit unermüdlichen und gewissenhaften Forschers, wie Herr Oberlehrer R. Woffidlo es ist.

Damit wären wir am Ende unseres Berichtes über den Verlauf der Pfingstversammlung zu Soest, wenigstens soweit es den Niederdeutschen Verein betrifft. Ueber den anziehenden Vortrag des Herrn F. Mack im Hanfischen Verein zu berichten thut nicht mehr not, da dieser in den Hanfischen Geschichtsblättern, Jgg. 1896, gedruckt vorliegt unter dem Titel: »Stephan Paris. Ein Beitrag zur Geschichte der Beziehungen zwischen Frankreich, der Hanfa und den Niederlanden gegen Ausgang des 16. Jahrhunderts«. Aber von Soest können wir nicht scheiden, ohne dem Gefühle herzlicher Dankbarkeit für die herzliche Aufnahme und die aufopferungsvolle Bemühung, den Gästen die Tage zu einem erfrischenden und genussreichen Feste zu gestalten, Worte zu leihen. Nicht zum ersten Male erschienen die beiden Vereine in Soest. Schon 1879 hielten sie nach dem schönen Feste in Münster die Nachfeier in Soest, deren herrlicher Verlauf allen Teilnehmern unvergessen blieb. In der Erinnerung daran kam man diesmal mit großen Erwartungen und fand sich nicht getäuscht.

Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. Zum Abdruck des mittelniederdeutschen Trinkliedes Rummeldosz etc. in XVIII, 75 f. Vgl. XIX, 2 f.

Dafs der Abdruck des Trinkliedes nur aus Versehen geschehen ist, kann ich bezeugen. Ich hatte selbst vor mehreren Jahren das Lied aus dem Sudendorf abgeschrieben und Mielck für dessen Volksliedersammlung gegeben. Mielck interessierte sich für das Lied und äufserte auch später die Absicht, es im Korrespondenzblatte zu veröffentlichen, wenn er genügendes litterarisches Material darüber fände. Damals war uns beiden Koppmanns Wiedergabe im Jahrbuch III unbekannt. Nicht lange vor seinem Tode zeigte mir Mielck einen Abdruck des Gedichtes in einem Korrekturabzuge einer Nummer des Korrespondenzblattes; er wollte noch einige Bemerkungen hinzufügen. Ich machte ihn darauf auf Koppmanns Mitteilung aufmerksam, welche ich inzwischen kennen gelernt hatte. Mielck sagte, nun müsse er den Artikel zurückziehen, was offenbar infolge seines Todes unterblieben ist. Somit steht das Gedicht ohne Quellenangabe oder eine sonstige Notiz und ohne den Namen des Herausgebers in unserem Blatte.

Hamburg.

W. Zahn.

2. Hänewacker.

Ich kenne das Wort nur aus Erwähnung meines verstorbenen Lehrers, des weil. Gymnasialdirektors Professor Franz Richter in Quedlinburg. Es bezeichnete nach ihm ein kräftiges Frühstück von Würsten und dergleichen, das nach durchschwärmter Nacht in früher Morgenstunde eingenommen wurde. Ich habe mir das Wort, das ich sonst nirgends verzeichnet fand, mit Bezug auf die Zeit, in der dieses Frühstück eingenommen wurde, als »Hahnenwecker« gedeutet. Auf eine andere

Erklärung führt eine Bemerkung Maximilian Schmidts in seinem Roman »Der Herrgottsmantel« (Kürschners Bücherchatz Nr. 51, S. 116). Dieser berichtet von einem Frühstück, das im böhm.-bairischen Walde am Hochzeitmorgen verzehrt wurde: »Die Gäste wurden immer zahlreicher 'angeblasen' und, nachdem alle beisammen, wurde die 'Gackelhenn' verzehrt. Dieses Frühstück besteht aus einer sehr kräftigen Rindsuppe, mit eingebrocktem Weisbrod, aus Rindfleisch, Wacka (eine feine Mehlspeise von Semmelschnitten, Eier, Milchkäse und Gewürz), aus Würstchen, Kuchen, Wecken, Bier und Wein, dem die Gäste wacker zusprachen, worauf ein wenig getanzt wurde«. Diese Gackelhenn erinnert wiederum an den Haan, von dem der »Versuch eines Bremisch-niederländischen Wörterbuchs« B. 5, S. 383 berichtet: »So hieß auch ehemals bei den Bauern einiger Dorfschaften um Bremen das Nachteffen auf den Hochzeiten, welches denen Gästen, welche die ganze Nacht im Hochzeithaue blieben, gegen Morgen mußte gegeben werden. Ein Hahn, oder Hüner mögen etwa gemeiniglich das vornehmste Gericht gewesen seyn. [?] Den Hanen fordern hieß also verlangen, daß man aufs neue gegen Morgen aufsche. Man findet diese Redensart in einer Verordnung des Gogräven im Werderlande vom J. 1673, worin diese Unordnung verboten wird, und welche die Aufschrift hat: Proclama, betreffend die Hochzeit-Ordnung, in specie das Nachteffen oder also genannte Hanen fodern auf den Hochzeiten«. Erwähnen will ich hier auch noch eine Bemerkung Joh. Chr. Strodtmanns in seinem *Idioticon Osnabrugense*. Leipzig und Altona 1756, S. 64: »Der Abend vor der Hochzeit, an welchem die Bauern ihre Hochzeitgeschenke bringen und tractirt werden, heißt auch honeravent und honerbringeravent, weil unter ihren Geschenken sich auch Hühner und ander Fleisch befinden«. Vgl. *Mnd. Wb.* II, 187. V, 148 und *Woefte im Nd. Jahrb.* 3, 128.

Ich möchte mit diesen Notizen veranlassen, daß Kundigere uns weiteres zur Erklärung des »Hanewackers« beibringen.

Northeim, Januar 1898.

R. Sprenger.

3. Zu den westpreussischen Spracheigenheiten (Ndd. Jahrb. XXI, 157; Korr.-Bl. XIX, 31).

Herr Schulrat Dr. Grabow hat verschiedene von den Jahrb. XXI, 157 angeführten westpreussischen Spracheigenheiten für die Mark Brandenburg nachgewiesen; auch anderswo finden sich den westpreussischen entweder genau entsprechende oder doch sehr ähnliche Ausdrücke und Wendungen. Ich möchte folgendes hinzufügen.

altduhn. Holstein: ölddûn. Ich meine das Wort auch bei Reuter gelesen zu haben.

Beeftkuchen. Wenn dies Wort vielleicht auch nur in einem beschränkten Bezirk gebraucht wird, so scheint Beeftmelk, hd. Bieftmilch überall gebräuchlich zu sein.

Blingschling. Der letzte Bestandteil schling = Schlange erscheint im oberkärntnischen Brindschling, Blindschleiche (*Zeitschr. f. d. deutsch. Unterricht* XI, 603); in bling ist ng = nd, wie immer.

Bollenpäferik. Sollte dies nicht das holsteinische Bullenpöfel, Ochlenziemer sein. S. *mnd. Wb.* u. d. *W. päferik*.

Bolven (Kartoffeln) bedeutet wohl eigentlich Knollen.

Bovke ist einfach die Verkleinerungsform von Bove, Bōf.

däge don, Dohnichdäg. däge ist das gemeinniederdeutsche Wort dāgen, taugen.

doff, matt, glanzlos. Holstein: duff, bergisch: doff.

dwallig, albern. Dies uralte Wort (got. dvals) findet sich in den verschiedensten Formen, wie es scheint, im ganzen Küstengebiet: Adj. dwalsch, dwallerig, Subst. dwallhamel, dwallhommer. dwarg, dwerg, Zwerg ist die alte nnd. Form.

ebberarfch, rückwärts. Holstein: årslangs.

geheiratet sein wird im Bergischen überall für »verheiratet sein« gebraucht, und zwar sowohl plattdeutsch (jehiråt) als hd.; ebenso: er (sie) hat sich geheiratet. Nebenbei sei erwähnt, daß es im Bergischen für »heiraten« noch das Wort bechtaden (part. perf. bechtatt) giebt.

Gesf, Handvoll, kommt anderswo als Gōps vor. Umstellung des s und p wie in »Wespe«, vgl. Grimm, Gramm. I² S. 525. 566. Wilmanns, Deutsche Gramm. I § 95.

Gnagge ist vielleicht das Wort Knacken, dickes Stück (Holz, Fleisch).

gris (grau) ist überall bekannt. grummelich. In Holstein bedeutet grimmelich graumelirt, schmutziggrau, gewöhnl. in der Zusammenfetzung grisgrimmelich.

Karschbiren heißt wörtlich Kirschbeeren; Holstein: kasbären (ditm. kasbein), dän. kirsebær.

Kirft, Kurft, Kruste. Die Umstellung des r (nebst den dadurch bedingten Lautveränderungen) ist in diesem wie in manchen andern Wörtern weit verbreitet, z. B. bergisch dörschen, dreschen, Jörte, Grütze, Borscht, Bruft; Holstein: Köfs, Kruste, döfschen, dreschen, Boss, Bruft usw.; siehe köfch, Wratze.

Es kommt zu sehen ist in Holstein (meistens negativ) nicht genau = es ist zu sehen, sondern gemäß der dem Worte kommen inwohnenden futurischen Bedeutung: man wird es (nicht) sehen.

köfch, hart und braun gebacken. köfch steht offenbar für körsch. Wenn ich nicht irre, sagt man in der Prov. Brandenburg krosch; in Holstein heißt es krofs; siehe Kirft, Kurft, Wratze.

krupe allgemein niederdeutsch. Zu der verhochdeutschen Form kraufen vgl. Was krauft dort in dem Busch herum?

lafs er kommen u. dgl. im Bergischen allgemein; ebenso lafs wir gehn (låt mer jonn) usw.

Mundschmackchen, Holstein: Mundsmack.

Neifersche, Näherin. In diesem Worte ist das Femin. doppelt bezeichnet; denn -fter bezeichnet urpr. schon eine weibliche Person.

Pathen, Weidenstecklinge. pote, pate (Setzling, junger Zweig) ist ein altes Wort. Das Verbum pathen (propfen) finde ich bei Joachim Mühl, Jean S. 248.

Pling, Lappen, Plunder. Dies Wort geht auf ein vorauszusetzendes plünde zurück, ebenso wie das holsteinische plünn, schlechte Kleidung, Lumpen. Der Sg. plund bedeutet in Glückstadt ein abgerissenes Stück Leinen, welches man um einen kranken Finger wickelt.

die Rabe, Schorf auf einer Wunde. Holstein råf, Hamm i. Westf. hd. die Robe.

rein nichts ist weitverbreitet und scheint nicht nur auf nnd. Gebiet beschränkt zu sein.

rebbeln, aufrebbeln kommt in Holstein vor, ebenso in Sudermanns »Glück im Winkel«.

Schnitzker. Die Tischler wurden früher auch anderswo Snitker genannt, z. B. in Flensburg; dän. Snedker.

Schnuckup, Schlucken. Das krampfartige Auftosfen heißt in Holstein flukop (masc.).

ftakern, ftechen = hd. stochern; Holstein ftøkern.

Streich-Eisen, Plätteisen, vgl. dän. fstryge, plätten, Strygejern, Plätteisen.¹⁾

vermudbarfchen. Sollte dies nicht daselbe sein wie Reuters termaudbassen?

Wratze, Warze. Umstellung des r, vgl. Kirft, Kurft, kösch. Holländ. wratte.

Bott (das beim Versteigern Gebotene) ist auch in Holstein gebräuchlich in der Redensart n bott dôn, ein Angebot machen. Der Dativ in der Redewendung to båd' ftån, zum Verkaufe ftehn, feil sein.

Golle (kleines Boot) ist wohl = Jolle an der unteren Elbe.

Kathner. In Holstein sagt man Kæthner.

klar wird auch anderswo an der Wasserkante für 'fertig' gebraucht.

Machander. Der Wachholder ist sonst an verschiedenen Stellen des nnd. Sprachgebiets als Machandel bekannt (z. B. in Hannover). gefchonken, gewonken. Solche Formen kommen im Holländischen vor.

Solingen.

J. Bernhardt.

4. to glöven (XIX, 15).

Die Annahme, Lauremberg II, 125 sei tho glöven ein Druckfehler, hat schon Sprenger, Jahrb. XV, 86 zurückgewiesen. Dazu hatte ich Korr.-Bl. XV, 53 bemerkt, daß noch heute in Holstein toglöven gebraucht wird, wenn ein Dativ der Person und ein Akk. der Sache (in Gestalt eines Pronomens) dabei steht. Diesen Gebrauch bestätigt Koppmann auch für Hamburg. Er ist aber noch viel weiter verbreitet. Für Mecklenburg verweise ich auf Reuter »Wat bi ne Aewerrafchung 'rute kamen kann«, letzter Absatz: dunn wull ick't em noch nich tau glöwen. Ich habe es auch von einem Herrn aus Bückeburg gehört, welcher bei der Erzählung einer Anekdote sagte: Der Mann sprach, er könne seine Aussage beschwören; die Richter aber erwiderten: Das ist nicht nötig, wir glauben es Ihnen so zu.

Solingen.

J. Bernhardt.

¹⁾ Ich weiß wohl, daß fstryge nicht buchstäblich = streichen, sondern = an ftriúka ist, das hindert aber nicht, daß es 'streichen' bedeutet.

5. Zur Hillebille (XIX, 95. XX, 10)

teilt mir Herr Landesökonomierat Rabiüs in Lüneburg mit: »Eine 'Hillebille' ist mir in der Gegend zwischen Lüchow und Ülzen auf dem Gute Brandel ganz in der beschriebenen Art begegnet, die dazu benutzt wurde und noch heute benutzt wird, die Dienftboten mittags und abends zum Essen zu rufen. Vor 40—50 Jahren — ob später auch und noch jetzt, weiß ich nicht — wurde auch in Hildesheim am stillen Freitag mit Holzklappern, wie sie sonst gebraucht werden, um Vögel zu verscheuchen, zum katholischen Gottesdienst gerufen, indess, soviel ich mich erinnere, nur in abgelegenen Strassen«. ¹⁾

Northeim.

R. Sprenger.

6. Zu Reuters Stromtid I, 6 (f. XX, 13)

bemerkte Hr. Rabiüs über die Bedeutung von »Pütte« in der Gegend von Danneberg, »wo die nnd. Sprache fast vollständig der meklenburgischen gleicht«, folgendes:

»Im Jahre 1888, wo nach den bekannten Hochwasserverwüstungen die beschädigten Deiche wiederherzustellen waren, wurden, um den nötigen Boden zu gewinnen, geeignete Flächen 'ausgepütet'. So wie ich sonst das Wort hatte gebrauchen hören, bezog es sich allemal auf Bodenvertiefungen, in denen sich Wasser gefammelt — entweder künstlich hergestellte, oder natürliche. Fritz Triddelfitz 'let dat Water ut de Pütten', d. h. aus den tiefgefahrenen Wagengeleisen im Rahnstädter Wege«. Ich muß gestehen, daß mich letztere Erklärung nicht völlig befriedigt und bitte um weitere Mitteilungen zu der Stelle.

Northeim.

R. Sprenger.

Litteraturnotizen.

C. Regenhardt, Die deutschen Mundarten. Auserlesenes aus den Werken der besten Dichter alter und neuer Zeit. (Bd. I) Niederdeutsch. Berlin, Regenhardt. XV, 401. 2 M.

Eine geschickt zusammengestellte, sehr preiswerte Auswahl, welche besser als frühere Anthologien die Aufgabe erfüllt, mit den verschiedensten neundd. Dichtern, deren 75 in Proben vertreten sind, bekannt zu machen. Sprachkenner ist der Herausgeber freilich nicht, andernfalls hätte er S. 319—325 nicht Stücke in Mansfelder und Erfurter Mundart für niederdeutsch gehalten und umgekehrt nicht die Elberfelder Auch und Storck im zweiten mitteldeutschen Bande untergebracht. Der großen Mühe, selbst aus den Werken der Dichter Proben auszuwählen, ist er durch Benutzung der älteren Anthologie von J. A. und L. Leopold vielfach aus dem Wege gegangen. Diefem Werke sind z. B. alle Proben von Almonde, Bornemann, Harberts, Hector, Plate, Boyfen, Runge, Sürs, Trede, Hobein, Fooke Müller, Palleske, Glasbrenner ufw. entnommen. Von älteren Dichtern hätten Bürger, Gramberg, F. Weber, Angelus Neomarchicus, Burmester u. a. nicht fehlen sollen. Reuters

1) Es steht fest, daß am Charfreitag überhaupt nicht geläutet wurde.

Werke sind verbreitet genug, als daß er allein 62 Seiten einzunehmen braucht. Kurze Angaben über den Lebenslauf der Dichter sind der Auswahl beigelegt. Es gereicht dem Verfasser zum Lobe, daß er darin manches beigebracht hat, was er eigenen Nachforschungen verdankt. Was über K. Löffler berichtet wird, ist aus Ndd. Jahrb. 22, 92 vielfach zu berichtigen. W. S.

Raph. Meyer, Den gamle danske Døedans, udgiven med inledning og ordforklaring (Univ.-Jubilæets danske Samfund Nr. 92). København 1896. 91 s. 4 Kr.

Dem Abdrucke des Textes, welcher auch die alten Holzschnitte mit den Strichlagen des fogen. Lübecker Unbekannten in phototypischen Nachbildungen bietet, geht eine sorgfältige Untersuchung über das Verhältnis der dänischen Bearbeitung zu den mnd. Totentänzen voraus. Nach der früher allgemein verbreiteten Annahme, deren Urheber Maßmann war (vgl. Nd. Jahrb. 17, 41), sollte die alleinige Quelle der Lübecker Totentanz von 1520 sein. Meyer weist nun auf Uebereinstimmungen der dän. Bearbeitung mit den Lübecker Texten von 1463 und 1489, welche sich in dem von 1520 nicht wiederfinden, und folgert, daß der dänische Bearbeiter alle drei Lübecker Totentänze gekannt und benutzt hat. Zu demselben bezw. annähernd demselben Ergebnisse bin ich in meinen mit Meyers Arbeit gleichzeitigen Ausführungen Nd. Jahrb. 21, 109—111 gekommen. W. S.

A. Wall, A Contribution towards the study of the Scandinavian Element in the English Dialects. Anglia VIII, s. 45—135.

Der Einfluß des Skandinavischen auf den Wortschatz des Englischen ist vielfach überschätzt worden. Durch die Arbeit von Wall ist das Verhältnis des englischen und des nordischen Elementes in Nordengland (innerhalb der Danelag) ziemlich klar gestellt. Seine Untersuchung zerfällt in einen grammatischen Teil, in welchem namentlich der Stand der skandinavischen Laute in den nördlichen skandinavisch-englischen Wörtern festgestellt wird. Wichtig ist der s. 71 ausgesprochene Satz: It seems most probable, that palatalisation did not occur at all in the Northern dialect of Middle English. Non-palatalisation is rather to be regarded as a natural peculiarity of the Northern Dialects of English, not necessarily to be referred to any extraneous influence whatsoever. Den zweiten Teil bilden zwei Wortlisten. Die erste giebt die skandinavischen Wörter in englischen Dialekten, die zweite solche, namentlich nordenglische Wörter, welche auch gemein englisch sein können.

Die erste Liste wird mit der fortschreitenden Sammlung des mnd. und nnd. Wortstockes noch beträchtlich zusammenschmelzen.

In Bezug auf die folgenden Wörter derselben muß man widersprechen.

at, that. Woefte sieht in dem südwestfälischen ät leste, zuletzt das at lezt des Heliand, aber es kann einfach et = es sein. Dagegen ist das at = daß seines Wörterbuches anderweitig von ihm in mir jetzt nicht zugänglichen Aufsätzen als südwestfälisch nachgewiesen.

to blatter, bladder, to talk indistinctly, to gabble. Dies ist gut nnd. Woefte, Wb.: *blüddern*, meckern. Auch gemeinndd. *blaren*, plärren ist aus *bladeren* entstanden und nicht identisch mit *blaten*, blöcken.

brand, smut (on plants) ist nicht, wie Wall meint, in diesem Sinne ausschliesslich skandinavisch. Gut ndd. ist *brandweiten*, de *brand* es up dem korn, hd. der *Brand* im Getreide.

brandreth, a grid-iron. Mnd. *brandrede*, verhochdeutcht *brandreite*. Jetzt gewöhnlich *brandrode*, *brandraue*. Woelte *brandrigge* = Brandblock.

dag, dew (agf. *déaw*, an. *dogg*); hag, wood divided off to be cut, to hag, to hew. Sind diese und andere Dialektwörter wegen des g für skandinavisch zu halten? Uebergang von altem auslautendem w in g ist auch in mehreren deutschen Mundarten als häufig nachzuweisen: *hagghen* = zanken z. B. bei Kilian und in Woelfe's Wörterbuche muß auch mit *hawwan*, hauen zusammenhängen.

dank, to depress, to damp. Ganz genau daselbe ist westfälisch *dannen*, *verdanken*, treten, niedertreten, z. B. Stroh, Betten.

duds, clothes, Me. *dudde*, a sort of hood or cloak. Wall verweist auf isl. *ðúði*, swaddling clothes. Auf ndd. Gebiete könnte daselbe Wort in *duda*, Wiege, *duddik*, Alkoven stecken.

flag, topsod cut off, cut turves, also flaws (auch Zunge einer Moorwiese) Me. *flagge*, a sod. An. *flag*, der Fleck, wo ein Rasen ausgeschnitten ist. Ganz ähnlich verwendet der Holzteiner *flag*, n. Mnd. *vlach*, n. *vlage*, f. = Fläche.

galker, a tub to hold wort. »Deutsch *galle*, an. *ker*, tub, cask, dän. *kar*. Wenn man auch von unferm ndd.-nl. *bodder-karn*, Butterbereitungsfafs, abieht, so bleibt doch westfäl. *ker*, Gefäfs, *bî-ker*, Bienenkorb (Woelfe).

gapen, gowpen, a double handful. An. gaupn. Ein gemeindeutsches Wort. Westf. *gâpske*, *göpske*, ndf. *göppsche*, nl. *gaps*, mnl. *gapse*, mitteld. *gepse*, mnd. *gespe*. Mhd. allerdings mit anderem Vokal *goufe*.

gloar, glor, shining dirt, mud, glutinous matter. Vgl. ndd. *gluaren*, *glösen*, ohne Flamme glühen, und mhd. *glosen*.

grup, groep, small trench. An. *gróp* (gegenüber agf. *grép*). Aber grade mnd. *grope* für Jauchrinne, westf. *grua-pel*, andd. in *Gropan-la* und *Grupilinga* bei Stade, hat denselben kurzen Vokal, wie er in *grup* erscheint.

hagworm, a viper. Wenn hag- in ndd. *hagedisse*, Eidechse, erscheint, so will das -worm (an. *hoggorm*, fwed. *huggorm*), wenig be-lagen.

hocker, to scramble awkwardly, to hockle, to hobble along. Dies ist doch hochd. und ndd. *hocken*, *hucken* = aufhocken, sich hockend fort-schleichen!

cank, to talk, to chatter. An. *cank* = gibes. Vgl. westf. *kangeln*, umhergehen und 'klatschen'. Schambach, Wb.: *kankeln*, einen wackeligen Gang haben.

keck, to retch (würgen). In Somerset *kecker*, throat, to keak, to throw back the head. An. *koeka*, norw. *keika*, sich rückwärts beugen. Die Wortspitze ist durch das ft. Verb *kiken*, welches ursprünglich ein Zurückwerfen (des Kopfes) bedeutet, für das Ndd. bezeugt.

cronk, the note of a raven. Vgl. westf. *krunken*, stöhnen, keuchen, ndd. *krune-krane*, der Kranich.

cush, child's name for cow. Ndd. Zuruf für Kühe: *mea kum!*
küs da! küs kum!

loomy, cloudy, thundery. Cheshire: lomme, soft. Dän. *lummer*,
fswed. *ljum*, lauwarm. Westfälisch *lüm*, *lumm*, weich, lecker, schlaff;
lummerig, matt, vom Wetter.

lug, the ear, to lug, to hang loosely. Abgesehen von nl. *luggen*,
to be careless or slack findet sich mnd. *luggisch*, träge. Ndd.-nl. *lowwe*,
lobbe, großes zottiges Thier, Hund, Kalb.

muck, dirt, mnd. Dung. Auch südenglisch. Mnd. *mucke*, der
Halm. Westf. *miuken*, Abfälle beim Kornreinigen, wie ganze Aehren,
Halmstücke, Unrat. *mucke*, f. dicke, trockne Torffode. *mucksel*, verfaultes
Durcheinander. *mucks*, Abfall von zubereiteter Pottasche, der zur Dün-
gung benutzt wird (nicht = ndd.-nl. *muk*, *muik* = mürbe).

murth, a great number, auch mort (Berkshire): Northumb.
murth, deathsuffering from an intense cold. Nach Wall an. *mergð*,
Menge. Aber überall in Deutschland *mordskalt*. Schambach *mordsch*,
adj., außerordentlich, gewaltig.

nigg, a small piece, niggling, mean, paltry, Essex u. Gloucestershire.
Doch wohl unfer *nickel*, schweizerisch *niggel*, Mensch von unförmiger
Kleinheit?

natter, to tease, chafe, repine, nattery, peevish. Ndd. *gnat-*
tern, murren, halb weinen; *gnatterer*, verdrießlicher Mensch.

oosley, oozely, miserable, poorlooking. Dän.-schwed. *ussel*.
Aber auch ndd. *unsel*, elender Mensch, *unselig*, *usselig*, unanfehnlich,
schmutzig, schmierig. Woefste's Westf. Wb.

rape, a division of a county, Sussex. Ist dies nicht einfach, wie
unser Odem neben Atem, altertümliche Form statt rope? Mnd. ist *reep*
ein Flächenmaß, westf. *reep*, ein Stück Linnen von 20 Ellen; Kok, Sonder-
jylland II, 316: *Reb* betegnede forh. et Jordemål; Rebbjerg, Rebholt,
Repvaag in Norwegen. Dörfer *de Rijp* in Friesland und Nordholland.

rid, to clear a ditch, Gloucestershire. Mnd. Wb. 3, 479: *riden*
vom Wasser, das über das Land strömt.

scarf, zusammen-schweißen, -fügen, z. B. Ketten, Hölzer. Auch
in Somerset. Norw. *skarve*, Ende einer Planke, *skarva*, glätten. Ahd.
scarbon, kerben, einschneiden, westf. *scharwe*, Schabmaschine.

scranny, poor, meagre, scrannel; a lean person. Norweg. *skran*,
dünn, trocken. Westfälisch *schrannig*, scharf.

snathe, to prune trees; An. *snæeta*, to cut into slices. Ndd. *snoien*,
westf. auch *snöggen*, Bäume ausputzen, beschneiden ist jedenfalls nahe
verwandt.

snod, smooth, trim, neat; An. *snoðenn*, kahl, norweg. *snøijd*, to clear,
to strip. Westfälisch *sik snüeden*, sich schmücken, *schnatzen* in Hessen,
westf. *snünig*, abgemagert.

skeel, a tub, trough, Wiltshire, Worcestershire. Westf. *schille*, f.
eine Schale. An. *skiöla*, Eimer. Nordengl. *skeel*, a milking pail.

swid, swidden, to singe, burn. An. *svîða*. Oberdeutsch schwenden,
den Wald abfengen. (Westfäl. *swîd*, *swîe*, arg, heftig?)

tang, tangle, Seetang. Ein gut niedersächsisch-friesisches Wort.
Vgl. Doornkaat 3, 392.

team, to empty. Auch in Glouc., Warwick u. Cornwall. Wenn tömig, täumig, leer, ruhig, ein verbreitetes nnd. Wort ist, so ist nicht abzusehen, warum das Verb skandinavisch sein soll.

thrums, threads at the end of the web. Allgem. nnd. Westfäl. *drüm(el)*, Bindfäden für Würfte. Mnd. *drummel*, das Endstück.

tine, prong of a fork, Surrey; tine, tooth, Hampsh. Westfäl. *tine, tinne*, Zinke, Eggenzahn.

tike, cur, odd fellow; An. *tik*, Hündin. Nach Halliwell II, 874 ist engl.-dial. *tyke* auch Pferd. Dies ist die Hauptbedeutung. Vgl. Holland, Engl. Plantnames 469. Westfälisch ist *tieke bäune* die fogen. Pferdebohne.

ug, to feel disgust. An. *uggr*, Furcht, schwed. *ugg*, awful (cf. *ugly*). In westf.-paderborner Mundart giebt es ein Wort *üggel*, Scheufal, häßliches altes Weib.

ware, to lay out money. »The sense seems distinctly skand.« Vgl. mnd. *waren*, die Kaution übernehmen, Lübben 5, 603^b.

wype, a plover, Oftangeln. Isl. *vepja*, tringa-vanellus, schwed. *vipa*, a lapwing, dän. *vibe*. Dies Wort hat sich in nnd. Bachnamen wie *Wippe*, *Wippenbeke* und in *Wipp-ingen*, Prov. Hannover (= zu den Kiebitz-wiefen) erhalten.

wamble, to move, to shake from side to side, to stagger. Woefte, Westfäl. Wb. hat *wampeln*, wackeln.

waze, weeze, a bundle of straw. Schwed. *vase*, Bund, norweg. *vase*, bundle, wisp. Was ist skandinavisch an dem Worte? Mnd. Wb. 5, 610: *wase*, Bündel, Faschine.

Segeberg.

H. Jellinghaus.

Notizen und Anzeigen.

Da neuerdings von unberufener Seite litterarische und bildliche Erzeugnisse Fritz Reuters in einer Weise veröffentlicht sind, die, nicht im Sinne des Dichters, auch keineswegs den Intentionen der Erben entspricht, so werden im Interesse einer würdigen, pietätvollen Bearbeitung alle diejenigen, welche bisher ungedruckte Briefe, Gedichte oder sonst Handschriftliches von Fritz Reuter und seinem Freundeskreis besitzen, desgleichen Bilder und Zeichnungen von ihm oder persönliche Erinnerungen an ihn bewahren, hierdurch von den Reuterschen Erben gebeten, solche Reliquien nur ihrem litterarischen Vertrauensmann Herrn Professor Dr. Karl Theodor Gaedertz, Königlichem Bibliothekar in Berlin (W., am Karlsbad 5, pt.), für den dritten Band seines biographischen Sammelwerkes „Aus Fritz Reuters jungen und alten Tagen“ leihweise anvertrauen zu wollen.

Eifenach.

Curt Walther,
Generalbevollmächtigter der Erben
Fritz Reuters.

Beiträge, welche fürs Jahrbuch bestimmt sind, belieben die Verfasser an das Mitglied des Redactions-Ausschusses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Hagelsbergerstraße 10, einzuschicken.

Zufendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an Dr. C. Walther, Hamburg, Krayskamp 9, zu richten.

Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet der Vorstand direct der Expedition, „Buchdruckerei Friedrich Culemann in Hannover, Osterstraße 54“ zu übermachen.

Für den Inhalt verantwortlich: Dr. C. Walther in Hamburg.
Druck von Friedrich Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 20. Mai 1898.

Korrespondenzblatt

des Vereins
für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorstandes.

Berichte über die Dr. Theobald-Stiftung

(erstattet in der Generalversammlung des Vereins für Hamburgische Geschichte
am 23. Mai 1898).

a. Bibliotheksbericht über das Jahr 1897.

Ueber die Bibliothek der Dr. Theobald-Stiftung, welche bekanntlich den Zweck hat, die niederdeutsche Litteratur und die wissenschaftlichen Hilfsmittel zu ihrem Studium zu sammeln, kann wenig gefagt werden, da sie erst im Entstehen ist. Die Zahl der Bücher beträgt 505, so daß im letzten Jahre ein Zuwachs von 28 zu verzeichnen ist.

C. Walther.

b. Kassenbericht für das Rechnungsjahr 1897/98.

Einnahme.

Saldo der Sparkasse	Mk. 291. 86 Pf.
Kassenfaldo	„ 177. 05 „
Zinsen der Staatspapiere	„ 175. — „
„ „ Sparkasse	„ 8. 96 „
	<u>Mk. 653. 12 Pf.</u>

Ausgabe.

Ankauf von Büchern und Zeitschriften	Mk. 141. 75 Pf.
Buchbinderrechnung	„ 6. 80 „
Anfertigung eines Stempels	„ 13. — „
Postgebühren	„ —. 65 „
Saldo der Sparkasse	„ 344. 57 „
Kassenfaldo	„ 146. 35 „
	<u>Mk. 653. 12 Pf.</u>

Das Stammkapital der Stiftung — 5000 Mk. — ist in Hamburgischer 3½ procentiger Staatsanleihe angelegt.

H. J. Jänisch, Dr.

Henry Des Arts	}	Reviforen.
Ernst Maafch		

Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. Zur Gruppierung der deutschen Mundarten.

Oben S. 15 f. ist Mentzs Bibliographie der deutschen Mundartenforschung und dessen Nachträge in Nagls »Deutsche Mundarten« besprochen worden. Es wird dort eine Anordnung der Dialektliteratur nach Staaten und Verwaltungsbezirken als »die einzig durchführbare und einzig praktische Anordnung« hingestellt. Die von mir herrührende Anordnung des Stoffes nach den vorhandenen größeren und kleineren Mundartengebieten bietet in Wirklichkeit die Schwierigkeiten nicht, welche ihr zur Last gelegt werden. Am wenigsten dürfen hierfür die Versehen angeführt werden, die in den Nachträgen untergelaufen sind. Wenn dort versehentlich Düsseldorf zum Moselfränkischen, Maestricht zum Ripuarischen gerechnet worden ist, so bin ich hierfür nicht verantwortlich. In dem Buche von Mentz wird man ein derartiges Versehen nicht nachweisen können. Schwierigkeiten, etwas aufzufinden, kann aber meine Gruppierung deshalb nicht wohl bieten, weil dem Mentz'schen Buche ein ausführliches geographisches Register beigegeben ist, und Heft 3 der »Deutschen Mundarten« wird auch zu den Nachträgen ein Register bringen.

Aber ich glaube, man unterschätzt die Vorteile, welche die gewählte Anordnung bietet. Will man sich nicht über die Mundart eines bestimmten Ortes unterrichten, sondern, wie es wohl zumeist der Fall sein wird, über eine größere Mundart, so findet man hier alles Zusammengehörige wirklich bei einander. Ich bin der Meinung, das es für die Mundartenforschung gerade von Wert ist, alle litterarischen Erscheinungen dort eingeordnet zu sehen, wo sie hingehören. Freilich würde ein solcher Versuch verfrüht sein, wenn die Richtigkeit der gewählten Anordnung problematisch wäre. Zwar bin ich weit entfernt zu glauben, das meine Anordnung nicht im einzelnen vielfach berichtigt werden könne. Gleichwohl glaube ich behaupten zu dürfen, das die Grundlinien von mir richtig festgelegt worden sind. Meine Gruppierung der Mundarten beruht nicht etwa auf irgend welchen Theorien oder auf bestimmten Kriterien und Sprachlinien, sondern auf ermittelten Thatfachen, die zum Teil zwar neu, zum großen Teil aber jedem Mundartenkenner längst bekannt sind. Ich habe die Ergebnisse meiner dialektgeographischen Studien in der »Karte der deutschen Mundarten« in Brockhaus' Konversationslexikon, 14. Aufl., Bd. IV, zu S. 28 niedergelegt, und ich wiederhole an dieser Stelle das bereits in meinen »Beiträgen zur Geographie der deutschen Mundarten« S. V ausgesprochene Anerbieten, jedem Interessenten ein Exemplar zur Verfügung zu stellen, indem ich daran die Bitte knüpfe, mir Berichtigungen oder abweichende Auffassungen zukommen zu lassen, damit diese Karte in einer neuen Auflage eine definitivere Gestalt annehmen kann.

Halle a. S.

Otto Bremer.

2. Die gefälschte Goslarer Reimchronik (f. XIX, 47).

Aus den Collectaneen des Goslarfchen Chronisten E. v. d. Hardt (†1749) hat U. Hölfcher in der Zs. d. Harzvereins 28 (1895) 641—46 eine nd. Goslarfche Reimchronik von 150 Versen abgedruckt. In seiner Anzeige dieses Abdruckes im Korrespondenzblatte 19 (1896/97) 47 f. erklärt Seelmann das Werk für eine Fälschung v. d. Hardts. Weder Hölfcher noch Seelmann erwähnen aber dabei auch nur mit einem Worte, daß diese nd. Goslarfche Reimchronik schon längst in den Handbüchern der Mnd. Litteraturgeschichte figurirt, freilich als bloßer Schemen, den nun Seelmanns Ausführungen völlig in Nichts aufgelöst haben. Goedeke in seinem Grundriß² I, 460 und Jellinghaus in Pauls Grundriß II 1, 428 (sub § 6¹⁷) führen unter den Reimchroniken in mnd. Sprache als eine der ältesten (vor 1280!) Blarenbergers Reimchronik von Goslar auf und verweisen beide auf Spiels Vaterländisches Archiv 2, 51. Dort würde man sich aber vergeblich nach einer Goslarfchen Reimchronik umsehen; erst eine viel frühere Erwähnung unseres Werkes, bei Mone, Quellen und Forschungen I (Aachen und Leipzig 1830) p. 218 führt auf das Richtige. Mone giebt an dieser Stelle eine Aufzählung fämtlicher ihm bekannter hd. und nd. Reimchroniken und stellt dabei unter »II. Niederteutsche Reimchroniken« an die Spitze:

»1. Blarenbergs Reimchronik von Goslar, angeblich vom Jahre 1280, enthält nur 150 Verse. Holzmann von Goslar hat sie erläutert. Noch ungedruckt. Siehe Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde II, p. 51. Fehlt bei Scheller«.

Schlagen wir nun die angezogene Stelle des Archivs nach: da wird unter den zahlreichen für die eben erst begründete Direction der »Monumenta« eingegangenen Briefen auch ein Schreiben des Herrn Dr. Büfching, Prof. in Breslau, vom 25. April 1820 aufgezählt. Büfching teilt darin mit: »Aus des Prof. Bruns literarischem Nachlasse habe er eine Abschrift und völlig mit Anmerkungen ausgestattete Ausgabe von Blarenborgs Reimchronik, angeblich vom Jahre 1280, erkaufte. Es würde ihm angenehm seyn, wenn man davon für das Archiv Gebrauch machen könnte«. Büfchings Bitte wurde nicht entsprochen, das Archiv erwähnt nichts weiter von dem Werke. Wohin Büfchings Abschrift geraten ist, vermag ich nicht nachzuweisen; eine Anfrage des Herrn Dr. H. Meyer von hier bei der Kgl. Universitäts-Bibliothek zu Breslau war erfolglos. — Eine andere Abschrift des Goslarer Originals besitzt Herr Dr. K. Koppmann in Rostock, der sie mir freundlichst auf meine Bitte überfandte und einige Notizen über ihre Entstehung hinzugefügt hat. Danach ist diese Abschrift von der Hand eines Dr. Volger, der vor etwa 10 Jahren in Breslau als Bibliotheksangestellter gestorben ist, um die Mitte dieses Jahrhunderts in Goslar angefertigt worden. Als Volger seine Abschrift etwa 1866 oder 1867 an Dr. Koppmann schenkte, äußerte er dabei, er wisse, daß es Fälscherwerk sei, was er da abgeschrieben habe; der Falsificator habe auch sonst noch gefälscht. Die Abschrift enthält 150 Verse und trägt die Ueberschrift: »Historia in alten versen ad annum 1280«; Blarenborgs Name wird jedoch nicht genannt. — Das Originalmanuskript der Reimchronik aber, das nun von Hölfcher in Goslar wiederaufgefunden worden ist, trägt, wie mir Herr Prof.

Hölscher auf meine Anfrage mittheilt, am Ende deutlich die Ueberschrift: Blarenberg, jedoch ist das letzte e durchstrichen und, wie es scheint, in o verbessert; am Rande daneben steht »1280«. Die Erläuterungen, von denen Mone a. a. O. spricht, sind, wie Hölscher hinzufügt, von E. v. d. Hardt, nicht von Holzmann.

Ueber die Unechtheit des ganzen Machwerks kann auch nicht der leiseste Zweifel sein. Schon die wenigen Proben, die Hölscher a. a. O. pag. 653—57 von sonstigen Fälschungen v. d. Hardts giebt, weisen auffallende Berührungen mit Stellen der Reimchronik auf; der eclatanteste Beweis für die Unechtheit des Werkes läßt sich aber aus seiner metrischen Form erbringen. Die ganze Reimchronik von A bis Z ist streng in daktylischem Rhythmus gehalten oder, in der Sprache der Metrik ausgedrückt, die Reimpaare unserer Chronik haben obligatorische doppelte Senkung an allen Stellen des Verses. Diese Thatfache tritt in der Volgersehen Abschrift noch weit deutlicher zu Tage, als in Hölschers Abdrucke; ich kann mich deshalb der Vermutung nicht entziehen, daß Hölscher an solchen Stellen, um den Text lesbarer zu machen, leichte Aenderungen vorgenommen hat, die aber das Grundprincip der metrischen Form unseres Stückes zerstören. Denn daß v. d. Hardt wirklich den daktylischen Rhythmus für sein Opus beabsichtigt hat, geht mir schon aus seiner Bezeichnung: »mesterlyd« in V. 2 hervor. Eine mnd. Reimchronik mit streng daktylischem Rhythmus ist aber natürlich ein Unding.

Göttingen.

Conrad Borchling.

3. Plünn (f. XX, 20).

Plunne, plünne, pl. plunnen und plünnen ist nicht holtsteinisch im befondern, sondern, wie es scheint, allgemein niederdeutsch. So verzeichnen es Danneil S. 158 für die altmärkische und Schambach S. 157 für die göttingisch-grubenhagenische Mundart. Am ausführlichsten berichtet über das Wort das Bremisch-niederländische Wörterbuch S. 345: »Plunnen, Lumpen..it. Kleider und Geräthe geringer Leute. R. S. *)Holländ. Plunje. Vor Zeiten ist es auch wol Plunden geschrieben worden. Als: Script. Brunsv. T. III p. 289: Wedekind toch an toreten Plunden, alse ein Bedeler: Wedekind zog zeriffene Lumpen, oder Kleider an, als ein Bettler. Daher das Hochdeutsche plündern, diripere: wie R. recht angemerket hat. Mine beten Plunnen: meine geringe Habseligkeit, reclusae meae. Oere Plunnen tofamen smiten: sich mit einander verehlichen: eine gemeinschaftliche Haushaltung, oder Wirthschaft, anfangen. Enen up de Plunnen flaen: einen prügeln.« Schliesslich will ich noch auf ein Beispiel aus älterer Zeit verweisen. In der von J. Bolte im Niederd. Jahrbuch XII, 130 ff. veröffentlichten Posse »Hans unter den Soldaten« sagt Hans am Ende des 1. Aktes: »Averft eck weit woll, wat eck daun will, eck will miene Plumen to hope kriegen un will nam Kriege lopen«. Der Herausgeber faßt Plumen als: Kleinigkeiten, eig. Flaumfedern,

*) d. h.: auch Richey im Hamburgischen und Strodtmann im Osnabrückischen Idioticon verzeichnen dies Wort.

es scheint mir aber sicher, daß Plunnen zu lesen ist. Eck will meine Plunnen to hope kriegen, d. h.: Ich will meine geringen Habseligkeiten zusammenraffen.

Northeim.

R. Sprenger.

4. Zur Hillebille (f. XIX, 95. XX, 10. 28).

a. Die Hillebille hieß bei mir zu Hause (Badbergen, Kreis Bersenbrück) Klepper, sie war noch vor 30 Jahren bei den Katholiken im Gebrauch während der stillen Woche.

Greenview, Illinois.

Heinrich Wernfing.

b. Im Wörterbuch der Mecklenburgisch-Vorpommerschen Mundart von Mi (d. i. F. G. Sibeth, f. Ndd. Jahrbuch XXII, 114), Leipzig 1876, S. 41 ist verzeichnet: »Klapper, Klapper; Klapperbred, Klapperbrett, womit die Leute auf dem Lande zum Essen gerufen werden«. Also wohl ein hölzernes Brett, wie die Hillebille, während (f. Ndd. K.-Bl. XVIII, 79) in Ostpreußen eine aufgehängte eiserne Pflugchar zu demselben Zwecke dient.

Eine Warte bei der Stadt Eimbek, der sog. Klapperthurm, erbaut 1446, soll nach der Ueberlieferung seinen Namen darum erhalten haben, weil von ihm mittels einer Klapper das Herannahen feindlicher Truppen gemeldet ward. So berichtete Herr Stadtbaumeister Jürgens zu Eimbek der Hanfisch-Niederdeutschen Pfingstversammlung dieses Jahres in seinem Vortrag über die Eimbeker Baudenkmäler. Es ist wohl anzunehmen, daß diese Klapper kein in der Hand getragenes kleines Schallinstrument war, wie etwa die sog. Siechenklapper, mit der die Ausfätzigen vor ihrer Berührung warnten, sondern eine richtige Hillebille.

Hamburg.

C. Walther.

c. Bei Lauterberg am Harz in der Nähe des Bahnhofes heißt ein Teil des Forstes die Hillebille (f. Albert's Straßsenkarte des Harzes). Vielleicht weiß ein mit der Gegend näher bekannter etwas über den Ursprung des Namens anzugeben.

Northeim.

R. Sprenger.

5. Bemerkungen zu früheren Mittellungen.

1. smērig (f. XVIII, 87; XIX, 7).

he lach so smērich bedeutet in Glückstadt: »er lächelte vergnügt« und drückt nur das Behagen des Lächelnden ohne üblen Nebensinn aus.

2. mucheln, mummeln (f. XVIII, 78. 92; XIX, 11. 23).

In Barmen heißt die mehrfach beschriebene Art des Kauens mummeln, in Solingen mümmeln; sich dicht einhüllen heißt in Barmen sich inmuckeln(ck!), auch hd. sich einmuckeln, in Solingen sech enmuckeln.

3. mums (f. XVIII, 26. 79; XIX, 12. 23).

In einer Hamburger Zeitung las ich von der »Ohrendrüsenkrankheit«, genannt »Schafskopf«.

4. döfig und düfig (f. XIX, 14; XX, 12).

In Glückftadt find diese beiden Wörter scharf geschieden. Statt des auf dem Lande gebräuchlichen düfig sagt man in der Stadt gewöhnlich düselig; es bedeutet »schwindlig« (rein körperlich). Dagegen heißt döfig (langes, offenes ö) zunächst »geistig beschränkt«, häufig in der allitterierenden Verbindung dumm un döfig; daher döf'kop döf'batl Dummkopf. Es braucht aber keine inhärierende Eigenschaft zu bezeichnen, sondern kann sich auf einen einzelnen Fall beziehen, wie es immer der Ausdruck in de döf' thut. Inne döf' ist einer, der seinen Verstand nicht zur richtigen Zeit gebraucht, sei es infolge augenblicklicher Unaufmerksamkeit, sei es infolge übermäßigen Alkoholenusses oder ähnlicher Ursachen. Ick bün gans döfig in'n kop, mir ist der Kopf schwer, z. B. bei einem starken Schnupfen. Ferner bedeutet döfig etwa »wunderlich«: n döfigen kerl ein wunderlicher Mensch, ein Sonderling, ein Mensch, dessen Handlungsweise man nicht billigt, obwohl sie nichts Verwerfliches enthält.*) Von Sachen gebraucht, bezeichnet döfig etwas, was man nicht begreifen oder genauer definieren kann, z. B. sagt ein Kranker zum Arzt, es sei ihm in der Brust immer so döfig.

Dem ü in düfig liegt ein langes û, dem ö in döfig ein kurzes u zu Grunde; von dem Stamme dus- haben wir noch das Wort dufeltir »Dummkopf«.

5. Puhäner (f. VII, 80; VIII, 29; XIX, 32).

Puhän bedeutet, wie mir in Glückftadt gefagt wurde, den obersten Gefellen bzw. den Werkmeister bei Zimmerleuten. Bei den Schiffszimmerern heißt es schipstimmerbås.

6. Hönergloben (f. XVIII, 87; XIX, 23).

Der Ausdruck hönergloben = Aberglaube ist mir sehr geläufig, ebenso die Redensart: Dat is hönergloben, wo de hån niks fun wät. Die Hühner spielen bei uns in Glückftadt auch sonst eine Rolle. Will man jemand, dessen Reden lästig sind, abweisen, so sagt man: Fleut de höner wat för un förgeþ den hån nich.

7. Rūfchen (f. II, 95. XIX, 46).

Das Substantiv rūfchen »Schlitten« und das Verbum rūfchen »im Schlitten fahren« ist in der Glückftädter Gegend fast nur auf dem Lande gebräuchlich, in der Stadt sagt man gewöhnlich flēden. Ein eisernes Gestell mit einem Brett in Sitzhöhe, welches für zwei Kinder hinter einander Platz bietet, nennen einige buck (Bock). Der niedrige Schlitten ohne Seiten- und Rückenlehne heißt allgemein flōp. Wenn ich nicht irre, heißt das niedrige Gestell, auf welchem eine Egge fortgeschafft wird, auch auf dem Lande flēden.

Koppmann führt II, 95 noch das Wort rūfchen »heimlich wegnehmen« an. In Glückftadt bedeutet rufchen ein offenes Wegnehmen von Spielfachen, besonders von Läufern (Marmeln). Es gilt, wohl weil

*) Ein solcher Mensch heißt gewöhnlicher n putzigen kerl.

es offen vor den Augen der Spielenden geschieht, nicht gerade als unehrlich, doch wurde es in meiner Knabenzeit meistens nur von den Rowdies unter den Jungens betrieben. Vielleicht haben diese auch das Sprüchlein erfunden: Rufchen is  rlich, St len bek rlich.

8. Dei; S lkendei (f. XIX, 23).

Hierüber vgl. Detleffen, Geschichte der holsteinischen Elbmarschen II, 495 f. (Nachtrag zu I, 235). Dafelbst handelt es sich um die Ortsbezeichnung *Silkendei* bei Neuendorf oberhalb Collmars a. d. Elbe, und es wird dabei auf den Wirtshausnamen *Schwiddeldei* hingewiesen.

9. Bäuerliches Minorat (f. XIX, 59. 80. 93).

In der Bremer Halbmonatsschrift 'Niederfachsen' II, 16, S. 246 wird in der Erzählung »Ein Brudermord in Hollerlande 1604« erwähnt, dafs nach dem damaligen Erbrecht im Hollerlande der jüngste Sohn der nächste Erbe der väterlichen Stelle war.

10. Pijentern (f. XIX, 63).

In Glückstadt heifst »peinigen, quälen« *pirn*; das ebendafelbst gebräuchliche gleichbedeutende Wort *pi acken* scheint weit verbreitet zu sein, z. B. kommt es auch hier in Solingen vor.

11. K mer (f. XIX, 78).

In der Krempermarfch giebt es einen Ort *Kammerland* (nnd. *kommerland*); früher gab es dafelbst auch ein Dorf *Kamerlande* und einen Wasserlauf *Kamerwetterynghe* (Detleffen Geschichte der holstein. Elbmarschen I, 204). Detleffen sagt I, 194 Anm. 2, *Biernatzki* behaupte, *Kammer* bezeichne eine ringsum von Deichen eingehegte Strecke; Detleffen selbst möchte es als »Schmutzland« erklären und stellt es in Gegensatz zu den Schwesterdorffschaften *Sch nmoor*, *Gr nland* und *Sommerland*.

12. Fatwarken (f. XIX, 80. 93).

In Maurmanns Grammatik der Mundart von Mülheim a. d. Ruhr § 45 finde ich, dafs »Sarg« in Mülheim *kisfat* heifst.

13. Durchgehen der Pferde (f. XIX, 92)

heifst dänisch *l be l bsk*, in Glückstadt sagt man *fellopen: de p r l pen fell*.

Solingen.

J. Bernhardt.

6. Bolt; Schineflagge;  rlei.

Bei meinem jüngsten Aufenthalte im Dorfe Rietzel bei Burg (Prov. Sachsen) bin ich auf einige mir unbekannte niederdeutsche Ausdrücke gestoßen, die ich hiermit den Lesern des Korr.-Bl. zur Kenntnisnahme und Bepfehlung vorlege.

Bolt bezeichnet das untere Ende des abgem hten Kornhalmes im Gegensatz zur Aehre (mnd. *bolte*, *Bolzen*, *runder Stab*).

Schineflagge ist ein unfruchtbarer Bodenstrich inmitten guten Landes. Ich deute es zunächst als sichtbare (mnd. *schine*, *scheinend*)

Strecke oder Erdschicht (mnd. vlage), wobei allerdings die genauere Angabe der Beschaffenheit fehlt.

Arlei, árleins soll überdies bedeuten. Ich vermag das Wort noch nicht zu erklären und bitte um Beistand.

Lübeck.

C. Schumann.

7. Sprachliches aus Reuters Stromtid (f. XX, 13).

1) »Breiw upnehmen« hörte ich in Mecklenburg nicht. Sehr geläufig ist aber »Breiw finnen« in der Wendung: »Hei hätt den andern sin Breiw funnen«. Hat z. B. der Händler ein gutes und darum geheim gehaltenes Absatzgebiet seines Konkurrenten etwa durch Zufall entdeckt und wirft seine Ware nun ebenfalls auf den Platz, so heisst es: »Hei hett den andern sin Breiw funnen«. So viel ich weifs, geht die Formel stets auf die Entdeckung und Befolgung der geheim gehaltenen Praxis eines andern. Ob sie auch da Anwendung findet, wo die Nachahmung nicht gelingt, vermag ich nicht zu sagen. Sonst würde hier ja: »ich kan kein brieffe lefin« sehr gut stimmen. In Mecklenburg stehen »Breiw upnehmen« und »Breiw lefen« wohl kaum in sprichwörtlicher Geltung, würden sich aber vorkommenden Falls leicht aus der Grundformel: »Breiw finnen« erklären. — Das deckt sich freilich nicht mit Reuters Stelle. Fritz Triddelfitz wendet bei Luise Hawermann dieselbe Methode an, mit der er in Rahnstädt Erfolge erzielt hat. Hier fand er die Briefe, d. h. er beobachtete heimlich das Benehmen anderer Herren gegenüber der Tochter des Bürgermeisters, um sein eigenes danach einzurichten. Die Rahnstädter Ballherren hatten aber keinen Anlaß, ihre Komplimente etc. geheim zu halten, und insofern ist die Redensart nach der mir bekannten Anwendung für den Rahnstädter Fall überhaupt nicht gut verwendbar, weil der Begriff des »Briefes«, des Geheimnisses, verfehlt wird. — Kurz: »Breiw finnen« ist weit allgemeiner als »dieselbe Titulatur anwenden«, aber in der mir bekannten Ausdehnung nicht allgemein genug, um auch auf solche Fälle Anwendung zu finden, in denen nichts geheim gehalten wird.

2) »Pütt« (Stromtid I, 240) ist nichts anderes als Pfütze. Der Novemberregen bildet an tiefen Stellen der Wege zahlreiche Pfützen, deren Wasser die Hofjungen in die Gräben ablassen, indem sie kleine Rinnen ziehen. — Damit hat »den Paster sine Pütt« (S. 289 u. 305) nichts zu thun. Die kleinen Teiche vor den Bauerhöfen (meistens zwischen Hof und Fahrdamm gelegen), auch die Dorfteiche werden ebenso oft »Pütt« als »Dik« genannt. Vielleicht giebt aber das Vorhandensein von Zu- und Abfluß einen Unterschied der Benennung? Mir ist augenblicklich kein Dorfteich mit Wasserlauf erinnerlich, der vorzugsweise »Pütt« genannt wird. Die Pütten sammeln, wie richtig bemerkt, das Regenwasser, dienen bei Feuersbrunst, zum Tränken des Viehes und als Sammelort für Gänse und Enten. Sie werden wohl meistens so angelegt, daß sie nach der Dorftraße zu flacher, dem Gehöft zu tiefer sind. So hat das Vieh von der Dorftraße her bequemen Zugang; auch der Bauer fährt gern hindurch, wenn große Hitze die Radfelgen löst. Vielfach halten auch die Pütten ohne Zufluß den ganzen Sommer Wasser.

Parchim.

J. Gillhoff.

8. Ankobern (f. XX, 15).

In der letzten Nummer des Korrespondenzblattes findet sich eine Anfrage um die Bedeutung des Wortes ankobern. Mir erschien das Wort logleich etwas verdächtig als jüdische Gaunerprache, und richtig fand ich in dem Werke: Das deutsche Gaunerthum von Avé-Lallemant, Th. II S. 327 Anm. 1: »für den heimlichen vertrauten Wirt ist noch der Ausdruck Koberer, Kober üblich, immer aber mit dem Begriff des Hehlers verbunden«. Das zu Grunde liegende hebräische Wort wird daselbst angegeben. Um zu verstehen, in welcher Verbindung der Koberer mit dem Treiben der Dirnen steht, muß man den ganzen Abschnitt von S. 326 — 349 daselbst nachlesen.

Bielefeld.

Th. Weddigen.

9. Half Busch, half Rock (f. XIX, 18. XX, 14).

Im Badbergischen, Kreis Bersenbrück, sagte man früher: Busk is half Haike. Bei Beerdigungen tragen die näheren weiblichen Verwandten, wenn sie dem Sarge folgen, die »Haike« über Kopf und Oberkörper, ein einfaches schwarzes Tuch in Form einer Schürze, nur für diesen Zweck bestimmt. Ein Freund erzählte mir noch vor Kurzem, daß er seinen Vater habe sagen hören: Busk is halb Haike, wenn er mit ihm, gelegentlich einer Ausfahrt bei kaltem Winde, hinter ein Gehölz oder einen Busch gekommen sei. Sollte das Sprichwort in der Fassung, die Höfer giebt, nicht daselbe meinen? Daß auch die geringste Deckung (in jenem Falle die Stricknadel) immerhin etwas Schutz gewährt?

Greenview, Ill.

Heinr. Wernsing.

10. Neckreim und Wetterregel aus dem Unterharz.

In diesem Sommer hörte ich in dem Dorfe Stecklenberg einen Neckreim auf den Namen Fritz, den wir in etwas anderer Form als Knaben in Quedlinburg verwandten. Er lautet:

Fritze, Stiegelitze, dîn Vagel, is dôt.

Hei singt nich, hei drinket nich

Un fritt ôk nein Brôt.

Ferner die Wetterregel:

Regents Sündags vor der Misse (Messe, Kirche),

So regents de ganze Woche wisse.

Ein reines Niederdeutsch hört man hier nicht oft.

Northeim.

R. Sprenger.

11. anfinn wesen.

In einer Erzählung von Fr. Freudenthal (De dowe Soldat) lese ich die Redensart: »ik kann Jo dat nicht an'n Sinn wesen« »ich kann Euch das nicht zumuten«. Die Schreibung beweist, daß der Verfasser sich den Sinn nicht mehr richtig erklären kann. Es war zu schreiben: ik kann Jo dat nicht anfinn' wesen, denn anfinn', zusammengezogen aus anfinnen(d), ist Participium. Schon mnd. hieß es: unde was eme anfyinnende.

Northeim.

R. Sprenger.

12. Hanewacker (f. XX, 24).

a. Als ich noch in Barmbeck bei Hamburg lebte, hieß ein mehrere Häuser von mir wohnender Nachbar: Hanewacker. Da das mnd. wacker = wach ist, so habe ich mir den Namen von »mit dem Hahn, Hahnenschrei wach werden« abgeleitet. — Die von Sprenger angeführte Gackelhenn entspricht dem mnd. Worte bruthane: f. Mnd. Wb. I, S. 439, wo das Bringen des Brauthahns, cum sponsus et sponsa in lecto fuerint, nachgewiesen wird und die allmähliche Entwicklung des Gebrauchs und Verallgemeinerung des Ausdrucks verfolgt werden können. Ueber den Sinn des Gebrauchs läßt das Sprichwort: we de natur hedde wy de hane, de mochte nemen negen wyve' (Koker S. 363) keinen Zweifel, und man braucht nicht an die ursprüngliche Bedeutung von bruden (f. W. Braune, Laurembergs Scherzgedichte S. 89) und die noch jetzt gebräuchliche Bezeichnung 'pyphan' zu erinnern. — Dafs ein kräftiges Frühstück nach durchschwärmter Nacht 'hanewacker' genannt wird, knüpft gewifs an das Verzehren des Brauthahns durch die Gäste nach dem Beilager des Brautpaares an; dafs dabei aber unter Anderem auch Würfte verzehrt werden und bei der 'Gackelhenn' neben der 'wacka' ebenfalls Würfte vorkommen, scheint mir zufällig und nebenfächlich. Das von Sprenger nach Maximilian Schmidt beigebrachte 'wacka' wird, wie die Erklärung: 'eine feine Mehlspeise von Semmelschnitten, Eiern, Milchkäse und Gewürz' andeutet, sprachlich dem mnd. waddecke, wacke, Käsewasser, entsprechen, fachlich aber dem mnd. molken = Milch und was aus Milch gemacht wird, gleichstehen.

Rostock.

K. Koppmann.

2. J. C. Strodttmann, Idioticon Osnabrugense, 1756, S. 79: Hane-wake. So nennt der Bauer das Essen, das er zu sich nimmt, wenn er sehr frühe aufbrechen muß, ohne Zweifel vom Hahnenschrei.

Hamburg.

C. Walther.

13. Zu Bürgers Der Kaiser und der Abt.

V. 20. »Ha«, lachte der Kaiser, »vortrefflicher Haber!
Ihr füttert die Pferde mit Wenn und mit Aber.
Der Mann, der das Wenn und das Aber erdacht,
Hat sicher aus Häckerling Gold schon gemacht«.

In der Percyschen Ballade entspricht dem nur:

The king he laughed, and swore by St. John,

»I did not think, it could be done so soon! . . .«

Bürger hat hier offenbar eine volkstümliche Redensart verwendet, die von R. Woffidlo in der Rostocker Zeitung vom 8. August 1897 im Munde des Mecklenburger Volkes nachgewiesen ist: »wenn dat Wenn un dat Aber nich wier, künn man ut hackels geldstücke maken«. Meine Vermutung, dafs die Redensart nicht erst dem Gedichte Bürgers entlehnt, sondern von diesem dem Volksmunde nachgebildet ist, möchte bestätigt werden, wenn sie auch in anderen Gegenden Niederdeutschlands im Volksmunde sich findet.

Northheim.

R. Sprenger.

14. Quackfalber (f. XX, 12).

Nach dem Versuch eines Brem.-Niederf. Wörterb. III, 392 ist Quackfalber »eigentlich ein Mensch, der Leuten, die über Schmerzen klagen, mit seinen Pflastern und Salben sucht zu helfen«. Richtiger scheint mir Weigands Erklärung in seinem Deutschen Wörterbuche II³, 341. Nach ihm ist das Wort zusammengesetzt 1) aus niederd. quacken = wie ein Frosch, eine Ente schreien. 2) aus der Salber, ahd. fálpari = Arzneiverkäufer, von ahd. falpa, fálpá, Salbe. quaken = schwatzen findet sich im Redentiner Spiel V. 1752 f. (Schröder), wo Satanas zum Sacerdos sagt:

Ik en late dy nicht lengher quaken:

Du scholt dy van hynne maken!

Auch im Bremer Wb. III, 391 ist quakken = laut schreien bezeichnet und im Engl. bedeutet to quack noch allgemein: prahlen, ein großes Geschrei von etwas (of) machen. Danach scheint die Bedeutung von Quackfalber die eines Salbenverkäufers, der seine Ware durch marktschreierische Reden an den Mann zu bringen sucht.

Northeim.

R. Sprenger.

15. Zu Justus Möfers patriotischen Phantasiën.

Möfer hat bekanntlich viele Ausdrücke aus dem Niederdeutschen aufgenommen. Dazu gehört auch Spielgelder in den Patriotischen Phantasiën (Auswahl von Dieter, Leipzig, G. Freytag, 1897, S. 57): »Ich weiß nicht, wie Sie es in aller Welt anfangen«, sagte der Oberst zu ihm, »daß Ihre Leute Ihnen so gut dienen. Ich gebe den meinigen einen besseren Lohn, sie haben mehr Freiheit und weniger Arbeit als bei Ihnen, sie erhalten überdem so viel Spielgelder, und doch . . .« Offenbar ist unter Spielgeldern hier nicht Geld zum Glückspiel verstanden. In Mnd. ist spalgelt (auch spil-spolegelt) »das was die Frau zur Bestreitung ihrer Ausgaben für Vergnügungen etc. erhält, Nadelgeld«, f. Mnd. Wb. IV, 312; f. ebd. S. 314 unter spelpennige. Hier muß es etwa mit dem Trinkgelde der Bedienten gleichbedeutend sein. In den mir zugänglichen niederdeutschen Wörterbüchern finde ich den Ausdruck nicht. Wo ist er etwa noch gebräuchlich?

Northeim.

R. Sprenger.

16. Zu Reuters Stromtid.

I. Theil, Kap. 2 zu Ende:

»Nu willen æwer die beiden ollen Jochen binah dat Ganze tauwennen, un von dat, wat sei för sik fülben taurügg behollen hewwen, koenen sei sik nich trennen, un de Ollsch, de hett so'n ollen fatalen Spruch, den bed't sei ehr ümmer vör, wenn sei mit so'n Anliggen kamen:

Wer seinen Kindern giebt das Brod

Und leidet endlich selber Noth,

Den schlag man mit der Keule todt.«

An einem Stadthore zu Jüterbogk fand man noch in neuester Zeit eine Keule aufgehängt und daneben den Spruch:

»Wer seinen Kindern gibt das Brod,
Und selber dabei leidet Noth,
Den schlägt mit dieser Keule todt.«

(Vgl. Duncker und Bell, Engl. Gesprächs- und Wiederholungs-Grammatik, Stettin, Hercke u. Lebeling, S. 82). Friedr. Heinr. v. d. Hagen, Gesamtabenteuer, 2. Bd., S. LXIV berichtet, daß er Keule und Spruch (i. J. 1824) auch in Kroffen am Thore nach Berlin gesehen habe. Früher habe die Keule auch noch an dem Thore mancher anderen Stadt, namentlich in Schlefien, gehangen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Reuter den Spruch an einem dieser Stadthore gesehen hat; doch ist er auch sonst verbreitet. Bei Hans Sachs in der Nürnberger Ausgabe von 1560, Bd. II, Th. 2, Bl. 105 findet sich der alte Volkspruch in folgender Form:

Wer sein kinden bey seinem leben
Sein hab und gut thut übergeben,
Den soll man denn zu schand und spott
Mit dem kolben schlagen zu todt.

Eine Umschreibung des Spruches findet sich auch in dem noch im 13. Jahrhundert gedichteten »Schlägel« von Rüdiger dem Hunchover (aus Hunchoven in Baiern, wie M. Haupt in der Anm. zur Erzählung von dem übeln Weibe nachgewiesen hat) V. 1136 ff. (Gesamtabenteuer, hrsg. v. F. H. von der Hagen II, 448):

swer der si,
der ère habe unde guot,
dâ bi sô nerrifchen muot,
daz er al sine habe gebe
sinen kinden unde selben lebe
mit nøeten unde gebresten,
den sol man ze lesten
flahen an die hirnbollen
mit difem flegel envollen,
daz im daz hirn mit alle
ûf die zungen valle,
und sol in denne vüeren enwek
und werfen in einen rinderzwek¹⁾.

Northeim.

R. Sprenger.

17. Dwals und dwals (f. XIX, 88).

Die beiden im Ndd. Jahrbuch XXI, 136 und im Ndd. Korrespondenzblatt XIX, 88 besprochenen Verse aus dem Vitulus 113 und 684 (Ndd. Schauspiele aus älterer Zeit, hrsg. v. Bolte und Seelmann S. 28 und 51) bieten keine Schwierigkeit, wenn man dwals in 113:

Wat bistu unbeholpen en Dwals
als Substantiv und in 684

datk bin west so flicht und dwals
als Adjectiv fafst.

¹⁾ Eine schimpfliche Art der Bestattung, besonders für solche, die sich in der Schlacht feige gezeigt, die schon in der Germania des Tacitus, und noch in dem Edelstein des Berner Predigermonchs Boner erwähnt wird.

Das Substantiv ist Verkürzung aus *Dwallies*, *delirus*, welches Wor tim Bremer Niederfächf. Wörterbuch I, 281 und im Mndd. Wörterbuche I, 612 aus dem Nomenclator Latino-Saxonicus des Rostockers Nath. Chytraeus beigebracht wird. Auch Diefenbach, *Glossarium Latino-Germanicum mediae et infimae aetatis* p. 172a giebt *delirus*: *dwallies*, nach seiner Angabe aus einem anderen Vocabular. Richey kennt es noch; *Idioticon Hamburgense* (1755) S. 6: *Appeldwaljes*, ein Spott-Nahme, da man von einem albernen tölpischen Menschen sagt: *et is een dummen Appeldwaljes*. Dähnert S. 97 giebt dafür als vorpommersch-meklenburgisch *Dwall*; *Du Dwall*, *Du Närrchen*; *Du albernes Mädchen*. Da *dwalen* und *dwallen* nebeneinander vorkommen, so kann man als Feminin dazu rechnen: *Dwaalke*, alberne Frauensperson, im Bremer *WB.* a. a. O.

Als Adjectiv kann *dwals* wohl nur = *dwalisch*, einfältig, närrisch, albern sein, ein Wort, welches in Pommern, Meklenburg, Lübek, Holstein und Hamburg noch gebraucht wird. Hamburgische Synonyme sind dafür, aufer anderen, *dwallig* und *dwallisch*, *appel-dwallisch*. Die Schreibung und Aussprache *s* statt *sch* am Ende einer Silbe oder eines Wortes und besonders in der Adjectivendung *isch* ist ja nicht selten im Niederdeutschen und war früher sehr gewöhnlich; Veranlassung dazu gab, daß man nach älterer Weise (wie noch in den Niederlanden und einigen norddeutschen Landschaften) »sch« nicht als einen einfachen Laut (hd. *sch*, engl. *sh*) sprach, sondern wie »s-ch« (griech. *σχ*). Ob im Vitulus noch mehr solcher *s* = *sch* begegnen, habe ich nicht notiert. Sollten sie sonst gänzlich fehlen, so dürfte man sich fragen, ob »so slicht en Dwals« zu lesen sei; Vers 113 dagegen giebt zu keinem Bedenken Anlaß.

Das von Herrn Bernhardt herangezogene *Dwaß* (d. i. *Dwaas*) im Vitulus Z. 90 läßt sich wegen der Bedeutung vergleichen, ist aber nach Bildung und Abstammung von *Dwallies* ganz verschieden.

Hamburg.

C. Walther.

18. *lifestekenen*, *liktekenen*.

a. Ndd. Jahrbuch XVI, 1890, S. 91 heißt es in der Urkunde über die Wedemer Pfarrhändel 1248 Juli 8; *de riddere bat, he listekede unde drewede. de prefter antworde dhene riddere unde sprac: he moeste sine kerken wol beteren, he ne moeste se nichte ercheren (= ergeren, schädigen). de riddere tornde sich unde sprac tho sinen knechthen: nemet dhene papen bi henden unde bi sinen vothen, werpet ene op dat water.*

Bietet die Handschrift vielleicht statt des bedenklichen *listekede*, genauer *befehen*, ein verständlicheres *listekede*? Dieses wäre von einem ursprünglichen *liktekenen*, womit sich z. B. *belikteecken bey Lyra*, Plattdeutsche Briefe, Erzählungen und Gedichte, Osnabrück 1856, S. 53. 106. 119, *belikteknen bei Honcamp* und *Giese u. f. w.* zusammenstellen läßt. Die Umbildungen von 'likteken' sind ja sehr vielgestaltig.

Leitmeritz.

J. Peters.

b. Ob in der Urkunde auch *liftekedede* gelesen werden kann, weiß ich nicht zu sagen, da sie mir nicht vorliegt. In meiner Besprechung der fraglichen Eigenthümlichkeiten der Urkunde a. a. O. S. 101 bin ich über die Lesart *liftekedede* zu keinem bestimmten Resultat gelangt; ich schwankte zwischen den beiden Erklärungen: »er wendete Liften an« und »er schmeichelte«, die ich mehr aus dem Zusammenhang der Stelle entnahm, als ich sie sprachlich beweisen konnte, da *lifteken* eine sonst ganz unbekannte Bildung darstellt. Die Conjectur von Prof. Peters scheint mir sehr der Beachtung werth. *Liktêken* ist urspr. Zeichen am Leibe, Narbe, dann überhaupt Kennzeichen, Merkmal; f. Mndd. WB. II, 698. Bremer WB. III, 71. Nach dem Mndd. WB. findet man dafür auch *liftêken* und selbst *lit*, *lidteeken*. *Liktêkenen*, *beliktêkenen* heißt »bezeichnen, durch Merkmale kennbar machen«, nach Lyra »nachweisen, bezeichnen, beweisen, erklären«. »He *liftekedede*« liefse sich von Handbewegungen und selbst Handgreiflichkeiten des Ritters sehr wohl verstehen.

Hamburg.

C. Walther.

19. Lucht = Lecht, Licht.

Im Ndd. Jahrbuch XVI, 1890, S. 100 habe ich das Wort *lucht* (Licht) besprochen. In der Stelle der Wedemer Urkunde, welche mich dazu veranlaßte (*ene hove, dhe horde tho dheme luchte der kerken tho Wedem: eine Hufe, von deren Einkünften die Kosten für das Licht der Kirche bestritten werden sollten*), braucht dies Wort nicht grade nothwendigerweise gefunden zu werden, sondern es kann *luchte*, verkürzte Form für *geluchte*, das Geleuchte, die Beleuchtung gemeint sein. Das Wort *luchte* ist auch anzunehmen in der von mir im Ndd. Jb. a. a. O. angeführten Stelle aus den von Hänfelmann herausgegebenen Braunschweigischen Chroniken Bd. II S. 16: *alze me dat goddeshus beteren scholde unde kloeken geten unde luchte don* (liefern, eiforgen), dar en dede he nycht to (dazu gäbe er nichts); denn vorher heißt es: *alzo dat se dar dat goddeshus van beterden unde gheluchte unde andere notorft* (Nothdurft) dem *goddeshuse darvan plegen* (beschaffen). Ich habe mir seitdem mehrere Stellen notiert, in denen *luchte* im Dativ vorkommt, wo es sowohl zu *dat lucht* wie auch zu *dat (ge)luchte* gehören kann, wo aber das Letztere wahrscheinlich ist. Im Mndd. Wörterbuch IV, 349^b unter »*stacie*« kommt der Plural von *dat lucht* vor: *dar van schollen de kerckrade to Harpstede tho des h. sacramentes* (*stacien de lucht stan* (die Lichte bezahlen); Oldenb. U. v. J. 1521.

Zu den neueren Belegen für das Wort kann ich jetzt noch zwei hinzufügen. Strodtmann im *Idioticon Osnabrugense* sagt S. 329: »*Lecht* und *Lucht* sind unterschieden. Durch *Lecht* versteht man ein Talg- oder Wachslicht; durch *Lucht* aber 1) eine Lampe, 2) den Schein des Lichts. Wer Talg- oder Wachslicht brennet, kann sowol *Lecht*, als *Lucht* fordern, wenn es Abend ist. Man sagt sowohl: *bringt Lecht herin*, als *bringt Lucht herin*, und bekommt doch in beyden Fällen sein Talg- oder Wachslicht«. Aehnlich wird in der von Reiche herausgegebenen Zeitschrift »*Muddersprake*« (s. Ndd. Jb. a. a. O.) *Lucht* für Sonnenlicht, Helle, *Licht* für Kerze, Kerzenlicht gebraucht. Da-

gegen scheint den Unterschied nicht mehr zu kennen Schriever, Aus dem Düwelsmoor S. 80: all' Abend sitt fe bi ehr Luch (»Licht«), es müßte denn eine Lampe gemeint sein.

Hamburg.

C. Walther.

Litteraturnotizen.

Die Fabeln **Gerhards von Minden** in mnd. Sprache zum erstenmal hrsg. von Alb. Leitzmann. Halle a. S., Max Niemeyer 1898. 12 Mk. (Für Vereinsmitglieder 9 Mk.)

Vollständige Ausgabe derselben Fabeln, aus welchen Hoffmann von Fallersleben bereits 1870 eine Auswahl als 'Ndd. Aefop' veröffentlicht hat. Um einer Verwechslung mit der nnd. Fabelsammlung vorzubeugen, die in Grimms Grammatik, im mnd. Wörterbuche und sonst als Gerhard v. Minden citirt und unter dieser Bezeichnung später auch herausgegeben ist, wäre es wünschenswert gewesen, wenn das Titelblatt den Zusatz 'Wolfenbütteler Aefop' böte. In der Einleitung wird mit Recht, wenn auch mit unzureichender Begründung, der Dichter nicht für den Dekan Gerhard, der 1340 nachweisbar ist, sondern für den ältern Gerhard erklärt, der um 1270 lebte. Der Charakter seiner Sprache ist jedoch, wie an einem anderen Orte ausgeführt werden wird, von Leitzmann vollständig verkannt worden, und in oft gewaltsamer Weise, die an Ettmüller erinnert, ein normirter Text in angeblich Mindenschem Mittelniederdeutsch hergestellt, in dem unmögliche Sprachformen nicht fehlen. Das sehr naheliegende sichere Besserungen öfter nicht gefunden sind, wird man einem Anfänger nicht vorwerfen. Die Anmerkungen haben zur Hauptaufgabe, Nachträge zum mnd. Wörterbuche zu verzeichnen. Es geht aus ihnen augenscheinlich hervor, daß Leitzmann nicht gewußt und nicht gemerkt hat, daß in das große mnd. Wörterbuch gewisse Wörter mit Absicht nicht eingetragen und diese nur im Handwörterbuche enthalten sind. Der Ton der Einleitung erinnert an den, welchen Leitzmann in seiner Arbeit über Berthold von Halle ange schlagen hat, und verdient die gleiche Zurückweisung, die diese gefunden. W. S.

H. Tümpel, Niederdeutsche Studien. Bielefeld, Velhagen & Klasing 1898. XII, 151 S. 3 Mk.

Durch das vorliegende Buch, welches Ergebnisse langjähriger Arbeit bietet, hat sich der Verf. um die Erforschung der mundartlichen Unterschiede im Mittelniederdeutschen und ihr Verhältnis zu den neundd. Mundarten ein hervorragendes Verdienst erworben und einer mnd. Grammatik aufs beste vorgearbeitet. Während die heutigen nnd. Dialekte stark von einander abweichen, bieten die mnd. Urkunden der verschiedensten Gegenden verhältnismäßig gleichartige Sprachformen. Immerhin begegnen bei einer Anzahl Formen und Wörter vokalische oder consonantische Verschiedenheiten, welche durch das Zeitalter oder die Heimat der Urkunden bedingt sind und deren Kenntnis für die chronologische und besonders lokale Bestimmung mnd. Texte unentbehrlich ist. Einzelne in dieser Beziehung wichtige Sprachformen waren bereits früher, besonders in den Arbeiten von Walther, Seemann, Jostes

und Tümpel selbst, nachgewiesen worden. Um aber in weitester Ausdehnung Klarheit zu schaffen, hat Tümpel Tausende von Urkundenabdrücken aus dem gesammten nnd. Gebiet durchgearbeitet und aus ihnen für eine große Anzahl gut ausgewählter Doppelformen (z. B. *van ron*; Wechsel von *i* und *e*, *o* und *a*, *ê ei î ie*; *ik, ek*; *eme ome ime* u. a.) Belege zusammengestellt und die Gebiete ihres Vorkommens bestimmt. Beruht hierauf der Hauptwert der Arbeit, so kommt dieser doch auch das fernere Verdienst zu, die Frage nach dem Wesen der mnd. Schriftsprache dadurch gefördert zu haben, daß er die Denkmäler des 17. und 18. Jahrh., die Arbeiten über die lebende Mundart und vor allem, soweit das möglich war, die Ergebnisse des Wenkerschen Sprachatlas zur Vergleichung herangezogen hat. Es gelingt ihm dadurch Ansätze zur Bildung einer mnd. Schriftsprache nachzuweisen. Weit zurück, ins Alt-fächfische, greift ein beigelegter Excurs, der an einem Vergleiche mit den nnd. Mundarten die Aufstellungen Jostes' über die Heimat der altfächf. Denkmäler prüft.

W. S.

L. Schauenburg, Hundert Jahre Oldenburgischer Kirchengeschichte von Hamelmann bis auf Cadovius (1573—1667). Ein Beitrag zur Kirchen- und Kulturgeschichte. Bd. II. Oldenburg, G. Stalling 1897. XI, 629 S. 10 Mk.

Gehandelt wird in diesem Bande über die Sprache, Mittel und Ordnung des Kultus. Da die alten Schriftwerke, welche diesen Aufgaben dienten, meist niederdeutsch waren und im engen Zusammenhange mit älteren und auch mit den außerhalb Oldenburgs benutzten Werken standen, so nimmt der Verf. hieraus den Anlaß, eine Uebersicht über die Entwicklung und den Bestand des gesammten nnd. Schrifttums zu geben, soweit es dem Kirchenleben diene. Da das bekanntlich für den bei weitem größten Teile der nnd. Litteratur des 16. und 17. Jahrh. der Fall ist, so kann die Arbeit des Verfassers in gewisser Weise für eine noch fehlende nnd. Litteraturgeschichte für diese Zeit um so eher eintreten, als die in Betracht kommende Litteratur mit sehr anerkennenswerter Vollständigkeit behandelt oder doch wenigstens verzeichnet wird. Beigegeben ist S. 542—580 als Anhang ein Abdruck des nur in einem Exemplare bekannten Oldenburger Katechismus von 1599 und mehrerer hsl. erhaltenen Predigten aus dem 17. Jahrh.

W. S.

Notizen und Anzeigen.

Beiträge, welche fürs Jahrbuch bestimmt sind, belieben die Verfasser an das Mitglied des Redactions-Ausschusses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Hagelsbergstraße 10, einzuschicken.

Zufendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an Dr. C. Walther, Hamburg, Kraysenkamp 9, zu richten.

Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet der Vorstand direct der Expedition, „Buchdruckerei Friedrich Culemann in Hannover, Olterstraße 54“ zu übermachen.

Für den Inhalt verantwortlich: Dr. C. Walther in Hamburg.
 Druck von Friedrich Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 17. Januar 1899.

Korrespondenzblatt

des Vereins
für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorstandes.

Mitgliederliste des Vereins im März 1899.

Nr. der Liste	Name	Beruf	Wohnort	Mitglied seit
1020	Abraham	Dr. jur.	Neumünster i. H.	1897
923	Aldenhoven	Dr. ph., Museums- direktor, Hofrat	Cöln	1894
1046	Anz, Hnr.	Oberlehrer, Dr.	Barmen-Ritter- haufen	
96	Babucke, H.	Dr. ph., Gymn.-Dir.	Königsberg i. Pr.	1875
703	Bachmann, Frdr.	Pastor	Zernin i. M.	1885
980	Baefecke, Geo.	Stud. ph.	Göttingen	1896
403	Baethke, Herm.	Dr. ph., Oberlehrer	Lübeck	1878
791	Bäumken, Wilh.	Pfarrer	Rurich, Reg.-Bez. Aachen	1888
211	Baier, Rud.	Dr. ph., Stadtbiblioth.	Stralfund	1876
116	de Beer, Taco H.		Amsterdam	1875
878	Beets, A.	Dr. ph.	Leiden	1891
120	Begemann, W.	Dr. ph., Schulvorst.	Charlottenburg	1875
977	Berger, A.	Dr. ph.	Berlin	1895
922	Berlage	Dr. ph., Domprobst, Oberschulrat	Cöln	1894
863	Bernhardt, J.	Oberlehrer	Solingen	1890
41	Bernheim, E.	Dr. ph., Univ.-Prof.	Greifswald	1875
437	Bertheau, Carl	Dr. th., Pastor	Hamburg	1879
12	Bigot, C.	Dr. ph., Fabrikant	Hamburg	1874
417	Bindel, C.	Professor	Schalke i. W.	1878
726	Blümcke, Otto	Dr. ph., Professor	Stettin	1886
919	Blumfschein, G.	Dr. ph., Oberlehrer	Cöln	1894
607	Börsmann, M.	Kunstmaler	Hannover	1882
949	Bojunga, Kl.	Dr. ph.	Bückeburg	1895
644	Bolte, Joh.	Dr. ph., Oberlehrer	Berlin	1883

Nr. der Liste	Name	Beruf	Wohnort	Mitglied seit
388	Bolten, K.	Rentner	Schwerin i. M.	1878
698	Bolten	Dr. ph., Geh. Hofrat	Rostock	1885
1019	Borchling, Conr.	Dr. ph.	Göttingen	1897
772	Brandl, A.	Dr. ph., Univ.-Prof.	Berlin	1878
589	Brandes, Herm.	Dr. ph., Oberlehrer	Potsdam	1881
129	Braune, Wilh.	Dr. ph., Univ.-Prof.	Heidelberg	1875
478	Brehmer, Wilh.	Dr. jur., Bürgermeister	Lübeck	1879
707	Bremer, Otto	Dr. ph., Privatdozent	Halle a. S.	1885
1002	Brennekam, Max	Dr. ph.	Pankow bei Berlin	1896
643	Breul, K.	Dr. ph., University Lecturer	Cambridge	1883
1042	Brinkmann, W.	Oberlehrer	Efweiler bei Aachen	1899
1018	Brons, Bernh.	Consul	Emden	1897
702	Brümmer, W.	Senator	Rostock	1885
63	Brütt, Fr.	Landrat	Rendsburg	1875
1045	Burchardi, Gustav	Dr. ph.	Niederranstadt b. Darmstadt	
980	Bruinier, J. W.	Dr. ph., Privatdozent	Greifswald	1893
536	Burdach, K.	Dr. ph., Univ.-Prof.	Halle a. S.	1880
831	Burg, Fr.	Dr. ph., Bibliotheksekretär	Hamburg	1889
854	Campe	Dr. ph., Profeffor	Putbus, Rügen	1890
351	Carstens, H.	Lehrer	Dahrenwurth, Dithmarschden	1878
1016	Claerhout, J.	Abbé	Pitthem, Belgien	1898
482	Collitz, H.	Dr. ph., Profeffor	Bryn Mawr bei Philadelphia	1879
561	Contzen, L.	Dr. ph., Gymn.-Dir.	Bonn	1881
774	Creizenach, W.	Dr. ph., Univ.-Prof.	Krakau	1888
479	Crull, F.	Dr. med., Arzt	Wismar	1879
630	Damköhler, Ed.	Oberlehrer	Blankenburg a. Harz	1882
852	Dirksen, Carl	Lehrer	Meiderich bei Ruhrort	1890
681	Diffel, C.	Dr. ph., Oberlehrer	Hamburg	1884
1031	Döbner	Dr. ph., Geh. Archivrat	Hannover	1899
906	ten Doornkaat Koolman, J.	Fabrikant	Norden, Ostfrsld.	1893
1037	Echdes	Dr. ph., Oberlehrer	Bielefeld	1899
24	Eggers, K.	Dr. jur., Senatora.D.	Rostock	1875
867	Ehrismann, Gustav	Dr. ph., Privatdozent	Heidelberg	1891

Nr. der Liste	Name	Beruf	Wohnort	Mitglied seit
1021	Elliffen, O. A.	Dr. ph., Oberlehrer	Einbeck	1898
839	Engel, Henry	Schriftsteller	Hamburg	1889
892	Euling, K.	Dr. ph., Oberlehrer	Münster i. W.	1893
348	Fabricius, G.	Oberlehrer	Bützow	1878
874	Fafs, C.	Dr. ph., Oberlehrer	Halberstadt	1891
5	Feit, Paul	Dr. ph., Gymnasial- direktor	Königshütte, Schlefien	1874
760	von Fleischhacker	Dr. ph.	Graz, Steiermark	1887
917	Franck, Johannes	Dr. ph., Univ.-Prof.	Bonn	1894
22	Frensdorff, F.	Dr. jur., Univ.-Prof., Geh. Justizrat	Göttingen	1875
665	Freybe, Alb.	Dr. ph., Professor	Parchim	1884
939	Friebe, Carl	Dr. ph., Oberlehrer	Greifswald	1894
1005	Fritz, Gottlieb	Dr. ph.	Charlottenburg	1897
160	Fuhlhage, K.	Professor	Minden	1876
261	Gallée, J. H.	Dr. ph., Univ.-Prof.	Utrecht	1876
952	Gaster, B.	Dr. ph., Oberlehrer	Stralfund	1895
373	Gebert, W.	Dr. ph., Gymnasial- lehrer	Bremen	1878
842	Gillhoff, J.	Lehrer	Parchim	1889
884	Gloede, Otto	Dr. ph., Oberlehrer	Doberan	1891
986	Goebel, Fritz	Dr. ph.	Hannover	1896
872	Goedel	Marine-Oberpfarrer	Wilhelmshaven	1891
450	Goetz, G.	Dr. med., Ober- Medizinalrat	Neu-Strelitz	1879
840	Goldschmidt, J. F.	Kaufmann	Hamburg	1889
965	Golther, W.	Dr. ph., Univ.-Prof.	Rostock	1895
191	Grabow, Aug.	Dr. ph., Schulrat	Berlin	1876
64	Gräfe, Lucas	Buchhändler	Hamburg	1875
1043	Graffunder, P.	Dr. ph., Oberlehrer	Friedenau bei Berlin	1899
449	Graupe, Bruno	Dr. ph., Oberlehrer	Berlin	1879
462	Grevel, Wilh.	Rentner	Düsseldorf	1879
466	Grosfeld, P.	Dr. ph., Gymnasial- direktor	Rheine	1879
17	Hänfelmann, L.	Dr. jur., Prof., Stadt- Archivar	Braunschweig	1874
382	Hagedorn, A.	Dr. ph., Senats- sekretär	Hamburg	1878
868	Hahn, Died.	Dr. jur.	Berlin	1891
929	Hamm	Geh. Justizrat, Ober- reichsanwalt	Leipzig	1894
857	Hansen, Ernst	Oberlehrer	Flensburg	1890
914	Harder, Chrn.	Dr. ph., Oberlehrer	Neumünster i. H.	1894
761	Hartmann, Hugo	Dr. ph., Oberlehrer	Steglitz b. Berlin	1887

Nr. der Liste	Name	Beruf	Wohnort	Mitglied seit
139	Hattenbach	Landesgerichts- präsident a. D.	Oldenburg i. Gr.	1875
542	Hengstenberg, Herm.	Professur	Elberfeld	1880
384	Henning, R.	Dr. ph., Univ.-Prof.	Straßburg	1878
104	Heyne, Moritz	Dr. ph., Univ.-Prof.	Göttingen	1875
721	Hoeck, N. E.	Oberlehrer	Rendsburg	1885
162	Hölscher, Ludw.	Dr. ph., Prof. emer.	Herford	1876
695	Hofmeister, A.	Dr. ph., Univ.- Bibliothekar	Rostock	1885
955	Huber, B.	Buchhändler	Groningen, Ndr.	1895
786	van Hülft, Th.	Gutsbesitzer	Lintel, Ostfriesland.	1888
395	Hünnekes, H.	Dr. ph., Progymn.- Direktor	Linz a. Rh.	1878
813	Ilgel	Dr. ph., Archivar	Münster i. W.	1889
848	Ipfen, J.	Landrichter	Hamburg	1890
1032	Jacobi, C. Adolph	Kaufmann	Bremen	1898
184	Jänisch, J.	Dr. ph.	Hamburg	1876
427	Jellinghaus, C.	Pastor	Enger, Westfalen	1879
16	Jellinghaus, Herm.	Dr. ph., Progymn.- Direktor	Segeberg	1874
899	Joachim, H.	Dr. ph.	Hamburg	1893
686	Jofes, Franz	Dr. ph., Professor	Münster i. W.	1885
766	Kahle, B.	Dr. ph., Privatdozent	Heidelberg	1887
713	Kalff, G.	Dr. ph., Univ.- Professor	Utrecht	1885
751	Kauffmann, Frd.	Dr. ph., Univ.- Professor	Kiel	1887
723	Kehrbach, K.	Dr. ph., Professor	Berlin	1885
950	Kirchhoff, Friedr.	wissensch. Lehrer	Lauterberg i. Harz	1895
1007	Kirchner, G.	Dr. ph., Oberlehrer	Mühlheim a. d. R.	1897
940	Kluge, F.	Dr. ph., Univ.- Professor	Freiburg i. B.	1894
592	Knoop, Otto	Oberlehrer	Rogafen	1881
424	Kochendörffer, C.	Dr. ph., Bibliothekar	Marburg a. L.	1879
8	Köhler, H.	Lehrer	Hamburg	1874
549	Könnecke	Dr. ph., Archivar	Marburg a. L.	1880
841	Köster, Alb.	Dr. ph., Univ.- Professor	Marburg	1889
767	Konrath	Dr. ph., Univ.- Professor	Greifswald	1888
7	Koppmann, Carl	Dr. ph., Stadt- Archivar	Rostock	1874
890	Krause, Ernst H. L.	Dr. med., Stabs-Arzt	Saarlouis	1893
1039	Krause, G.	Dr., Oberlehrer	Düsseldorf	1898

Nr. der Liste	Name	Beruf	Wohnort	Mitglied seit
1041	Kraut	Oberamtsrichter	Dannenberg a. E.	1899
981	Kück, Ed.	Dr. ph., Gymnasial- lehrer	Rostock	1896
978	Leithäuser, J.	Dr. ph., Oberlehrer	Barmen	1896
988	Leitzmann, Alb.	Dr. ph., Univ.- Professur	Jena	1896
415	von Lenthe	Obergerichtsrat a. D.	Lüne bei Lüne- burg	1878
743	Lenz, Fr.		Stettin	1887
805	Leonhardt, M.	Buchdruckerei- besitzer	Hannover	1889
203	Liebermann	Dr. ph., Professor	Berlin	1876
969	Linfe, E.	Dr. ph., Oberlehrer	Dortmund	1895
411	Loersch	Dr. ph., Univ.-Prof., Geh. Reg.-Rat	Bonn	1878
833	Loewe, Rich.	Dr. ph.	Berlin	1889
1033	Lolling, Heiko	Städt. Fachschul- direktor	Einbeck	1898
976	Lonke, A.	Reallehrer	Bremen	1895
732	Lücke, Otto	Dr. ph., Gymnasial- direktor	Bükeburg	1886
663	Luther, Joh.	Dr. ph., Bibliothekar	Berlin	1884
642	Maafs, Ernst	Verlagsbuchhändler	Hamburg	1883
968	Mack, Hnr.	Dr. ph., Archiv- assistent	Braunschweig	1895
752	Manke, P.	Oberlehrer	Anklam	1887
45	Martin, Ernst	Dr. ph., Univ.-Prof.	Straßburg	1875
784	Mauermann, E.	Dr. ph.	Marburg	1888
659	Mayer, F. Arnold	Dr. ph.	Wien	1883
958	Meier, John	Dr. ph., Privatdozent	Halle	1895
948	Meißner, R.	Dr. ph.	Göttingen	1895
641	Menke, Max	Universitäts-Buch- händler	Erlangen	1883
1017	Mensing, Otto	Dr. ph., Gymnasial- lehrer	Kiel	1897
1027	Meyer, Heinr.	Dr. ph.	Göttingen	1898
277	Meyer, Joh.	Direktor der Idioten- anstalt	Kiel	1877
909	Meyer, Carl	Dr. ph.	Hannover	1893
737	Meyer, Rich. M.	Dr. ph., Privatdozent	Berlin	1887
916	von Mevissen, G.	Dr., Geh. Kom- merzienrat	Cöln	1894
1009	Michels, Victor	Dr. ph., Univ.-Prof.	Jena	1897
48	Mielck, J. Bertram	Dr. ph., Apotheker	Hamburg	1875
3	Mielck Ww., Frau Dr. Wilhelm H.		Hamburg	1896

Nr. der Liste	Name	Beruf	Wohnort	Mitglied seit
907	von Minnigerode, Freiherr		Schloß Langenberg bei Weissenburg	1894
855	Möller, B. P.	Hauptlehrer	Hamburg	1890
276	Mofen, R.	Dr. ph., Bibliothekar	Oldenburg i. Gr.	1877
725	Muller, J. W.	Dr. ph.	Leiden	1885
331	Mummenhoff, W.	Oberlehrer	Recklinghausen	1877
495	Napier, A.	B. A., Univ.-Prof.	Oxford	1879
704	Nehring, K.	Dr. ph., Gymnaf.-Professor	Berlin	1885
30	Nerger, Carl	Dr. ph., Oberlehrer	Rostock	1875
645	Niffen, C. A.	Dr. ph., Profeffor	Kopenhagen	1883
253	Nitzsch	Dr. ph., Gymnaf.-Direktor	Bielefeld	1876
1040	Nöldeke, Otto	Pastor	Mechtshausen b. Groß-Rhüden am Harz	1899
877	Nölting, Joh.	Dr. ph., Oberlehrer	Hamburg	1891
650	Nörrenberg, K.	Dr. ph., Bibliothekar	Kiel	1884
967	Nolting, H.	Lehrer	Obermehnen i. W.	1895
905	von Oefele, Freiherr F.	Dr. med.	Neuenahr	1893
798	Oftendorf, A.	Gymnasialdirektor	Bunzlau	1888
271	Pauli, Carl	Dr. ph., Profeffor am Cantonslyceum	Lugano	1877
494	Peters, Ignaz	Profeffor a. D.	Leitmeritz	1879
973	Petsch, R.	Dr. ph.	Würzburg	1895
882	Pickert, W.	Oberlehrer	Stolp i. P.	1892
869	Pietsch, Paul	Dr. ph., Profeffor	Berlin	1891
776	Pott, Aug.		Witten a. d. R.	1888
451	Prieger, Erich	Dr. ph.	Bonn	1879
540	Prien, Friedr.	Dr. ph., Oberlehrer	Neumünfter	1880
956	Priefack, J.	Dr. ph., Stadtarchivar	Göttingen	1895
273	Prochownick, H.	Dr. med., Arzt	Hamburg	1877
789	Puls, A.	Dr. ph., Oberlehrer	Altona a. E.	1883
393	Pyl, Theodor	Dr. ph., Univ.-Prof.	Greifswald	1878
740	Rabe, Johs. E.	Kaufmann	Hamburg	1887
871	Rabius	Oekonomie-Kommissionsrat	Lüneburg	1891
1000	Raebel, Otto	Dr. ph., Rektor und Schulinspektor	Finsterwalde	1896
576	Rapp Ww., Frau Senator, Th.		Hamburg	1881
1036	Rathje	Buchhändler	Neumünfter	1897
557	Rautenberg, Ernst	Dr. ph., Prof., Real-schul-Direktor	Hamburg	1880

Nr. der Liste	Name	Beruf	Wohnort	Mitglied seit
1035	Regenhardt, E.	Buchhändler	Berlin	1898
992	Reichard, E.	Dr.	Bremen	1896
793	Reiche, Theodor	Lehrer	Braunschweig	1888
1025	Reicke, J.	Dr. ph., Bibliothekar	Göttingen	1898
183	Reifferscheid, Alex.	Dr. ph., Geh. Reg.- Rat, Univ.-Prof.	Greifswald	1876
889	Reimers, Frdr.	Dr. jur., Rechtsanwalt	Hamburg	1892
610	Remmers, J.	Superintendent	Willershausen b. Echte	1882
515	Reuter, Frdr.	Professur	Altona a. E.	1880
233	Rimpau, W.	Dr., Amtsrat	Schlanstedt b. Wegeleben	1876
777	Ritter, Fr.	Dr. ph., Oberlehrer	Emden	1887
987	Rode, Albert	Dr. ph., Lehrer	Hamburg	1896
659	Rödiger, Max	Dr. ph., Univ.-Prof.	Berlin	1884
347	Röhrs, L. C.	Redakteur	Northeim	1878
620	Roethe, Gustav	Dr. ph., Univ.-Prof.	Göttingen	1882
662	Röttken, H.	Dr. ph., Privatdozent	Würzburg	1884
885	Rogge, Ch.	Dr. ph., Gymnasial- Direktor	Neuftettin	1892
545	Rothstein, J. W.	Dr. th., Univ.-Prof.	Halle a. S.	1880
941	Roufflot, Pierre	Dr. ph., Professeur à l'École libre des hautes études	Paris	1894
4	Rüdiger, Otto	Dr. ph., Lehrer	Hamburg	1874
961	Rüther, H.	Pastor	Neuenwalde bei Lehe	1895
989	Ruhfus, W.	Dr. ph.	Dortmund	1896
755	Runge, Frdr.	Oberlehrer	Osnabrück	1887
534	Ruffell	Rechtsanwalt	Goslar	1880
293	Sandvoß, Franz	Redakteur der Weimar. Zeitung	Weimar	1877
76	Sartori, A.	Gymn.-Professur	Lübeck	1875
913	Safs, Carl	Dr. ph., Oberlehrer	Glückstadt	1894
81	Schäfer, Dietr.	Dr. ph., Univ.-Prof.	Heidelberg	1875
910	Schäfer, H.	Gymnas.-Direktor	Hannover	1893
838	Schaper, Wilh.	Dr. ph.	Blankenburg a. Harz	1889
837	Schaub, Ed.	Dr. ph., Oberlehrer	Colberg	1889
836	Scheel	Dr. ph., Gymnasial- Lehrer	Steglitz bei Berlin	1889
212	Schlüter, W.	Dr. ph., Universitäts- Bibliothekar	Dorpat	1876
997	Schmidt, Adolf	Kaufmann	Bremen	1896
754	Schmidt, Erich	Dr. ph., Univ.- Professur	Berlin	1887

Nr. der Liste	Name	Beruf	Wohnort	Mitglied seit
963	Schmidt-Wartenberg, H.	Dr. ph., Univ.-Prof.	Chicago	1895
529	Schöffer, G. C. V.	Kaufmann	Amsterdam	1880
953	Schöne, A.	Dr. ph., Schuldirektor	Greifswald	1895
1030	Schönningk, Theod.	Cand. phil.	Norden	1898
666	Schrader, Theod.	Dr. jur., Landrichter	Hamburg	1884
826	Schriever	Domkapitular	Osnabrück	1889
130	Schröder, Carl	Dr. ph., Reg.-Rat u. Bibliothekar	Schwerin i. M.	1875
319	Schröder, Edward	Dr. ph., Univ.-Prof.	Marburg	1877
794	Schröder, Heinr.	Dr. ph., Realschul- lehrer	Kiel	1888
1014	Schröder, Ludwig	Lehrer	Iferlohn	1897
861	Schröder, Otto	Dr. ph., Gymn.-Prof.	Wilmersdorf b. Berlin	1890
792	Schüddekopf, C.	Dr. ph., Affsistent am Goethe- u. Schiller- Archiv	Weimar	1889
974	Schünemann	Gymnaf.-Prof.	Greifswald	1895
799	Schultz, Fr.		Wismar	1888
1045	Schulze, Oswald	Oberlehrer	Gnesen, Prov. Pofen	
1006	Schulze	Dr., Univ.-Prof.	Göttingen	1897
315	Schumann, Colmar	Gymnaf.-Oberlehrer	Lübeck	1877
1001	Schupp, F.	Lehrer	Casnewitz auf Rügen	1896
77	Schulter, Joh.	Dr. ph.	Hamburg	1875
957	Schwalm, J.	Dr. ph.	Göttingen	1895
945	Schwartz	Dr. ph., Geh. Reg.-Rat	Berlin	1895
945	Schwarz, Frdr.	Dr. ph., Gymn.-Lehrer	Rostock	1895
971	Schwering, E.	Dr. ph., Privatdozent	Münster i. W.	1895
274	Seelmann, Wilh.	Dr. ph., Ober- Bibliothekar	Berlin	1877
648	Seitz, K.	Dr. ph., Prof., Schul- direktor	Itzehoe	1883
679	Siebs, Th.	Dr. ph., Univ.-Prof.	Greifswald	1888
1012	Sieveking, Herm.	Dr. med., Arzt	Hamburg	1897
911	Sievers, Eduard	Dr. ph., Univ.-Prof.	Leipzig	1893
779	Singer, S.	Dr. jur. u. ph., Univ.- Prof.	Bern	1888
938	Soltau, Otto	Verlagsbuchhändler	Norden	1894
317	Sprenger, Rob.	Dr. ph., Profeffor	Northeim i. H.	1877
651	Staeble, A.	Hauptmann a. D.	Neuenhaus bei Osnabrück	1886
167	Starck, Chr.	Dr. ph., Profeffor	Doberan	1876
983	Steinbrecht, M.	Dr. ph., Profeffor	Colberg	1896

Nr. der Liste	Name	Beruf	Wohnort	Mitglied seit
902	Stölting, A.	Oberlehrer	Witten	1893
893	Stoett, F. A.	Dr. ph., Gymnasial- lehrer	Amsterdam	1893
333	Strauch, Phil.	Dr. ph., Univ.-Prof.	Halle	1878
931	Struckmann	Dr. jur., Geh. Ober- justizrat, Ober- landesgerichtsprä- sident	Cöln	1894
783	Stübe, Joh.	Kaufmann	Hamburg	1888
258	Stuhlmann, E. J. A.	Dr. ph., Schulrat	Hamburg	1876
1034	Sundermann, Heinr.	Cand. phil.	Berlin	1898
975	Teut, H.	Poftverwalter	Fuhlsbüttel bei Hamburg	1895
361	Tümpel, H.	Dr. ph., Oberlehrer	Bielefeld	1878
416	Uellner	Organist	Lüneburg	1878
74	Ulex, G.	Apotheker	Hamburg	1875
716	Verdam, J.	Dr. ph., Univ.-Prof.	Leiden	1885
78	Vett, F. J. E.	Pastor	Hamburg	1875
762	Vogt, F.	Dr. ph., Univ.-Prof.	Breslau	1887
13	Voigt, J. F.	Dr. jur., Rat bei den Landherren- schaften	Hamburg	1874
1013	Volekmar, E.	Oberlehrer	Höxter	1897
1028	Vofs, Carl	Lehrer	Kiel	1898
920	Voulliéme, Ernst	Dr. ph., Bibliothekar	Halensee bei Berlin	1894
1022	Wadstein, E.	Dr. ph., Univ.-Docent	Upfala	1897
634	von Waldberg, Freiherr Max	Dr. ph., Univ.-Prof.	Heidelberg	1883
2	Walther, C. H. F.	Dr. ph.	Hamburg	1874
998	Weddigen, Th.	Kaufmann	Bielefeld	1896
846	Weinhold, Carl	Dr. ph., Geh. Reg- Rat, Univ.-Prof.	Berlin	1889
75	Welpmann, Carl	Profeffor	Hagen i. W.	1875
332	Wendeler, Camillus	Dr. ph., Prof.	Steglitz bei Berlin	1877
205	Wenker, G.	Dr. ph., Prof., Ober- Bibliothekar	Marburg a. L.	1876
964	Wernfing, Heinr.		Greenview, Illinois	1895
523	Wesmöller, Frz.	Oberlehrer	Brilon	1880
1029	Welthoff, Heinr.	Rendant	Dorftfeld bei Dortmund	1898
757	Wiengreen, J.	Kaufmann	Hamburg	1887
935	Wiepen	Dr. ph., Profeffor	Cöln	1894
483	Wiefemann, A.	Marine-Oberpfarrer	Kiel	1879

Nr. der Liste	Name	Beruf	Wohnort	Mitglied seit
51	Winkler, Johan	Arzt	Haarlem	1875
1024	Witte, Otto	Landmesser	Rummelsburg bei Berlin	1897
499	Wohlwill, Adolf	Dr. ph., Professor	Hamburg	1879
875	Wolff, H.	Kommerzienrat	Braunschweig	1891
696	Woffidlo, R.	Oberlehrer	Waren i. M.	1885
708	Wrede, Ferdin.	Dr. ph., Privatdozent	Marburg a. L.	1885
364	Zahn, Waldemar	Bibliothekar	Hamburg	1878
881	Zernial	Dr. ph., Professor	Wilmsdorf b. Berlin	1892
126	Zimmermann, Paul	Dr. ph., Archivar	Wolfenbüttel	1875
946	Zincke, Th.	Dr. ph., Univ.-Prof.	Marburg	1895

Anstalten und Vereine.

Nr. der Liste	Ort	Namen	Mitglied seit
979	Antwerpen	Koninklijke Vlaamsche Academie voor Taal- en Letterkunde	1896
676	Aurich	Oftfriefische Landschaft	1884
1004	Bailleul	Le Comité Flamand de France	1896
137	Berlin	Gesellschaft für das Studium der neuern Sprachen	1875
144	Berlin	Königliche Bibliothek	1876
145	Berlin	Univerfitäts-Bibliothek	1876
339	Berlin	Gesellschaft für deutsche Philologie	1878
694	Berlin	Germaniftisches Seminar der Univerfität	1885
722	Berlin	Verein Quickborn	1885
1038	Berlin	Verein der Mecklenburg-Schweriner	1898
18	Braunschweig	Stadtbibliothek	1874
89	Braunschweig	Gymnafialbibliothek	1875
679	Bremen	Staatsarchiv	1884
990	Bremen	Stadtbibliothek	1896
982	Bryn Mawr Pa. U. St.	Bryn Mawr College	1896
481	Caffel	Ständische Landesbibliothek	1879
422	Detmold	Landesbibliothek	1879
170	Düffeldorf	Königliche Landesbibliothek	1876
859	Einbeck	Realgymnafium	1890
493	Emden	Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Alterthümer	1879

Nr. der Liste	Ort	Namen	Mitglied seit
936	Emmerich	Gymnasialbibliothek	1894
845	Freiburg i. B.	Univerfitätsbibliothek	1889
735	Giessen	Univerfitätsbibliothek	1888
944	Glückstadt	Gymnasialbibliothek	1894
844	Göttingen	Seminar für deutsche Philologie, Univerfität	1889
1010	Gotenburg	Stadtbibliothek	1897
828	Greifswald	Univerfitätsbibliothek	1889
829	Greifswald	Germanistisches Seminar der Univerfität	1889
657	Halle a. S.	Univerfitätsbibliothek	1884
99	Hamburg	Stadtbibliothek	1875
154	Hannover	Stadtbibliothek	1876
248	Heidelberg	Univerfitätsbibliothek	1876
190	Herford	Bibliothek der Landwirtschaftsschule	1876
1008	Kiel	Germanistisches Seminar der Univerfität	1897
1011	Kiel	Plattdeutsche Vereinigung »Jungs, holt fast«.	1897
1026	Kiel	Schleswig-Holst. Provinzialbibliothek	1898
110	Königsberg	Univerfitätsbibliothek	1875
904	Leiden	Maatschappij der Nederlandsche Letter- kunde	1893
247	Leipzig	Univerfitätsbibliothek	1876
710	Leipzig	Deutsches Seminar der Univerfität	1885
349	Lübeck	Stadtbibliothek	1878
865	Marburg (Hessen)	Germanistisches Seminar der Univerfität	1890
895	Marburg (Hessen)	Univerfitätsbibliothek	1893
970	Münster i. W.	Königliche Paulinische Bibliothek	1895
553	Neu-Brandenburg	Gymnasium	1880
107	Oldenburg	Großherzogliche öffentliche Bibliothek	1875
1015	Prag	Univerfitätsbibliothek	1897
750	Quedlinburg	die Stadt	1887
1023	Recklinghausen	Verein für Orts- und Heimatskunde	1897
886	Riga	Gesellschaft für Geschichte und Altertums- kunde der Ostseeprovinzen Rußlands	1892
173	Rostock	Univerfitätsbibliothek	1876
880	Rostock	Gymnasialbibliothek	1892
896	Salzwedel	Altmärkischer Verein für Vater- ländische Geschichte und Industrie	1893
436	Schleswig	Staatsarchiv	1879
360	Schwerin	Verein für Meklenburgische Geschichte und Altertumskunde	1878
639	Soest	Verein für die Geschichte von Soest und der Börde	1883
272	Stade	Verein für Geschichte und Alter- tumskunde der Herzogth. Bremen und Verden und des Landes Hadeln	1877

Nr. der Liste	Ort	Namen	Mitglied seit
520	Stettin	Gesellschaft für Pommerſche Geſchichte	1880
296	Stralfund	Ratsbibliothek	1877
358	Strafsburg	Univerſitäts- und Landesbibliothek	1878
887	Upsala	Univerſitätsbibliothek	1892
582	Weimar	Großherzogliche Univerſität	1881
101	Wernigerode	Gräfl. Stolberg'sche Bibliothek	1875
504	Wismar	Große Stadtschule	1879
19	Wolfenbüttel	Ortsverein für Geſchichte und Alterthumskunde	1874
86	Wolfenbüttel	Herzogliche Bibliothek	1875
864	Worms	Paulus-Museum	1890

Mitteilungen aus dem Mitgliederkreiſe.

1. Zur Hillebille (f. XIX, 95. XX, 10. 28. 37).

a. Wenn R. Sprengel (Correſpondenzblatt Heft XX, S. 37) auf den Namen des Berges (nicht Forſtes) Hillebille bei Lauterberg im Harze hinweiſt, ſo überſieht er dabei, daſs von dieſem Bergnamen meine ganze Anregung und Unterſuchung über das gleichnamige Signalgerät ausgegangen iſt (Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 1895). Der Berg hat, wie die Lauterberger uns verſicherten, nach einer früher darauf aufgeſtellten Hillebille den Namen. Die Litteratur iſt ſeit meiner erſten Unterſuchung über dieſes Schallgerät mächtig angewachſen und ſehr zerſtreut, da die verſchiedenen Zeitschriften für Volkskunde ſeitdem darauf eingegangen ſind.

Als neue Beiträge will ich hier folgende Nachrichten verzeichnen. Wenige Stunden nördlich von der Stadt Braunschweig an der Landesgrenze, ſchon im Lüneburgiſchen, hängt heute noch die Hillebille, Klapperbrett genannt, im Dorfe Walle (dem alten Scheverlingeburg) auf dem freien Platze an der Scheuer des Kotsaffen Wehmann (Nr. 6). Geſchlagen wird ſie nicht mehr, die beiden dazu gehörigen Klöppel liegen beim Gemeindevorſtand. Aber noch vor wenigen Jahren wurde mit ihr die Gemeinde zuſammen berufen, ebenſo in dem benachbarten Groß-Schwülper und wahrſcheinlich in vielen anderen Dörfern unſrer Gegend.

Das Gerät iſt ja (von Weinhold u. a.) bis ins frühe Mittelalter zurück, verfolgt worden. Für die Braunschweiger Gegend finde ich es zuerſt im Jahre 1627. Damals hatten kaiſerliche Soldaten das Dorf

Rhode nördlich von Königsutter ausgeplündert, die Kirchenglocken zer schlagen und das Metall derselben fortgeführt. Da schrieb der Geistliche in das Kirchenbuch, man habe nun aus Not ein Brett vor die Kirchenthüre hängen müssen, das der Küster mit zwei Hämmern geschlagen habe, wenn die Gemeinde zum Gottesdienste erscheinen sollte. (Vaterländ. Arch. d. Königr. Hannover II, S. 360, Hannover 1820).

Braunschweig.

R. Andree.

b. Auf dem Rittergut Neu-Libbehne in der Gegend von Bernstein in Hinterpommern wurden die Leute zur Arbeit wie zum Essen durch eine, wenn ich nicht irre, an einem Baum angebrachte, also feste, Klapper gerufen. Sie wurde nicht freihändig geschlagen, sondern man zog irgendwo, und es setzten sich dann verschiedene Bretter gegeneinander in Bewegung. Wenn ich mich recht besinne, war die Konstruktion ungefähr so, dafs in einem viereckigen Rahmen eine Anzahl unten zugespitzter Bretter von der obern Leiste herab bis etwa über die Mitte des Rahmens liefen, sich dann mit den von unten kommenden begegneten, so dafs die eine Reihe Zähne über die andre herüberfaßte. Wenn man nun zog, schlugen die beiden Reihen mit weithin schallendem Getöse gegeneinander.

Heidelberg.

B. Kahle.

2. Zwei vorgebliche Grabchriften.

Otte hat für Liebhaber von Kuriositäten, wie er sagt, in seinem Handbuche der kirchlichen Kunst-Archäologie (3. A., S. 254. 5. A., I. S. 441) eine skurrile niederländische Grabchrift mitgeteilt, welche in der Kirche zu Doberan in der Kapelle der v. Bülow auf einem dort befindlichen Grabgewölbe gelesen wird. Er hat sie einem Aufsatze von Lisch über Doberaner Antiquitäten (Mekl. Jahrb. IX, S. 447) entnommen, doch ist dieselbe schon seit 1728 bekannt, wo Klüver sie neben anderen (Befchr. d. H. Mecklenb., 2. A., II, S. 103) abdrucken liefs. Sie lautet:

Wieck, Düfel, wieck, wieck wiet van my,
 Ick scheer mie nig een Hahr um die,
 Ick bün ein Meckelbörgsch Edelmann,
 Wat geit die Düfel mien Supen an.
 Ick sup mit mienen HERRN JESU Christ,
 Wenn du Düfel ewig dösten müßt.
 Un drinck mit öm föet Kolleschahl,
 Wenn du fitzt in der Hellenquahl.
 Drüm rahd' ick wieck, loop [,] rönn un gah,
 Effft by dem Düfel ick to schlah.

Lisch a. a. O. scheint der Meinung gewesen zu sein, dafs diese Reimerei ursprünglich eine mittelalterliche gewesen und nur in der Orthographie verderbt sei, Otte aber schreibt sie dem 17. Jahrhundert zu, und wenn man die übrigen teils hochdeutschen, teils niederdeutschen Inschriften bei Klüver mit der obigen vergleicht, so wird man nicht anfehen letzterem beizufallen. Uebrigens ist die Doberaner Inschrift auch garnicht einmal Original, sondern Verschlimmberung einer anderen. In einem Auktionskataloge der bekannten Firma J. M. Heberle (H. Lempertz' Söhne) in Köln vom Jahre 1886 findet sich nämlich (S. 32)

ein Glas aufgeführt, welches auf der einen Seite in schwarzer (Tufch-) Malerei nach Schaperscher Art einen in der Tracht aus der Mitte des 17. Jahrhunderts reich gekleideten Edelmann mit einem Humpen in der Linken zeigte, auf der andern aber folgende Inschrift hatte:

Weg Diuel weg, loop ver van mi
 ig scher mic niet een har om di
 ig ben en pamerfch Edelmann
 wat gaet di Diuel min Supen an
 ig heb gefapen met minen got
 dir Diuel ten grotften hon en spot
 Nu drincke ig meh [!] min herre [Chrift]
 da du Divel Ewig dorftig bift.

(Die Interpunktion u. f. w. hier und oben gemäßs der Vorlage.)

Dafs der Doberaner Verfifex diesen Spruch gekannt habe, ift nicht zu bezweifeln, wohl aber muß es dahin gestellt bleiben, ob er die Verse 5 bis 8 umgestaltet hat, weil fein Gedächtnis nicht ausreichte, oder ob er dieselben in der Meinung fie zu verbessern umformte. Ich bin geneigt, letzteres anzunehmen, ohne freilich die Gründe für folches Vorgehen vermuten zu können. Das aber scheint sicher zu fein, dafs er seine beiden letzten Verse in Bezug auf einen über der Kapellenthür (Schröder, Wism. Erftl., S. 400) gemalten »Kerl mit einer Keule« und mit der Beifchrift: »Sta up hör, van der Doer« hinzugefügt hat, wie Lifch (M. Jahrb. XIX, S. 381) auch schon annahm.

Klüver a. a. O. giebt zu den von ihm mitgetheilten lateinischen Inschriften auch mehrfach Uebertragungen ins Deutsche, welche Schröder (a. a. O., S. 393) dem Doberaner Paltor M. Peter Eddelin (1625—1676) zuschreibt, und zwar mit einer geringschätzenden Bemerkung. Ist diese Vermutung zutreffend, fo kann auch über den Urheber unserer Doberaner Inschrift kein Zweifel fein. Woher seine Vorlage stammen mag, muß unentfchieden bleiben. Der Hauptfitz der deutschen Glasindustrie war im 16. und 17. Jahrhundert der Südosten, aber dort kann die Inschrift nicht auf das Glas gefetzt fein, und deuten vielmehr manche Wortformen auf einen Ursprung im äußersten Westen unseres Sprachgebietes.

Noch jünger als das Doberaner Reimfel ift nach gefälliger Mittheilung von Dr. Th. Hach die zweite bei Otte abgedruckte nd. Grabfchrift, die für den Lübecker Bürgermeister Heinrich Kerkering; fein Epitaph ift noch heute vorhanden. »Schon die Lüb. Anzeigen 1779, St. 28, dann die Greifswalder neuen krit. Nachrichten 1780, St. 11, S. 88 und schließlich Grautoff in den Lüb. Blättern 1824, St. 31, haben dargethan, dafs die Inschrift nie existiert habe. Grautoff vermutete, dafs »diese feine Poefie« eine Erfindung von J. G. Zimmermann fei, der fie im Hannov. Magazin 1779, St. 39, S. 60 bringt und in feinen Anmutigen Erzählungen, S. 52 wieder abgedruckt hat«. Aus diesen mag die Inschrift in Kinderlings Gesch. der NS. Sprache, Magd. 1800, S. 160, geraten und fo in Ottes vortreffliches Werk gekommen fein, in dem fie ebenso wie die Doberaner besser fehlte.

W.

F. C. D.

3. Zum mittelniederdeutschen Wörterbuche.

1. *fnene*?

In Mnd. Wb. VI, 265 wird aus Sudendorfs Braunsch.-Lüneburg, Urkundenbuche 10, S. 306, 27 angeführt: »Vortmer let her G. des stichtes slote panden in deme honouerschen broke, dar unse voghede unde man unde kunschop ene *fnene* gethogen hebbet«. Hierzu wird die Frage gestellt, ob *fnede* »Grenze« gemeint sei. Die Frage ist zu bejahen. Doch ist nicht etwa *fnene* aus *fnede* verschrieben, sondern es ist der Acc. Sing. eines sw. f. *fnēe*. Letztere zusammengezogene Form für *fnede* ist belegt im Brem. Wörterbuche IV, 890, war aber früher weiter verbreitet, wie wohl auch der Name Grofsen-Schneen bei Göttingen (im Götting. Urkdbch.: *Sneen* und *Sneyn*) darauf zurückzuführen ist. Dadurch wäre auch die schwache Form des Subst. belegt. Gemeint ist eine das Bruch, »eine tiefliegende, von Wasser durchbrochene, mit Gehölz bestandne Fläche« durchziehende Forstgrenze, jetzt in Süd-Hannover *fnédweg* oder *fnádweg* genannt, eine Bezeichnung, die bei Adelefsen auch als Lokalname vorkommt (s. Schambachs Gött.-Grubenh. Idiot. S. 199).

2. *stamharich*.

Aus einer Göttinger Urkunde von 1432, die ich aber in Schmidts Urkundenbuch der Stadt Göttingen vergeblich suche, verzeichnet das Mnd. Wb. VI, 270 folgende Stelle: »de wullen to befehinde alle mit namen *swetich*, *stamharig*, *filt* und *schorf*«. Es wird ohne nähere Angabe der Bedeutung dazu nur nach dem Zusammenhange bemerkt, daß ein Fehler an der Wolle damit bezeichnet sei. Im Göttingischen sagt man noch heute von einem Menschen mit dichtem Haarwuchs: *hei het en gaut stam häre up 'n koppe*, und *en stam wulle* bezeichnet den ganzen Ertrag an Wolle, den ein Schafbesitzer von seinen Schafen in einer Schur erhält. Beides trägt aber zur Erklärung des Adj. *stamharich*, trotz der wörtlichen Uebereinstimmung, nichts bei. Dagegen scheint *stam* mit einem Subst. *stammet* zusammenzuhängen, das sich in einem Gedichte des H. Sachs von 1563 (V, III, 89, vgl. Schmeller-Frommann, Bayer. Wb. II, 755) findet. Sachs spricht darin von *Schamlot* und *wüllem gewand*, *Löndisch*, *Libisch*, *Mechlich*, *Stammet*. Letzteres entspricht einem mittellat. *stameta* = *panni species, idem quod staminea* (Ducange VI, 353a); ital. *stameto*, *stamigna*, frz. *estamet*, *étamet*, *étamine*. *Estamet* ist eine noch allgemein gebräuchliche Bezeichnung für eine Art grobes Wollenzeug. Im Mittellatein findet sich aber auch ein adj. *stamineus* = *fademig*, *faferig* (vgl. Diez, Etymol. Wb. d. Rom. Spr. I, 397). Daselbe scheint nun das mnd. *stamharich* zu bezeichnen, nämlich eine Wolle, die keinen festen Faden, und infolge dessen nur einen wenig haltbaren Kleiderstoff liefert.

3. *reren*.

Mnd. Wb. VI, 244: (Der Weinschreiber soll) *neyn fordil soeken mit waner mate noch rerende*. Gött. Urk. v. 1496. — Das unerklärt gebliebene verb. *reren* gehört zum subst. *rere*, was (beim Sieben) durchfällt; mnd. Wb. III, 466. Im Hessischen bezeichnet die *Rêr* noch jetzt das, was man, z. B. aus Unachtsamkeit, fallen läßt (s. Vilmar,

Kurh. Idiot. S. 324).*) Auch mhd. *ift rêren* = vergießen, verschütten (Lexer II, 408). Das *rêren* des Weinschreibers besteht wohl darin, daß er beim Messen etwas von dem Wein in ein darunter stehendes Gefäß überfließen läßt, das er dann zu seinem Vorteil verwendet.

Northeim.

R. Sprenger.

*) Vgl. auch *rer*, *rerren*, *rer kalk* bei Schambach, Göttingisch-Grubenhagensches Idiotikon. W.

4. Verbieftert.

Arnold E. Berger bemerkt über dieses Wort in der feiner Ausgabe von Bürgers Gedichten (Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut) vorgefetzten Lebensbeschreibung dieses Dichters S. 9: »Er fand in gar manchem einen guten Kameraden: in dem tüchtigen und anhänglichen Erich Biefter (1749—1816), dessen Andenken als Herausgeber der aufklärerischen »Berliner Monatschrift« in dem Schmähworte (!) »verbieftert« nicht ganz nach Verdienst fortlebt«. Nun ist aber unzweifelhaft, daß dieser Eigennamen vielmehr auf das alte niederd. *bifter* = irre gehend (f. Mnd. Wb. I, 343, VI, 69), das sich noch in vielen Mundarten findet, zurückgeht. Es ist = ndl. *bijfter*, dän.-schw. *bifter*, altn. *biftr*. Fälschlich zieht dagegen der Verfasser des Brem. Wb. I, 171 engl. *boisterous* hierher, das vielmehr von *boift*, *boft*, Geräusch abgeleitet ist.

Northeim.

R. Sprenger.

Litteraturnotizen.

G. Kraufe, Drei Dialekte der Magdeburger Gegend hinsichtlich ihrer gegenseitigen Abgrenzung dargestellt und untersucht. Beilage z. Jahresber. d. Oberrealschule zu Düsseldorf. 1898. 17 S. (progr. n. 517).

Zu Grunde liegt das im nnd. Jahrbuche Bd. 21 und 22 vom Verfasser zusammengestellte Material. Er scheidet den Dialekt der linkselbischen Dörfer auf altgerman. Boden mit *ai* und *au* von dem Dialekt der auf slavischem Boden gelegenen Dörfer mit *ie*, *üe* *aa* und *ëa*. Zwischen beiden Gebieten begegnet ein dritter Dialekt, der *ê* und *ô* statt jener Diphthonge bietet, in einigen auf einer Elbinfel und an der alten Elbe gelegenen Dörfern. W. S.

Notizen und Anzeigen.

Beiträge, welche fürs Jahrbuch bestimmt sind, belieben die Verfasser an das Mitglied des Redactions-Ausschusses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Hagelsbergerstraße 10, einzuschicken.

Zufendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an Dr. C. Walther, Hamburg, Krayenkamp 9, zu richten.

Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet der Vorstand direct der Expedition, „Buchdruckerei Friedrich Culemann in Hannover, Osterstraße 54“ zu übermachen.

Für den Inhalt verantwortlich: Dr. C. Walther in Hamburg.
Druck von Friedrich Culemann in Hannover.

Ausgegeben : 18. Mai 1899.

Register*)

von
W. Zahn.

Sachen.

- Altsächsisch: 'Ausgabe der kleineren Denkmäler 20 f. at lezt 29.
Anhalter altsächsische Bruchstücke 21.
Aesop, Wolfenbüttler 47.
Ausrufe beim Aufhissen 4-7.
Bachnamen: Wippe, Wippenbeke 32.
Badbergen: klepper; mummeln, inmuckeln 37, busk is half raike 41.
aus Barmen: mummeln, inmuckeln 37.
Bergische Mundart 16, Wörter, Metathesis des r 26.
Bergname: Hillebille (XIX.) 37. 60.
aus Berlin: ankobern 15. 41.
„Bibliothek niederdeutscher Werke“ 21.
Biester, Erich 64.
Bismarck, Familie und Stadt 16.
Blarenbergers Reimchronik von Goslar 35.
botanische Ausdrücke: milaizer, rive, rivekrüt 14. holven 26, tang, tangle 31. tiekebäune 32.
zu Boysen von Nienkarken: heessen 6.
Brandel bei Lüchow: Hillebille 28.
aus Braunschweig: quarken 13. Hillebille 60f.
aus Bremen: zum Bremer Wb.: hiesen, hiessen 2. 4. Brot: pfennigneckel 12, meller-, malterbrot 14.
Bürger: Verhältnis zu Erich Biester 64. „Der Kaiser und der Abt“ 42.
v. Bülow's Grabschrift in Doberan 61f.
Charfreitag: Gebrauch der Hillebille statt der Kirchenglocke 28. 37.
Dänisch: Totentanz 29. Einfluss des Niederländischen auf die Sprache 6. heise, hisse, hidse 2. 4. 6, kirsebaer 26, snedker, stryge 27, löbe, löbsk 39.
aus Dannenberg: auspütten 28.
Dithmarschen: heessen (?) 6, an bort slahn 11, dösi(g), düsi(g) 12, kasbein 26.
Doberan: Grabschriften 61f.
Dortmund: Chronika van Düöpm 21.
Duisburg: Dialekt 16.
Düsseldorf: Dialekt 16. 34, as. Bruchstücke 21.
Eddelin, Peter, Pastor zu Doberan 62.
Einbeck: Jahresversammlung des Vereins f. ndd. Sprachforschung 17f., Klapperturm 37.
Elbe bei Magdeburg als Mundartengrenze 64.
Emden: Handschrift von Joseps Gedicht von den 7 Todsünden 22.
Englisch: vom Skandinavischen beeinflusst, Ueberstimmungen mit dem Ndd. 29f., to hoist, to hoise 1. 2. 7.
Etting in Rostock 10f.
Etymologien: dösig, düsig 12. 38, hissen (XIX.) 1f., quacksalber 12f. 43, tsulich 14, Bismarck 16, hānwacker 24f. 42, ankobern 41, spiegelger 43, stamharich 63, verbiestert 64, englische Wörter 29f., westpreussische Wörter 25f.
zum Eulenspiegel: pfennigseckel 12.
Familiennamen: Handwerksbezeichnungen 19, Kankena, Kanninga etc. 9, Bismarck 16, Hanewacker 42.
Französisch: hisser, hausser, hinse etc. 2. 3. 6-8.
zu Freudenthal, De dowe Soldat: ansinn wesen 41.
Friesisch: hize 1, Kanke 9.
Geldersche Mundart 16.
Genesis, as.: Wörterverzeichnis 21.
Gerhard v. Minden 47.
aus Glückstadt: Wörter 37 bis 39.
Goslar: die gefälschte Reimchronik (XIX.) 35f.
aus Göttingen: Dorf Grossensnehen 63, stamharich 63, reren 64.
Grabschriften zu Doberan u. Lübeck 61f.
Grammatisches: Uebertritt aus der schwachen Konjugation in die starke 5.
Grossschwülper: Hillebille 60.

*) Die eingeklammerten römischen Ziffern weisen auf die früheren Hefte.

Hamburg: hysen, hissen, husen 2f., 4f., Pipenrümers 5, plünnen 36, schafskopf = mums 37, dwallerig, dwattsch 45.

Halberstadt: pfennigseckel, pfennigneckel 12.

Handwerk: Namen des deutschen H. 19f., schnitzker 27, puhån 38.

aus Hannover: snene 63.

zu Hans unter den Soldaten: plumen 36f.

Hansischer Geschichtsverein: Jahresversammlungen 17f. 19f.

v. d. Hardt, E.: Goslarer Reimchronik (XIX.) 35f.

Harz: Hillebille (XIX.) 37. 60, Neckreim, Wetterregel 41. Vgl. Einbeck, Goslar, Halberstadt, Quedlinburg.

Haschen (Spiel): pri vallec, fri vorlöof 13.

Hausmarken mit Handwerksbezeichnungen 19.

Heliand: Wörterverzeichnis 21, at lezt 29.

Heyne, Dr. M., Professor 20.

Hildesheim: Hillebille 28.

Hochzeitsgebräuche 25. 42.

Hollerland: bäuerliches Minorat (XIX.) 39.

Hölscher, Dr. L., Professor 20.

Holstein: Wörter 25 f. 37 bis 39. Vgl. Dithmarschen.

Hühner sprichwörtlich 25. 38. 42.

Iserlohn: Chronika van Iserliuan 21.

Italienisch: issare 2. 6. 7, taglia 8.

Jahrbuch des Vereins f. nnd. Sprachforschung: zu XV: 27, zu XVI: 45f. 46f., zu XXI: 25f. 44f., zu XXII: 14.

Jahresversammlungen des Vereins für nnd. Sprachforschung (1897) 19f. (1898) 17f.

Joseps Gedicht von den 7 Todsünden 22f.

Jüterbogk: Spruch: Wer seinen Kindern giebt das Brot etc. 43f.

Kerkering, Heinrich, Bürgermeister zu Lübeck: Grab-schrift 62.

Keule am Stadthor 43f.

Kinderspiel: Haschen 13.

Kirchengeschichte, Oldenburgische 48.

Köln: Dialekt 16.

Konjugation: Uebertritt aus der schwachen K. in die starke 5.

Konsonanten: Palatalisation in Nordengland 29, ng = nd 25, Metathesis des r 26. 27, ps: sp. 26, ndl. sch 5.

Kosenamen: Handwerksbezeichnungen 19.

Krankheiten: tadel, tål (XIV. XV. XIX.) 15, mums (XVIII. XIX.), Schafskopf 37.

Krempermarsch: Kammerland 39.

Krossen: Keule und Spruch am Stadthor 44.

Landwirtschaftliches: miuken 31, bolt, schineflagge 39.

lateinische Ansdrücke des deutschen Handwerks 19.

zu Lauremberg: to glöven (XV. XIX.) 27.

Litteratur: as. Sprachdenkmäler 20 f., nnd. Anthologie 28 f., Chroniken nnd. Städte 21, nnd. Kirchenlitteratur 48, neuwestfälische L. 23, Totentänze 29, Mecklenburgische Rätsel 23, Gerhard v. Minden 47, Joseps Gedicht von den 7 Todsünden 22, v. d. Hardt's, bezw. Blarenborgs Goslarer Reimchronik (XIX.) 35f., zum Trinklied Rummeldosz etc. (XVIII. XIX.) 24, zum Eulenspiegel 12, zum Vitulus 44 f., zu Lauremberg 27, zu „Hans unter den Soldaten“ 36f., zu Bürger, Der Kaiser und der Abt 42, zu Möser's Patriotischen Phantasien 43, zu Reuter 13f. 27. 28. 40. 43f., zu Freudenthal, De dowe Soldat 41.

aus Livland: hissen 4.

Lübeck: Schallbrett 10, Totentanz 29, Grabschrift für den Bürgerm. Kerkering 62.

Maestricht: Dialekt 16. 34.

Magdeburg, Dialekte 64.

Mecklenburg: Rätsel 23, tau glöven 27. Vgl. Doberan, Rostock.

Mentz' Bibliographie der deutschen Mundarten 15 f. 33.

Minden, Gerhard von 47.

Minorat, bäuerliches (XIX.) 39.

Missingsch 16. 23.

zum Mittelniederdeutschen Wörterbuche 63f.

Moselfränkische Mundart 16. 34.

zu Möser's Patriotischen Phantasien: Spielgelder 43.

Mühlhausen in Thüringen: milaizer (Kartoffeln) 14.

Mundarten: Zeitschrift „Deutsche Mundarten“ 15f., Gruppierung der M. 15f. 34, Grenzen des plattdeutschen Sprachgebietes 16, mndd. 47f., Magdeburger 64, nordenglische 29f.

Namen und Ausdrücke: altdeutsche N. (XIX.) 9. Vgl. Bach-N., Berg-N., botanische A., Brot, Familien-N., Handwerk, Hochzeitsgebräuche, Kose - N., Krankheiten, Landwirtschaftliches, Orts-N., Personen-N., Schallbrett, Schiffs-A., Schimpfwörter, Schlitten, Speisen, Tiere, Viehzucht, Wetterung, Wirtshaus - N., Zimmerleute.

Neckreim 41.

Neulibbehne in Hinterpommern: Schallbrett 61.

Niederlande: Mundarten 15f. 34, Einfluss des Ndl. aufs Dänische 6, hijschen, hitsen, hijsen etc. 1f., de klokke an een boord slån 11.

„Norddeutsche Mundart“ 16.

Nürnberg: der Ausdruck „Handwerk“ 19.

Oldenburg, Kirchengeschichte 48.

Ortsnamen: vgl. die Wörter Bismark, Canhusen, Cannington, Cantrup, Gropanla, Grupilinga, Grossenschneen, Kammerland, Rebbjerg, Rebbolt, Repvaag, de Rijp, Silkendei, Wippingen.

aus Osnabrück: plünnen 36, hanewake 42, lucht u. lecht 46.

Ostfriesisch: Canhusen 9, Sprichwort 14.

Ostpreussen: Pflugschar als Signalwerkzeug 37.

Participia praeteriti: beschatt 26, geschonken, gewonken 27.

Personennamen: Kanko, Konka etc. (XIX.) 9.

Pflugschar als Signalwerkzeug 37.

Pipenrümérs, Pipenrümäss 5. plattdeutsches Sprachgebiet: Grenzen 16.

aus Pommern: hisblokk 3 f. Portugiesisch: izar 2. 6. 7.

aus Quedlinburg: Neckreim, Wetterregel 41, therjen, malterbröt 14, härwachs, tädel 15.

Rätsel: mecklenburgische 23. Rechtsalterthümer 10. 11. bäuerliches Minorat (XIX.) 39.

Recklinghausen: Sprichwörter u. sprichwörtliche Redensarten 23.

Redensarten: sprichwörtliche R. aus Recklinghausen 23, vläm.: hijsen en trijsen 3, sick 'en quack an'n hals freten, supen 13, breiw upnehmen, finnen 13. 40, den hanen fordern 25, dage dön 26, 'n bott dön 27, ansinn wesen 41.

Reime, vgl. Sprüche.

Reuter, Fritz: Aufforderung betr. Reuter-Reliquien 32, zu Ut mine Stromtid 13f. 28. 40. 43f., olddün? 25 termaudbassen, tauglöwen 27.

Rhode bei Königslutter: Hillebille 61.

zu Richey's Idioticon Hamburgense 3.

Rietzel bei Burg in der Provinz Sachsen: Ausdrücke 39f.

aus Riga: hissen 4. Ripuarische Mundart 16. 34. römischer Einfluss auf das deutsche Handwerk 19. Rostock: Schallbrett 10 f. 28. zu Rüdigers des Hunchovers Schlägel 44. Rummeldosz, Trinklied (XVIII. XIX.) 24.

zu Hans Sachs: Spruch: Wer sein kinten bey seinem leben etc. 44.

Schallbretter (XVIII. XIX.) 10 f. 28. 37. 60f.

Scheverlingeurg 60.

Schiffsausdrücke: hissen (XIX.) 1f., golle, jolle 27.

Schimpfwörter: dohnichdäg, dwallhamel, dwallhommer 26, dö's'kopp, dö's'batl, dusseltir 38, dwals, appeldwaljes, dwaal 44f.

Schlitten: Namen 38f.

Schmied: Handwerker und Künstler 19. 20.

Schwedisch: hissa 2. 4. 6.

Skandinavischer Einfluss auf das Englische 29f.

Slavische Dörfer bei Magdeburg: Dialekt 64.

Soest: Jahresversammlung des Vereins f. nnd. Sprachforschung 19f., Chronika von Saust 21.

aus Solingen: mümmeln, enmuckeln 37.

Spanisch: izar 2. 6. 7.

Speisen: zur „Gackelhenn“ 25. 42.

Spiel: Haschen 13.

Sprichwörter: aus Recklinghausen 23, Dat es en slecht pütt etc. 14, Half busch, half rock (XIX) 14. 41, Dat is hönergloben, wo de hân niks fun wêt; Fleut de höner wat för un förget den hân nich 38, Ruschen is êrlich, stelen bekerlich 39, Busk is half haike 41, We de natur hedde wy de hane etc. 42, Wenn dat Wenn un dat Aber nich wier etc. 42.

Sprüche, Reime: Neckreim, Wetterregel 41, skurrile Grabschriften 61f., Wer

seinen Kindern giebt das Brot etc. 43f.

Suffix: -ster 26.

Theobaldstiftung 18f. 33.

Tiere: Hühner sprichwörtlich 38. Vgl. die Wörter blingschling, cronk, cush, hagworm, küs, lobbe, lowwe, tik, tyke, wype.

Todsünden: Joseps Gedicht von den 7 T. 22.

Totentanz: dänischer 29.

Trinklied Rummeldosz etc., zum Abdruck in Heft XVIII. (XIX.) 24.

Verein für niederdeutsche Sprachforschung: Jahresversammlungen in Soest (1897) 19f., in Einbeck (1898) 17f., Theobaldstiftung 18 f. 33, Mitgliederliste 49 f.

Viehucht: Zuruf für Kühe 31, durchgehende Pferde (XIX.) 39.

zum Vitulus: dwals (XIX.) 44 f.

Vlämisch: hiize, hijsen en trysen 3, Familien-Namen Kannekens 9.

Vokale der Mundarten bei Magdeburg 64.

zu Burcard Waldis: aufhetzen 4.

Walle: Hillebille (XIX) 60.

Wesel: Dialekt 16.

Westfalen: zu Woestes Wb. 14, Städtechroniken 21, neuere Litteratur 23, westfälischer u. englischer Wortschatz 29f.

zu den Westpreussischen Spracheigenheiten (XIX.) 25f.

Wetterregel 41.

Wetterung: Kamerwetterrynghe 39.

Wirtshausname: Schwiddeldei 39.

Wörterbuch: zum Mnnd. Wb. 63f.

zu Woeste's Westfälischem Wb. 14.

Zimmerleute: puhân = Werkmeister 38.

Zimmermann, J. G. 62.

Wörter*) und Wortbestandteile.

aa 64.	blaren 29.	däs 12.	sech enmuckeln 37.
ai, Diphthong 64.	blaten 29.	däsen 11.	estamet, franz. 63.
altduhn 25.	to blatter, engl. 29.	däsi(g) 12.	et = es 29.
amt = Handwerk 19.	blingschling 25.	déaw, ags. 30.	vase, schwed., norw. 32.
ankobern 15. 41.	boisterous, engl. 64.	dei (XIX.) 39.	fatwarken (XIX.) 39.
ansinn wesen 41.	bollenpäserik 25.	desem 11.	fellopen 39.
antwerk 19.	bolt = das untere Ende	dew, engl. 30.	vepja, isl. 32.
appeldwaljes 45.	des abgemähtenKorn-	dik 40.	verbiestert 64.
appeldwatsch 45.	halmes 39.	doff 26.	verdanken = nieder-
arlei, ärleins 40.	bolven 26.	dogg, an. 30.	treten 30.
årslangs 26.	boord, ndl.; (de klokke)	dohnichdäg 26.	vermudbarschen 27.
at (engl.) = that 29.	an een b. slän, luden	dörschen=dreschen26.	vibe, dän. 32.
ät leste, südwestf. 29.	11.	dös', in de d.,inne d.38.	vipa, schwed. 32.
at lezt, as. 29.	bord: de klokke an b.	dös'batl 38.	vlach, mndd. 30.
au, Diphthong 64.	slän, an enem b. tén	döschen = dreschen 26.	flag, nordengl., an. u.
aufheissen 5.	11f.	dösig (XIX.) 12. 38.	ndd. 30.
aufhetzen = hissen 4.	borscht = Brust 26.	dös'kopp 38.	vlage, mndd. 30.
aufhiesen 4.	bort; an ('t) b. slahn	drüm, westf. 32.	flaws, engl. 30.
aufhiesen 4. 5. 8.	11f.	drümel, westf. 32.	fri vorlööf 13.
aufhissen 3. 4.	boss = Brust 26.	drummel, mndd. 32.	Fritze, Stiegelitze, din
aufhisten 7.	bott, 'n b. dön 27.	duda 30.	vagel is döt etc. 41.
aufholen 8.	bovke 26.	dudde, mittelengl. 30.	
aufrebbeln 27.	brand, nordengl. u.ndd.	duddik 30.	
auspütten 28.	= Kornbrand 30.	đuši, isl. 30.	
	brandraue 30.	duds, nordengl. 30.	
to båd stån 27.	brandrede, mndd. 30.	duff 26.	
to bait, engl. 2.	brandreite, nhd. 30.	dunum un dösig 38.	
beestkuchen 25.	brandreth,nordengl.30.	Düöp̄m=Dortmund21.	
beestmelk 25.	brandrigge 30.	düsclig 38.	
beizen 2.	brandrode 30.	düsi(g) (XIX.) 12. 38.	
belikteecken 45f.	brandweiten 30.	dwaalke 45.	
belikteknen 45f.	breiw upnehmen,	dwalen 45.	
beschadnen 26.	finnen 13. 40.	dwall 45.	
beschatt 26.	brindschling, ober-	dwallen 45.	
besemer 11.	kärntnisch 25.	dwalligerig 26. 45.	
biernickel 12.	bruthane 42.	dwallhamel 26.	
Biesemark 16.	buck, e. Art Schlitten	dwallbommer 26.	
Biester, Erich 64.	38.	dwallies 45.	
biestmilch 25.	bullenp̄sel 25.	dwallig 26.	
bijster 64.	busch, busk; half busch,	dwals (XIX.) 44f.	
biker, westf. 30.	halfrock (XIX.),busk	dwalsch 26. 45.	
Bischleben 16.	is half haike 14. 41.	dwarg 26.	
Bischofesleybin 16.		dwass (XIX.) 45.	
Bischofsmark 16.	c vgl. k.	dwatsch, appel-	
Biscopesdorp 16.		dwatsch 45.	
Biscopesmarke 16.	dag, nordengl. 30.	dweg 26.	
Bismark 16.	däge, d. dön 26.		
bister 64.	dägen 26.	ê u. ai 64.	
Bistorf 16.	to dank, nordengl.	ea, Diphthong 64.	
to bladder, engl. 29.	(treten) 30.	ebberarsch 26.	
bläddern 29.	dannen = treten 30.	sich einmuckeln 37.	

*) ? vor mittelniederdeutschen Wörtern bedeutet, dass diese überhaupt oder nach ihrer Form oder in einer besonderen Bedeutung im Wörterbuch von Schiller und Lübben vermisst werden.

- göpske, westf. 30.
goufe, mhd. 30.
gowpen, nordengl. 30.
grép, ags. 30.
grimmelich 26.
gris 26.
grisgrimmelich 26.
groop, nordengl. 30.
gróp, an. 30.
Gropania 30.
grope, mdd. 30.
Grossen-Schneen 63.
gruapel, westf. 30.
grummelich 26.
grup, nordengl. 30.
Grupilinga 30.
- haan; den hanen for-
dern 25.
hag, to hag, nordengl.
30.
hagedisse 30.
hagghen = zanken 30.
hagworm 30.
half busch, half rock
etc. (XIX.) 14. 41.
handwerk 19.
han(e), pyphan, han-
wacker: we de natur
hedde wy de hanc
etc. 42, den hanen
fordern 25.
hänewacker 24f. 42.
hanewake 42.
hansa, got. 3.
hárwachs (XIX.) 15.
haesja 7.
haesje, norw. 7.
hassen 2.
hatan, got. 2.
to hate, engl. 2.
hatjan, got. 2.
hausser, franz. (XIX.) 2.
hauwan 30.
heessen 6.
sich heiraten 26.
*heisan, got. 8.
heise, dán. 2. 4. 6.
heissen = hissen (XIX.)
2. 5f.
hetzen, nhd. 2. 4.
to hew, engl. 30.
hidse, dán. 6.
hiesen 4.
hiessen 4. 5.
hietzen 5.
hîh, ags. 7.
*hihsen 7.
hiize, vläm. 3.
hijs, ndl. 7.
- hijtschen, ndl. 1. 2. 3. 5. 8.
hijse, ndl. 7.
hijsen 3. 5. 7. 8, h. en
trijsen 3.
hijssen, ndl. 5. 7. 8.
hijze, ndl. 7.
hijzen, ndl. (XIX.) 5. 8.
hillebille (XVIII. XIX.)
10f. 28. 37. 60f., H.,
Bergname (XIX.)
37. 60.
*hinsan, *hinsen 7. 8.
hinse! franz. 7.
hisa, ial. 5. 7.
his' a! his' op! 4. 5. 7.
hisblokk (XIX.) 4.
hisen (XIX.) 2. 3. 4. 7.
*hisjan 8.
hissa, schwed. 2. 4. 6.
hissa, ho, ha! etc.,
franz. 7.
hissar, port. 7.
hisse (Hebemaschine) 3.
hisse, dán. = hissen
2. 4. 6.
hissen (XIX.) 1f.
hisser, franz. 2. 3. 6.
histo, kornhiste; histen
7.
hitsen, ndl. (XIX.) 1.
hi-us' maal een op! 5.
hize, fries. 1.
hocken 30.
to hocker, nordengl. 30.
to hockle, nordengl. 30.
hoggorm, an. 30.
to hoise, engl. 1f. 7.
to hoist, engl. (XIX.)
1. 2. 7.
hôn: fleut de hõner
wat för un förgæt
den hân nich 38.
honeravent 25.
honerbringeravent 25.
hönergloben (XVIII.
XIX.) 38.
hõs, ags. 8.
hucken 30.
huggorm, schwed. 30.
hunsl, got. 8.
hüs' maal een op! 5.
hüsen 4f., hysen 28.
hüsl, ags. 8.
huyst van koren 7.
hyseblock (XIX.) 3.
hýsen 2. 8., hüsen 4f.
hyssen 1. 8.
- ičar, port. 7.
ie, Diphthong 64.
- sich inmuckeln 37.
Iserliaun = Iserlohn 21.
issare, ital. 2. 6. 7.
izar, span. u. port. 2. 6. 7.
izzar, span. 7.
izzare, ital. 7.
- jolle 27.
jörte = Grütze 26.
- kåmer (XIX.) 39.
Kamerlande 39.
Kamerwetterynghe 39.
Kammerland 39.
Canco (XIX.) 9.
kangeln, westf. 30.
Canhusen 9.
to cank, nordengl. 30.
cank, an. 30.
Kanke (XIX.) 9.
kankeln 30.
Kankena (XIX.) 9.
Kanne, Deminutivum
von Johannes, Jo-
hanna 9.
Kannenga 9.
Kannens 9.
Kanninga, Kanning 9.
Cannington, engl. 9.
Cannyngehusum 9.
Cantrup 9.
kar, dán. 30.
karschbiren 26.
kasbein 26.
kasbren 26.
kathner 27.
to keak, engl. 30.
to keck, nordengl. 30.
kecker, engl. 30.
keika, norw. 30.
ker, an. u. westf. 30.
kiken 30.
kirsebaer, dán. 26.
kirst 26.
kisfat 39.
klapper 37. 61.
klapperbred 37.
Klapperturm bei Eim-
beck 37.
klar = fertig 27.
klepper 37.
de klokke an bord slân
(lüden), an enem bord
tên 11f.
knacken 26.
kober 41.
koberer 41.
koeika, an. 30.
kommen: es kommt zu
sehen 26.
- Conka (XIX.) 9.
kornhiste 7.
körsch (XII.) 26.
kösch 26.
kös = Kruste 26.
koethner 27.
kraufen 26.
cronk, nordengl. 30.
krosch 26.
kross 26.
krunkrane 30.
krunken, westf. 30.
krupen 26.
kurst 26.
küsh da! k. kum! 31.
cush, nordengl. 31.
- lass er kommen 26.
låt mer jonn 26.
lecht 46.
licht 46.
lidteeken 46.
liftékenen 45f.
liktéken, liktékenen 45.
46.
? listekede 45f.
listeken 45. 46.
litteeken 46.
ljum, schwed. 31.
lobbe 31.
löbe, dán. 39.
löbsk, dán. 39.
lomme, engl. 31.
loomy, nordengl. 31.
lowwe 31.
luch(t) 46f.
luchte 46.
lug, nordengl. 31.
to lug, nordengl. 31.
luggen, ndl. 31.
luggisch, mdd. 31.
lüm, westf. 31.
lumm, westf. 31.
lummer, dán. 31.
lummerig, westf. 31.
- machander, machandel
27.
malterbrot 14.
mea kum! küs da!
küs kum! 31.
mellerbrot 14.
mergð, an. 31.
milaizer 14.
milchkäse 25. 42.
miuken, westf. 31.
mordsch 31.
mordskalt 31.
mort, engl. 31.

- mucheln (XVIII. XIX.) 37.
 muck, engl. 31.
 mucke 31.
 mucks 31.
 mucksel 31.
 muik 31.
 muk 31.
 mummeln, mümmeln (XVIII. XIX.) 37.
 mumms (XVIII. XIX.) 37.
 mundschmackschen 26.
 mundsmack 26.
 murth, nordengl. 31.

 to natter, nordengl. 31.
 nattery, nordengl. 31.
 nd, dafür ng 25.
 neckel 12.
 neistersche 26.
 ng für nd 25.
 nickel 31. pumpernickel 12.
 nigg, nordengl. 31.
 niggel, schweiz. 31.
 niggling, nordengl. 31.

 ô u. au 64.
 ölddån 25.
 oosley, nordengl. 31.
 oozeley, nordengl. 31.
 ophalen 8.
 opheissen 5.

 paten, pathen (VIII. IX. XII.) 26.
 peserik, mndd. 25.
 pfennigneckel 12.
 ? pfennigseckel 12.
 pijentern (XIX.) 39.
 pirn 39.
 pisacken 39.
 pling 26.
 plumen 36f.
 plund 26, plunden 36.
 *plünde 26.
 plunje, holl. 36.
 plünne, plunne (Pl. plünnen, plunnen) 26. 36.
 poten (VIII. IX.) 26.
 pri vallee 13.
 ps, dafür sp 26.
 puhån (VII. VIII. XIX.) 38.
 pumpernickel 12.
- pütt(e) 13. 28. 40, dat es en slecht p., dá me't water ingaiten maut 14.
 putzig 38.
 pyphan 42.

 quack: sick 'en quack an'n hals freten, supen 13.
 to quack, engl. 43.
 quacken, quaken 43.
 quacksalber 12f. 43.
 quaken, quarken 13. 43.
 quaksalver 43.
 quarken = quaken 13.

 r, Metathesis dess. 26. 27.
 rabe = Schorf 27.
 ráf 27.
 rape, nordengl. 31.
 reb, schlesw. 31.
 rebbeln 27.
 Rebbjerg 31.
 Rebholt 31.
 reep (Flächenmass u. Stück Linnen) 31.
 Regents Sündags etc. 41.
 rein nichts 27.
 Repvaag 31.
 rër, hess. 63f.
 rere 63.
 ? reren 63f.
 rerkalk 64.
 to rid, nordengl. 31.
 riden, mndd. 31.
 rievest 14.
 de Rijp 31.
 Rinderzwek 44.
 rive 14.
 rivekrút 14.
 riwe 14.
 robe = Schorf 27.
 ruschen! r. is érlich, stëlen bekêrlich 38.
 rüschen (II. XIX.) 38f.

 s; scharfes s im Holländischen zu sch übergegangen 5.
 salber 43.
 Saut = Soest 21.
 scarbon, ahd. 31.
 to scarf, nordengl. 31.
 sch, ndl. 5.
 schafskopf = mumms (XIX.) 37.
- scharwe, westf. 31.
 schille, westf. 31.
 schineflagge 39f.
 schipstimmerbås 38.
 schnatzen, hess. 31.
 schnitzker 27.
 schnuckup 27.
 schrannig, westf. 31.
 schwenden, oberd. 31.
 Schwiddelei, Wirtshausn. 39.
 scrannel, nordengl. 31.
 scranny, nordengl. 31.
 sehen: es kommt zu s 26.
 siechenklapper 37.
 Silkendei 39.
 sinn: an'n sinn (ansinn) wesen 41.
 skarva 31.
 skarve, nordengl. 31.
 skeel, nordengl. 31.
 skióla, an. 31.
 skran, norw. 31.
 slëden 38.
 slöp, e. Art Schlitten 38.
 slukop 27.
 smerig lachen (XVIII. XIX.) 37.
 snádweg 63.
 to snathe, nordengl. 31.
 ? snede 63.
 snedker, dän. 27.
 snedweg 63.
 ? snëe 63.
 Sneen, Ortsname 63.
 ? snene 63.
 Sneyn, Ortsname 63.
 snitker 27.
 snod, nordengl. 31.
 snoðenn, an. 31.
 snöggen, westf. 31.
 snoien 31.
 snøijd, norw. 31.
 sik snüeden, westf. 31.
 snünig, westf. 31.
 sp statt ps 26.
 spelgelt 43.
 spelpennige 43.
 spielgelder 43.
 spilgelt 43.
 spolegelt 43.
 ss = holl. sch. 5.
 stakern 27.
 ? stamharich 63.
 stammet 63.
 -ster, Suffix 26.
 stökern 27.
 streicheisen 27.
 stryge, -jærn, dän. 27.
 sülkendei (XIX.) 39.
- sviða, an. 31.
 to swid, nordengl. 31.
 swid, westf. 31.
 to swidden, nordengl. 31.
 swie, westf. 31.

 tådel (XIV. XV.) 15.
 tafel = Schallbrett 10.
 täfern 10.
 taglia, ital. 8.
 tål (XIV. XV. XIX.) 15.
 talha, talhar, port. 8.
 tang 31.
 tangle 31.
 targen (XVI.) 14.
 tarren 14.
 tau-glöwen 27.
 täumig 32.
 to team, engl. 32.
 tergen (XVI. XVII.) 14.
 termandbassen 27.
 thrums, nordengl. 32.
 tiekebäune, westf. (XVI. XIX.) 32.
 tik, an. 32.
 tike, engl. 32.
 tine, engl. 32.
 tine, westf. 32.
 tinne, westf. 32.
 to-glöwen (XV. XIX.) 27.
 tömig 32.
 trijzen, vläm. 3.
 tsarjen 14.
 tserjen 14.
 tsulich 14.
 tül, tül 14.
 tulen 14.
 tulich 14.
 tyke, engl. 32.

 ûe, Diphthong 64.
 ug, nordengl. 32.
 ugg, schwed. 32.
 üggel, westf. 32.
 uggr, an. 32.
 unsel 31.
 unselig = unansehnlich 31.
 uphisen 2f.
 uphissen 3.
 uphysen 3.
 ussel, dän., schwed. 31.
 usselig 31.
 uthissen 3.

v, vgl. f.	to ware, nordengl. 32.	wenn und aber 42.	Wippenbeke, Bachn. 32.
wacka 25. 42.	waren, mndd. 32.	Wer seinen Kindern	Wippen 32.
wacke 42.	wase, mndd. 32.	giebt das Brot etc.	wis op! 6.
wacker, hanewacker 42.	waze, nordengl. 32.	43.	wratte, holl. 27.
waddecke 42.	We de natur hedde	werk = Handwerk 19.	wratze 27.
to wamble, nordengl. 32.	wy de hane etc. 42.	Wieck, düfel, wieck,	wype, nordengl. 32.
wampeln, westf. 32.	weeze, nordengl. 32.	wieck wiet van my	
	Weg, diuel, weg, loop	etc. 61f.	
	ver van mich etc. 62.	Wippe, Bachn. 32.	zuglauben 27.

Anzeigen und Besprechungen.

Deutsche Mundarten 15f. (vgl. 34).	Schauenburg, Hundert Jahre Oldenburgischer Kirchengeschichte etc. 48.
Gerhards von Minden Fabeln. Herausg. von Leitzmann 47.	Seelmann, Die Grenzen des plattdeutschen Sprachgebietes 16.
Krause, Drei Dialekte der Magdeburger Gegend etc. 64.	Tümpel, Niederdeutsche Studien 47f.
Langer, Biesemark und Bischofsmark 16.	Wall, A Contribution towards the Study of the Scandinavian Element in the English Dialects 29f.
Meyer, Den gamle danske Döedendans 29.	
Regenhardt, Die deutschen Mundarten 28f.	

Druckberichtigungen.

- S. 19, Z. 27 v. unten lies „philologische“ statt „philologische“.
 S. 28, Z. 2 v. unten lies „Broxtermann“ statt „Bürger“.
 S. 36, Z. 23 v. unten lies „XX, 26“ statt „XX, 20“.